Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 124. Morgen-Ausgabe. Achtundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Donnerstag, den 15. März 1877.**

Bekanntmachung.

Die am 1. Juli d. J. zu tilgenden Prioritäts-Actien Ser. I. und II. der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn und zwar:

403 Stück Ser. I. à 100 Thlr., und
318 „ „ II. à $62^1/_2$ Thlr.

werden **am 7. April d. J., Mittags 12 Uhr,** in unserem Sitzungs-Zimmer, Oranienstraße 92, im Beisein eines Notars öffentlich durch das Loos gezogen und demnächst bekannt gemacht werden.

Berlin, den 7. März 1877.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.
Graf zu Eulenburg. Löwe. Hering. Rötger.

Der Nothstand und die Forderungen der Arbeiter.

Seit dem Beginn des Zeitalters der Eisenbahnen und der Dampfschifffahrt, welche die gleichmäßige Vertheilung der Lebensmittel über entfernte Länder hin möglich machen und dadurch das Auftreten allgemeiner Hungersnoth aus den Blättern der Geschichte getilgt haben, ist keine Zeit so lang andauernder allgemeiner Noth in Europa aufgetreten als gegenwärtig. Noch nie hat eine Krisis so lange und allgemeine Nachwehen zur Folge gehabt und so weit die statistischen Aufzeichnungen reichen, hat es noch in keiner Epoche so viel Selbstmorde aus Nahrungssorgen gegeben. Unter solchen Umständen ist es gewissermaßen eine Bürgerpflicht, zur richtigen Diagnostik des Uebels beizutragen und dadurch Mittel und Wege zu finden, durch welche Linderung der Noth geboten und die Rückkehr zu einem normalen Zustand der Dinge angebahnt werden kann.

Im Hinblick auf die unabsehbare Dauer der gegenwärtigen Geschäftslähmung ist es eigentlich auffallend, daß nicht die Handelskammern schon längst eine allgemeine Enquete der Lage der besonders nothleidenden Erwerbszweige veranstaltet und Vorschläge gemacht haben, auf welche Weise, wenn überhaupt das Uebel, wenn nicht beseitigt, so doch gemildert werden könne. Bis jetzt kennen wir nur Kundgebungen aus den Kreisen der Fabrikanten und der Arbeiter einiger Industriecentren, wie Berlin, Wien und Lyon. Unter diesen Kundgebungen zeichnen sich die der Arbeiter vor denen der Ersteren vortheilhaft aus, indem sie — wir heben das mit Genugthuung hervor — in ihren Vorschlägen doch immerhin allgemeine Gesichtspunkte im Auge behalten, während die schutzzöllnerischen Fabrikanten, welche gegenwärtig in ihren Organen das Aeußerste aufbieten, um eine Umkehr der deutschen Handelspolitik durchzusetzen, eigentlich doch nur den nackten Egoismus vertreten. Denn es ist nicht abzusehen, wie durch eine Erhöhung der Schutzzölle dem allgemeinen Nothstand abgeholfen werden soll! Daß diese von den Schutzzoll-Organen gegenwärtig mit so großem Aufwand von Rhetorik gestellte Forderung absolut keinen Einfluß zu einer Milderung des gegenwärtigen Nothstandes ausüben kann, geht schon aus der Thatsache hervor, daß in den Vereinigten Staaten von Amerika, in welchen seit 14 Jahren exorbitante Schutzzölle bestehen (im Durchschnitt 50 pCt. des Werthes) eine noch viel größere Lähmung der Geschäfte eingetreten ist, als in Europa, denn es sind dort z. B. nicht weniger als zwei Drittel aller Hochöfen ausgeblasen.

Ein fernerer Beweis für diese Behauptung wird durch die Thatsache geliefert, daß diejenigen Fabriken, welche sich des Eisens als Rohmaterial bedienen, also zum Beispiel Maschinen- und Eisenbahnwagen-Anstalten, mindestens eben so stark nothleiden, als die Eisenhütten, ja mitunter sogar noch mehr. Und doch sollten sie im Gegentheil seit der Aufhebung der Eisenzölle eine Wiederbelebung der Geschäftsthätigkeit spüren. So habe ich zum Beispiel aus directer Quelle erfahren, daß die Cramer-Klett'sche Fabrik in Nürnberg seit Jahr und Tag mit Schaden arbeite, nur, um ihren gelernten Arbeiterstock zu erhalten, ja daß sie sogar mit dem Gedanken umgeht, ganz zu schließen, wenn nicht eine baldige Besserung eintritt, weil sie weniger Verlust erleidet, wenn sie ihren Stock an Technikern und geschickten Arbeitern zeitweilig pensionirt und spazierengehen läßt, als gegenwärtig, wo sie die Bestellungen geradezu mit großen Opfern kaufen muß.

Gegen solche Thatsachen beweisen alle Declamationen von der Zauberkraft der Schutzzölle nichts. Ihnen gegenüber müssen wir diejenige Forderung, in welcher die Arbeiter von Wien und Berlin sich begegnen, für entschieden zweckmäßiger und wirksamer ansehen. Die Forderung, daß in Zeiten allgemeiner Noth mehr öffentliche Arbeiten als gewöhnlich angeordnet werden sollen, ist nicht blos durch die Tradition geheiligt, denn in allen Jahrhunderten haben die Regierungen zu diesem Mittel gegriffen, sondern sie läßt sich auch theoretisch rechtfertigen. Bekanntlich repräsentirt der erwachsene arbeitsfähige Mensch ein so großes Erziehungscapital und dieser lebendige Erwerbsstamm bringt in den Früchten der Arbeit so reichen Gewinn, daß das eigentliche Capital und dessen Ertrag, bestehe jenes aus Grundstücken und andern Immobilien oder aus beweglichen Gütern selbst im reichsten Lande dagegen noch zurücksteht. Schon aus diesem Grunde hat der Staat ein innerstes Lebensinteresse daran, den gelernten Arbeiterstock der Nation in arbeitsfähigem Zustande zu erhalten. Es folgt also daraus die Pflicht der öffentlichen Armenpflege, welche in Folge des Wechsels der Jahreszeiten, wenigstens in den Ländern der kälteren Zone, jährlich im Winter, wo viele Geschäfte in Folge des Frostes stocken, ihre regelmäßigen Aufgaben stellt, zuweilen aber auch durch außerordentliche Ereignisse zu ungewöhnlichen Opfern nöthigt.

Kann nun die Pflicht des Staates zur öffentlichen Armenpflege nicht in Zweifel gezogen werden, selbst wenn das Opfer des Staates gänzlich verloren geht, weil das Almosen nicht reproducirt wird, so kann noch weniger geläugnet werden, daß es Aufgabe des Staates ist, die Erwerbsthätigkeit der Bevölkerung in außerordentlichen Nothlagen zu stützen, weil dadurch nicht bloß der Erwerbsstamm der Arbeiter am Leben erhalten, sondern auch die materiellen Hilfsmittel nicht weggeschenkt und einfach verzehrt, sondern reproducirt werden. Eine solche Unterstützung der Erwerbsthätigkeit ist also noch mehr gerechtfertigt, als die öffentliche Armenpflege, weil diese blos den vorhandenen Arbeiterstand, jene aber auch noch dazu das vorhandene Kapital erhält. Eine solche öffentliche Unterstützung der Erwerbsthätigkeit, welche mit der sogenannten „Staatshilfe" der Socialdemokraten für normale Zeiten nichts zu thun hat, ist um so mehr gerechtfertigt, als sie in der Regel ohne ein wirkliches Opfer bewerkstelligt werden kann. Auch gegenwärtig wird selbst von Socialdemokraten nicht verlangt, daß andere öffentliche Arbeiten angeordnet werden, als solche, welche ohnedies früher oder später nothwendig sind. Das Beispiel des Berliner Magistrats, welcher im Jahre 1848 die Beschäftigung fordernden Rehberger Sandgruben graben und wieder zuschütten ließ, wird wohl niemals wieder nachgeahmt werden. Im gegenwärtigen Augenblick ist vielmehr die Anordnung der größtmöglichen Zahl an und für sich nothwendiger öffentlicher Arbeiten, auch wenn sie aufschiebbar sind, schon im fiscalischen Interesse geboten, weil die Preise vieler erforderlichen Materialien fast unter das normale Niveau gesunken und auch die Löhne bedeutend mäßiger geworden sind. In den Kriegs- und Speculationsjahren von 1870—1873 waren die Preise und Löhne so hoch, daß weder Staat noch Gemeinde öffentliche Arbeiten in größerem Maßstab ausführen konnten, ohne den Finanzen zu nahe zu treten, so daß dieselben nothwendig im Rückstand geblieben sein müssen.

Die Forderung der Anordnung von öffentlichen Arbeiten ist daher vollkommen gerechtfertigt, — um so mehr, als es vielleicht nur dieses Anstoßes bedarf, um das Vertrauen zu heben und die Geschäfte wieder in ihr rechtes Geleise zurückzuführen. Denn wenn wir nicht sehr irren, sind die positiven Ursachen der Geschäftslähmung nunmehr beseitigt und das allgemeine Mißtrauen, die einzige, welche die Rückkehr zu normalen Zuständen noch hindert. Die Mehrzahl der in der Schwindelperiode gegründeten Actiengesellschaften haben liquidirt, sowohl Capital wie Arbeiter waren genöthigt, sich wieder unter die alten gewohnten Beschäftigungen zu vertheilen. Die Preise und Löhne sind wieder auf den alten Standpunkt zurückgesunken, das Umlaufscapital häuft sich am Geldmarkte in einer Weise an, daß der Hauptmanometer des Letzteren, die Bank von England, ihren Zinssatz seit fast einem Jahre auf 2 pCt. hält und der Satz am offenen Markte zu London seit dieser Zeit um 1 pCt. herum sich bewegt. In allen früheren ähnlichen Epochen ist aus einem solchen Stande des Capitalmarkts unmittelbar ein höherer Aufschwung der Geschäfte hervorgegangen. Unter solchen Umständen kann also durch die Anordnung von öffentlichen Arbeiten im größeren Maßstab leicht das öffentliche Vertrauen einen stärkeren Impuls empfangen, daß die bisherige Zurückhaltung gebrochen wird. Denn dieselbe hat gegenwärtig eine solche Höhe erreicht, daß nicht einmal mehr die regelmäßigen erforderlichen Vorräthe von den Consumenten erneuert werden. Diese Thatsache, welche sich allerorten wahrnehmen läßt, bei den Eisenbahnen aber bestimmt zu erweisen ist, ist eben die Haupt-Ursache der ganz unerhörten Andauer der Geschäftslähmung.

Eine andere annehmbare Forderung der Wiener sowohl als der Berliner Arbeiter ist die, daß hauptsächlich die Gemeinden zu erhöhter Thätigkeit angehalten und insbesondere zu einer Enquete der Nothlage in ihrem Bereich veranlaßt werden sollten, weil gerade durch Anordnung öffentlicher Arbeiten in den Gemeinden einer der Hauptwurzeln des Uebels zu Leibe gegangen wird. In der That wird dadurch demjenigen Theil der Landbevölkerung, welcher in den Jahren der Ueberspeculation in die Städte und Industriecentren gezogen war, die Gelegenheit geboten, sich natürlich zu verlaufen und allmälig wieder das

Zehntes Orchester-Vereins-Concert.

Das gestrige Orchester-Vereins-Concert bot uns Gelegenheit, einen der bedeutendsten zur Zeit lebenden Violoncell-Virtuosen kennen zu lernen. Es ist dies Herr Adolph Fischer, ein Schüler des Großmeisters Servais, als dessen künstlerischer Erbe er betrachtet werden kann. Sein Ton ist von seltener Schönheit, zugleich markig voll und weich, sein Spiel in virtuoser Beziehung ebenso entwickelt, wie bezüglich des künstlerischen Vortrags und der geistigen Auffassung. — Diese glänzenden Eigenschaften entfaltete Herr Fischer in vollstem Glanze in einem Concert von C. Reinecke, welches als eine erfreuliche Bereicherung dieses höchst dürftigen Gebiets unserer musikalischen Literatur angesehen werden kann, und bei glücklicher Erfindung und feinfühliger Durchführung äußerst dankbar für das concertirende Instrument geschrieben ist. — Herr Fischer spielte außer dem genannten Concerte ein Nocturno von Chopin und ein Bravourstück von Popper, „Papillon", mit vollendeter Virtuosität. — Als Novität brachte uns das gestrige Concert eine neue Sinfonie von Goldmark, dem Componisten der auch hier bekannten „Sakuntala"-Ouverture und einer Oper: „Die Königin von Saba", welche in Wien einen bedeutenden Erfolg errang. — Die Sinfonie: „Ländliche Hochzeit" betitelt, würde passender als Suite bezeichnet werden, da ihre einzelnen Sätze nur in äußerlich losem Zusammenhange stehen, dagegen des leitenden Gedankens entbehren. Wie die Ueberschrift andeutet, will uns der Componist eine ländliche Idylle schildern, in ähnlicher Weise, wie Beethovens Pastoral-Sinfonie, diese Absicht ist jedoch nur theilweise erreicht worden. Die ersten Sätze zeichnen sich durch Frische der Empfindung und den volksthümlichen Geist, der sie durchzieht, aus. Der erste Satz nennt sich „Hochzeitsmarsch" mit Variationen. Das Thema ist hübsch erfunden, die Variationen dagegen sind von ungleichem Werthe und bieten statt ursprünglicher Natürlichkeit meist gekünstelte Reflexion, welche dem Charakter eines bäuerlichen Hochzeitsmarsches nichts weniger als entsprechen. Durchaus gelungen und einheitlich in der Stimmung sind die beiden folgenden Sätze: „Brautlied" und „Serenade", namentlich letztere fesselt durch das einschmeichelnde Thema und die geschickte Durchführung. Der vierte Satz: „Im Garten", leidet durch eine gewisse Ueberschwänglichkeit und Redseligkeit, welche mit der Knappheit der beiden vorhergehenden Sätze in nicht vortheilhafter Weise contrastirt. Im Finale endlich, welches den „Bauerntanz" schildert, macht sich ein etwas derber Realismus bemerkbar; der Componist läßt uns das Stampfen der Tänzer allzudeutlich hören. — Trotz der hier gerügten Mängel macht das Werk einen bedeutenden Eindruck und wir sind unserem Orchesterverein dankbar dafür, uns dasselbe vorgeführt zu haben. Die Aufführung unter Leitung des Herrn Julius Buths war durchaus gelungen. Den Beginn des Concertes bildete das Orgel-Präludium in Es-dur von J. S. Bach, von B. Scholz in geistreicher Weise für das Orchester bearbeitet; den Beschluß machte die schwungvoll gespielte „Ruy Blas"-Ouverture von Mendelssohn. ?

Ein Debüt vor hundert Jahren!

Von Arnold Wellmer.

I.

Nachdruck verboten.

. . . . „Mit weniger Geld, als ich nennen mag, mit mehr Mühseligkeiten, als man glauben wird, trug die Hoffnung meine Füße über Berg und Thal. Auf der Brücke unweit Sättelstädt vor Gotha überdachte ich meine Anrede an Eckhof. Des anderen Tages stand ich vor ihm. Meine halbe Rede brachte ich vor; aber indem kamen alle Erinnerungen der Vorzeit über mich. Mellefont, Antiochus, Richard, Linzeus, Kodrus, Tellheim, Orosman — alle diese Gestalten stiegen vor mir auf und hielten den Lorbeerkranz über Eckhofs Haupt. Ich mußte weinen — mein Herz betete den vollendeten Künstler an — aber ich konnte ihm nichts sagen. Er reichte mir treuherzig die Hand. — Durch alle Glieder fuhr mir die Weihe. Seine Fürsorge entschied meine Anstellung. Ich verdanke es ihm ewig!

Den 15. März 1777 habe ich auf dem herzoglichen Hoftheater zu Gotha zuerst die Bühne betreten. . ." So heißt es in Iffland's Selbstbiographie.

Dieser Theaterabend vor hundert Jahren gab der Welt einen ihrer größten Menschendarsteller, einen bahnbrechenden Theaterdirector und einen fruchtbaren Schauspieldichter.

Seine Wege zu diesem ersten Debüt waren nicht mit Rosen bestreut! Sie lohnen heute wohl einen Rückblick!

* * *

Im Kirchenbuch der Schloßkirche zu Hannover steht Anno 1759 verzeichnet:

„Den 18. April auf den 19. Mitternacht zwischen 12 und 1 Uhr ist des Herrn Registrators Iffland Ehe-Liebste, eine geborene Schrödern, von einem jungen Sohn entbunden worden. Dies Kind wurde am 22. huj. getauffet und genennet August Wilhelm."

Der Vater, Johann Rudolf, hat seine Jugend in Wien verlebt, bis er in Hannover Registrator der Kriegskanzlei wurde und des verstorbenen kurfürstlichen Futtermarschalls und Hoftrompeters Schröder einzig Töchterlein Elisabeth Karoline heimführte. Frömmigkeit, gegenseitige Liebe, ernste Bildung und solide Bürgerlichkeit sind der Grundton des Hauses. Drei Söhne und eine Tochter wachsen in diesem glücklichen Hause auf. Der älteste, Christian Philipp, wird später Oberbürgermeister und Stadtdirector von Hannover, Gottfried hannoverscher Offizier — und der dritte ist unser August Wilhelm.

„Das Kind ist des Mannes Vater!" So sind des Mannes Iffland früheste Kindererinnerungen zwei — Schauspiele. Das erste ist ein öffentliches: der glänzende Empfang, den die Stadt Hannover 1763 dem Herzog Ferdinand von Braunschweig bei der Friedensfeier bereitet. Die ganze Stadt ist erleuchtet und auf dem Markte ein prächtiger, lichtübersäeter Triumphbogen errichtet. Auf dem Arme seiner Wärterin ist der vierjährige August Wilhelm unter den Zuschauern. In seiner Selbstbiographie „Meine theatralische Laufbahn", erzählt Iffland uns diese früheste Erinnerung mit den frischesten Farben: „Man hatte mich in ein rothes Mäntelchen gewickelt, auf dessen Vorderseite Schleifen von weißem Schmelz gesetzt waren. Ich erinnere mich ganz deutlich, daß ich an dem Glanze, den diese Schleifen durch die Lichtmassen von sich warfen, an der rothen Farbe des Mantels ein eigenes Vergnügen hatte. Ich erinnere mich, als wäre es eine Geschichte von gestern, der Menschenmenge, der Pferde, der Kutschen, des hohen Triumphbogens, von dem ich glaubte, er reiche an den Himmel hinauf, — der glänzenden Kirchenfenster und des Freudengeschreies . . . Ich dachte mir den anderen Tag und viele Wochen nachher immer das große glänzende bunte Bild aus jener Nacht. Ich bauete lange Zeit nachher auf Stühlen und Bänken die Ehrenpforte oft wieder auf; ich setzte Lichter daneben, hing den rothen Mantel mit Schmelz wieder um, und war sehr traurig, daß dieses schöne Kleid bei meinen Lichtern zu Hause nicht so glänzend aussah, als jenen Abend . . ."

Und alles Andere, was er nach diesem ersten Schaugepränge in den nächsten zwei Jahren erlebt und sieht, läßt nicht den geringsten Eindruck in seinen Erinnerungen zurück. Ein wirkliches farbenbuntes, lichterflimmerndes, menschenreiches Schauspiel muß kommen, um ihm in der Erinnerung ein lebensvolles Bild festzuhalten. Die Schauspieler sind aber auch der treffliche Principal Ackermann mit seiner als Künstlerin, wie als Directorin gleich bedeutenden Frau, seinen jungen, glänzend begabten Töchtern Dorothea und Charlotte Ackermann, seinem genialen Stiefsohn Fritz Schröder, einem Eckhof, einem Boek, einer Sophie und Karoline Schulz . . Sie spielen im Ballhofe, da George Rex von St. James aus im Juni 1764 dem „Komödianten Ackermann" auf seine unterthänigste Bitte um Gewährung des Hoftheaters antworten läßt: . . . „Wie Wir nun eines Theils überhaupt nicht geneigt sind, Privilegia exclusiva zu ertheilen, andern Theils auch die Verstattung des Hoftheaters bei Uns Bedenken findet; also werdet ihr dem Supplicanten die Eröffnung thun, daß seinem Gesuch nicht deferiret worden."

Genug, der kleine, vor Entzücken schier närrische August Wilhelm Iffland sitzt eines Abends im Ballhofe, der Ackermann'schen Bühne gegenüber . . . Der berühmte Schauspieler und Director des Berliner National-Theaters schreibt 35 Jahre später über seine erste Theatererinnerung: „Wie ich hier wieder viele Lichter, viele Menschen, einen großen Raum und bunte Farben auf dem Vorhange sah, so stand auf einmal jenes entzückende Bild (von der Illumination zu Ehren des Herzog Ferdinand's von Braunschweig) wieder vor mir. Die Musik, das Hinaufrollen, das Verschwinden des großen Vorhanges dünkte mich eine Zauberei. Der große helle freundliche Raum hinter dem Vorhange war mir unerwartet. Als er von wohlgekleideten Menschen betreten wurde, als diese sprachen, lachten, als in dem hellen Raume eine Handlung vorging, wie zu Hause, so war ich ganz außer mir vor Bewunderung und Freude. Ich küßte meinen Bruder, ich sprach kein Wort, um von der himmlischen Herrlichkeit nichts zu verlieren, die vor meinen Augen aufgegangen war. Es war, glaube ich, „Der Kranke in der Einbildung", der den Tag gegeben wurde. Ich wollte noch den Platz angeben, wo der alte Ackermann im Schlafrock gesessen hat; ich sehe noch den Liebhaber im grauen Kleide und grüner Weste mit Gold. Ich erinnere mich, daß es mir häßlich vorkam, daß der Vater seine kleine Tochter (Charlotte Ackermann) in Gegenwart so vieler Menschen schlagen wollte. Zum Schluß wurde das Ballet „Die Juden-

richtige Gleichgewicht herzustellen. So weit sind wir also mit dem Programm der Arbeiter und der unter ihnen befindlichen Socialdemokraten einverstanden. Hingegen haben die Arbeiterversammlungen sowohl in Berlin wie in Wien außerdem noch Ansprüche erhoben, welche wir einer besonderen Prüfung unterziehen müssen.

□ Militärische Briefe im Winter 1877.

XLVI.

Eintritt der orientalischen Frage in die politisch-militärische Wirkungssphäre der Großmächte.

(Ein Hinblick auf den österreichischen Kaiserstaat und sein jetziges Verhältniß zu dem in Aussicht stehenden Vorgehen der Russen.)

Mitten in der Bewegung, welche, von Petersburg ausgehend, sich über Berlin nach Paris und London ausbreitet und die russischen weiteren Pläne in der Orientfrage betrifft, ob sie nun durch Gortschakoff'sche Noten, durch den General Ignatieff oder den Grafen Schuwaloff persönlich sich fortpflanzt — bewahrt sich, wenigstens scheinbar, die staatsmännische Station zu Wien eine äußere Ruhe, in der sich entschieden alle friedensbedürftigen Parteien des österreichischen Kaiserstaates wiederspiegeln; man will sich so wenig als möglich um dasjenige äußerlich kümmern, was nunmehr schon so lange Zeit ohne Entscheidung im unmittelbaren Osten des Reiches sich unheimlich und bedrückend bewegt. So harmlos als möglich die Politik mitten in dem socialen Nothstande zu betrachten, das scheinen uns jetzt die Wiener zu lehren, wenn man nämlich die so wenig zur Zeit sich geltend machende diplomatische und publicistische Arbeit in den Orientfragen mit den Tagen vergleicht, wo die Annahme, resp. die Ablehnung der Vorschläge des Grafen Andrassy von Wien aus die Diplomatenwelt auf dem ganzen Continent in Bewegung setzten. Die russischen officiösen Nachrichten, welche durch die „Polit. Correspondenz" zu Wien veröffentlicht werden, nehmen augenblicklich die Aufmerksamkeit nach dort vielleicht allein in Anspruch, weil sie dem politischen Horizonte zur Zeit das Meiste an wirklich kriegerischem Relief zuführen. Von Wien selbst kommt aber inzwischen nach auswärts, was irgend noch an Stoff zu einer friedlichen Anschauung der Dinge sich auftischen läßt und die „Kölnische Zeitung" ist dann in der Regel eine bereite Empfangsstelle. Während man wohl an anderen Orten zur Zeit darüber keinen Zweifel mehr hat, daß die Pointe der Reise des General Ignatieff darin besteht, das im Hintergrunde aller Conferenz-Vorschläge eisern feststehende alleinige Vorgehen Rußlands mit den maßgebenden Staatsmännern Fall für Fall mündlich zu besprechen, wird der „Kölnerin" am 8. März aus Wien telegraphirt, „daß daselbst der Prinz Peter von Oldenburg beruhigende Mittheilungen gemacht und wiederholt versichert habe, daß Rußland nicht daran denke, aus dem europäischen Concert herauszutreten. Wenn Europa die Sache der Christen im Balkan keines Opfers werth erachte, so sehe Rußland nicht ein, daß es allein der Wächter der Humanität sein soll."

Was soll man zur Verbreitung einer solchen Nachricht bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge sagen? Man müßte die Wiener eigentlich mit dem Vogel Strauß vergleichen; wenn dieser Vogel aber glaubt, daß die Welt um ihn her nichts sehe, dann sieht er selbst wenigstens nichts; aber die Wiener, welche die Welt noch an Rußlands Friedfertigkeit glauben lassen wollen, können selbst nicht mehr daran glauben. Das aber ist das bitter Ernste an der Sache, die auch einen nur scherzhaften Vergleich nicht zuläßt, daß durch das schließlich zweifellos eintretende militärische Vorgehen Rußlands kein europäischer Staat mehr als Oesterreich in eine fieberhafte Erregung mit ganz unberechenbaren politischen Aussichten gerathen muß. Wer da weiß, daß außer den gesammten Mobilmachungskosten jeder Tag dem russischen Staate seine jetzige mobile Armee über eine halbe Million Rubel über den Friedensetat kostet, der kann nicht mehr glauben, daß bei solchen Opfern die Frage der Balkan-Christen noch von der russischen Regierung aus Liebe zum Frieden ausgestrichen werden könne.

Wenn also jetzt die österreichischen Staatsmänner sich nicht mit orakelhaften Aeußerungen mehr abgeben, sondern lieber schweigen und den Ernst der Dinge weiter abwarten, so können wir sicher annehmen, daß es in Wien und Pest tief innerlich gährt, daß man jedoch noch keine festen Entschlüsse darüber gefaßt, wie weit man werde Rußland die Hand reichen müssen. Noch ist ja Ignatieff nicht in Wien angelangt und er wird nicht eher dort ankommen, als bis die Entschlüsse daselbst werden reifen müssen. — Die Aufstände und politischen Parteinahmen,*) welche zu erwarten sind, sobald der Krieg Rußlands an die Türkei erklärt und die Vorbewegung der Russen eine Thatsache geworden ist, lassen sich schon jetzt herausfühlen. Wenn auch der Alp Serbien augenblicklich und für die nächste Zeit nicht drücken kann, so wird doch in Bosnien und der Herzegowina der Slaven-Aufstand nach Maßgabe des Vorgehens der Russen, ohne daß diese ihn direct zu unterstützen brauchen, eine Bedeutung erlangen, die er noch nicht gehabt hat. Montenegro mit seinen der Pforte gestellten Friedensbedingungen läßt nicht mehr verhüllen, was es weiter in Absicht hat. Um so mehr, als die Nachrichten aus Albanien kriegerisch genug lauten, wird Montenegro den südlichen Nachbaren die Hand reichen und die verbindende Kette den slavischen Stämmen werden, die über die österreichische Grenze hinweg tief in das österreichische Land hinein ragen. Ist dann nicht Dalmatien sofort angesteckt? Kann sich die kaiserlich österreichische Militärmacht noch lange dem Ernste der Lage entziehen? Wir glauben, auf lange hin geht es nicht!

Breslau, 14. März.

Die Debatte in der gestrigen Sitzung des Reichstages bestätigt Alles, was wir bei der Annahme der Justizgesetze über die Zeugnißpflicht der Redacteure gesagt haben. Der Redacteur Dr. Kantecki kann bis zum 1. October 1879, also volle drei Jahre, sitzen, wenn er fortfährt, sein Zeugniß zu verweigern über ein Vergehen, das, vorausgesetzt, daß es wirklich begangen worden ist, höchstens Amtsentlassung, vielleicht nur eine Rüge nach sich zieht. Und dabei spricht man von Freiheit der Presse. Es hilft dem Redacteur Nichts, daß er einen Eid darauf schwört, er habe das Schriftstück, um welches es sich handelt, von keinem Postbeamten erhalten; er soll denunciren, von wem er es erhalten hat. Das ist der Zeugnißzwang oder, wie wir damals sagten, der Denunciationszwang. Die Redner des Reichstages haben ihn stärker verdammt, als wir jemals konnten. Es ist traurig, aber natürlich für Dr. Kantecki, wenn er nach den gestrigen Verhandlungen das Zeugniß nicht noch entschiedener verweigert, als vorher; er wäre vor der ganzen Welt moralisch verurtheilt, wenn er jetzt das Zeugniß ablegen wollte. Er muß es leider darauf ankommen lassen, wie weit der Generalpostmeister die Bromberger Oberpostbehörde gehen lassen will.

Ueber den Etat des Reichskanzleramtes, welcher die Tagesordnung bildete, ist eigentlich gestern Nichts gesagt worden; die ganze Debatte drehte sich um Einsetzung von verantwortlichen Reichsministern, die bekanntlich auch in dem schlesischen vor Beginn der Reichstagswahlen veröffentlichten Programm gefordert wurden. Ausgezeichnet war in dieser Beziehung die Rede Hänels, jedoch auch die Erwiderung — Widerlegung kann man wohl nicht sagen — des Fürsten Bismarck war ganz geeignet, den übeln Eindruck, den seine sonnabendlichen Causerien gemacht hatten, zu verwischen. Er sprach gestern über das Gebiet, auf welchem er vollständig zu Hause ist, und was er von der naturgemäßen Entwickelung der deutschen Reichsverfassung äußerte, läßt wenigstens die Hoffnung nicht schwinden, daß er sich auch noch von der Nothwendigkeit der Einsetzung verantwortlicher Reichs-Ministerien überzeugen wird.

Wie übrigens verlautet, wird in diesem eclatanten Falle des Zeugnißzwanges jetzt ein von allen Parteien des Reichstages (mit Ausnahme der verschiedenen conservativen Gruppen) unterstützter Antrag auf Haftentlassung des gefangenen Redacteurs gestellt werden.

In einigen Blättern stand dieser Tage folgende Notiz:

„In der „Frankf. Ztg." behauptet ein Berliner Correspondent, Herr v. Kleist-Retzow habe in den letzten Tagen bei dem Fürsten Bismarck dinirt. Bestätigt sich diese Nachricht, so sind die Schlußfolgerungen nicht schwer."

Die „Kreuzzeitung" glaubt „zur Beruhigung aufgeregter liberaler Nerven" versichern zu müssen, daß bis heute Herr v. Kleist beim Fürsten Bismarck nicht zu Mittag gegessen hat. — Die „Trib." vermuthet, daß die „Kreuzzeitung" mit dieser „Information" ihre eigenen Nerven am meisten zu beruhigen Anlaß hat.

Gestern sollte die Entscheidung des englischen Cabinets über die russischen Forderungen erfolgen; in welchem Sinne dieselbe ausfiel, ist uns bis zur Stunde noch nicht bekannt. General Ignatieff wartet die englische Antwort in Paris ab und vertreibt sich die Zeit mit Unterredungen mit Zeitungscorrespondenten, denen er im tiefsten Vertrauen das mittheilt — was ohnehin alle Welt längst weiß. Der officiöse Telegraph hält sich verpflichtet, uns diese Eröffnungen in extenso zu übermitteln, worüber wir hiermit quittiren.

Die montenegrinisch-türkischen Verhandlungen rücken nicht von der Stelle. Das Verlangen Montenegros nach Erwerbung eines Hafens findet weder in Wien noch in Rom eine günstige Beurtheilung. Das „W. Fr. Bl." schreibt hierüber:

„Der Schwerpunkt liegt nicht in der Gebietsvergrößerung an und für sich, die Fürst Nikolaus verlangt, sondern in der Art der begehrten Vergrößerung. Wenn es sich um die Erwerbung von pastoralem Gebiet handelt, so wird keine auswärtige Macht sich lebhaft erhitzen, nicht pro und nicht contra. Anders aber steht die Sache, sobald Montenegro mit seinem Verlangen nach Erwerbung eines Seehafens hervortritt. Hierfür findet es nirgends Unterstützung. Das commercielle Interesse Montenegros ist durch die freie Schifffahrt auf dem Skutari-See und der Bojana gewahrt, da aber das Fürstenthum keine Flotte hat und kaum in die Lage kommen dürfte, sich eine zu schaffen, so liegt die Befürchtung nahe, daß der den Montenegrinern eingeräumte Hafen das Rendezvous zweideutiger Seefahrer werden könnte. Es könnte zum Stelldichein für Schmuggler, ja unter Umständen sogar für Seeräuber werden. War das Mittelmeer bis in die zwanziger Jahre hinein von diesen „Hyänen des Meeres" unsicher gemacht, so kann sich Europa jetzt nicht der Gefahr aussetzen, einen Theil dieses Meeres, die Adria, vielleicht wieder ähnlichen Gefahren preiszugeben. Alle seefahrenden Staaten haben hieran ein gleichmäßiges Interesse, während an der Frage der Abtretung der pastoralen Gebiete der Herzogewina eigentlich nur die Türkei interessirt ist."

Es ist recht schmeichelhaft für Sr. Hoheit, den Fürsten der Schwarzen Berge, daß man ihn einer Unterstützung der See-Räuberei für fähig hält.

Ueber das jüngste Reform-Circular Safvet Paschas drückt sich der „Nord" in sehr derber Weise aus. Die Pforte müsse wahrlich einen robusten Glauben in die Ungläubigkeit Europa's setzen, wenn sie es nochmals wage, von in Angriff genommenen Reformen zu sprechen. Eine dieser Reformen werfe jedoch ein richtiges Licht auf die Absichten der Pforte, es sei dies die Amnestie für die in der Affaire von Philippopolis compromittirten Personen, nämlich für Achmed Aga, Tussum Bey und Schefket Pascha, die drei verruchten Leiter der bulgarischen Schlächtereien.

Die italienische Deputirtenkammer hat erst am 9. d. Mts. die Generalberathung über das Schulgesetz beendet. Nach dem Unterrichtsminister, von dessen Ausführungen wir schon neulich an dieser Stelle das Wesentlichste mitgetheilt haben, sprachen noch einige Redner gegen die Ertheilung des Religionsunterrichts in den Elementarklassen, andere dafür. Graf Pianciani, früher Sindaco von Rom, wiederholte in seiner Eigenschaft als Referent den Hauptinhalt der vorgetragenen Reden, widerlegte die gegen das Project vorgebrachten Einwendungen und erörterte, daß alle Reformen in der Verwaltung des Landes, alle angestrebten Verbesserungen keinen praktischen Nutzen haben würden, wenn man nicht zuerst den größten Feind des Fortschritts — die Unwissenheit — durch den Unterricht beseitige. Mit Recht hob Pianciani am Schlusse seiner langen Rede hervor, daß, wenn das Ministerium vom 18. März außer dem vorliegenden gar kein neues

*) Rumänien.

---

hochzeit" gegeben. Das machte mir wenig Freude. Der große Topf, der darin zertreten wird, ärgerte mich. Es gefiel mir nicht, daß die Leute nicht sprechen wollten, sowie ich nicht begreifen konnte und es für ungezogen hielt, daß sie in dem großen schönen Zimmer beständig sprangen und liefen . . . Das zierliche Benehmen der Personen, welche vorher im Schauspiele gesprochen hatten, und daß sie so hintereinander gesprochen hatten, dünkte mich so reizend, so vornehm, so ehrwürdig! Man erklärte mir, daß sie das Alles auswendig gelernt hätten. Nun staunte ich sie an, wie hohe besondere Wesen . . ."

Der ganze Schauspieler und Director Iffland mit seinem ungemein feinen Sinn für das Schickliche, Wohlerzogene, Vornehme, spiegelt sich in den Empfindungen des Kindes wieder.

Die Liebe und Bewunderung für das Theater sind mit dieser ersten Schaulust in dem Knaben geweckt, dem jeder Fenstervorhang zur „hinaufrauschenden Zauberdecke" wird, — und sie wachsen mit ihm auf zur glühendsten Leidenschaft. Sogar die fleißig besuchte Kirche mit ihrem Orgelklang, der singenden Gemeinde und dem predigenden Geistlichen erinnern ihn an das berauschende Schauspiel im Ballhofe und locken zu Vergleichen — und in jedem Kupfer in Hübner's biblischen Geschichten erblickt er das liebliche Bild jenes Theaterabends.

Mit leuchtenden Augen lauscht der Knabe, wenn der älteste Bruder aus Lessing's Dramaturgie vorliest und mit seinen Freunden darüber spricht. „Ich verstand das Wenigste, aber ich fühlte Vieles."

Dann — Ende December 1767 — kommt der Director Abel Seyler mit einem Theil der Ackermann'schen Truppe und erhält die Erlaubniß, im Hoftheater zu spielen. Diese Schauspieler erscheinen unserem kleinen Theater-Enthusiasten erst recht „als ganz außerordentliche Menschen, weil sie in der Wohnung des Königs hausen durften."

Auch der fromme ernste Registrator bewundert das Schauspiel, aber nur von seinem moralischen Standpunkte aus. Das verhilft dem achtjährigen August Wilhelm zum Besuche eines dritten Stückes. „Einst kam mein ehrwürdiger Vater aus einer Vorstellung der Miß Sara Sampson nach Hause. Er war ganz erweicht von den Leiden der Sara, er sprach viel von der Reue des Mellefont und von dem Gram des alten Vaters Sampson. Es ist lehrreich anzusehen, sprach er, wie die Tochter in das Unglück geräth, und Kinder können da einsehen, was ein armer Vater durch ihren Leichtsinn leidet. Ich will alle meine Kinder hinschicken, wenn dies Schauspiel wiederholt wird!"

Und der gute Vater giebt seinem Söhnchen selber das Theaterbillet und den Zettel und erklärt ihm alle dort benannten Personen und ermahnt ihn, im Theater sittsam still zu sitzen und wohl Acht zu haben, was dort für nützliche Dinge gesagt würden."

Endlich rauscht der Vorhang mit dem goldenen Namen des todten Georg II. auf . . . „Eckhof als Mellefont, die Hensel als Sara, die Böck als Marwood!" Solch' eine wahre hinreißende Schilderung, diese Allmacht des Gefühls, welche jedes Gefühl erregte und führte, wohin es wollte — das reizte, erhob und überwältigte meine Seele. Ich war ganz aufgelöst — der Vorhang sank herab — und ich konnte nicht aufstehen, ich weinte laut, wollte nicht von der Stelle, sprach zu Hause davon mit fremden Zungen . . . Von diesem Augenblick an ward mir der Schauplatz eine Schule der Weisheit, der schönen Empfindungen . . ." Das Helden-Trauerspiel Rodogine, das er bald darauf sehen darf, erfüllt ihn „mit schwärmerischer Ehrfurcht." Er labt nur noch für Kleopatra und Antiochus und Demetrius . . . „Ein seidenes Tuch flatterte als der Mantel des Antiochus hinter mir her, eine alte Grenadiermütze war der königliche Helm, mit einem abgebrochenen Kinderdegen wüthete ich umher, und manchmal, ohne das übrige Costüm zu ändern, vollendete ein Reifrock meiner Großmutter die Kleopatra . . . Das hinderte mich nicht, zu wüthen, und von dem Jammer meiner eigenen Töne gerührt, oft laut zu weinen . . ." Bald können sich die rührenden Gestalten von Shakespeare's „Romeo und Julia" zu Antiochus und Kleopatra gesellen. Und was von alten und neuen Schauspielen auf der Bühne nicht erschaut und bewundert werden kann, wird im Lesen verschlungen — und womöglich laut und im höchsten Pathos vorgelesen. Die erhabenen und die wüthenden Rollen sind dem jungen Helden die liebsten. Und als der Vater das Komödienlesen verbietet, weil die Schule darüber arg vernachlässigt wird, da drängt der kleine Lesewüthige sich „unter dem frömmsten Anscheine" zum abendlichen Vorlesen der Predigten von Johann Jacob und Eberhard Rambach, wie die frommen Eltern es lieben. „Süß und sanft las ich den ersten Theil dieser Predigten, mit erhobener Stimme den zweiten Theil und im Donnertone die Ermahnung an die Unbußfertigen in der Application vor. Das freute die guten Eltern. Sie wußten nichts davon, daß ich dabei nur an Romeo, an Capellet (Capulet) und Antiochus denken könnte." Da der Vater den zerstreuenden Besuch des Theaters verboten hat, so geht sein Söhnchen Abends traurig über den Schloßplatz, um wenigstens die Lichter im Vorhofe zum Allerheiligsten flimmern zu sehen, und die Komödienzettel werden gelesen wie „Bücher der Weisheit." In den Geschichtsstunden bei einem sehr gutmüthigen Lehrer werden alle Helden und Heldinnen zu Eckhof und Madame Hensel.

Julia.

Von Octave Feuillet.

VII.

(Schluß.)

Herr von Lucan fragte sich, ob er Julia in Kenntniß setzen solle, von dem Benehmen, welches er sich vorgezeichnet und von den Gründen, die es ihm dictirt hatten; aber jeder Schatten einer Erklärung zwischen ihnen erschien ihm vor Allem unschicklich und gefährlich. Ihr vertrauliches Einverständniß über einen solchen Gegenstand hatte für ihn einen Anflug von Mitschuld, dem sich sein ganzes Ehrgefühl widersetzte. Bis jetzt herrschte, trotz der traurigen Klarheit, welche er über die Situation gewonnen, immer noch etwas Dunkles, Unbestimmtes, Uneingestandenes zwischen ihnen, was er um jeden Preis bewahren zu müssen glaubte. Weit entfernt also, Gelegenheit zu irgendwelcher vertraulichen Unterhaltung mit Julia zu suchen, vermied er dies vielmehr von jetzt an mit der größten Gewissenhaftigkeit. Julia schien dieselbe Zurückhaltung zu beobachten, und so wie er gesonnen, jedes tête à tête zu fliehen, stets jedoch den Schein der Unbefangenheit zu wahren suchend; aber die junge Frau disponirte nicht über jene Macht der Verstellungskunst, welche bei Lucan einfach eine Folge natürlicher und erworbener Charakterfestigkeit war. Was ihn betraf, so konnte er ohne sichtbare Anstrengung unter seiner gewohnten ernsten Haltung die bange Unruhe verbergen, die sein Inneres verzehrte. Julia brachte es kaum mit convulsivischer Gezwungenheit dahin, mit stolzer, heiterer Stirn die erdrückende Last ihrer Gedanken zu tragen. Für den einzigen Zeugen, der um das Geheimniß ihrer Kämpfe wußte, war es ein herzzerreißendes Schauspiel zu sehen, wie das unglückliche Geschöpf eine anmuthige, fieberhafte Lebhaftigkeit entwickelte und diese doch kaum künstlich aufrecht erhielt. Er sah zuweilen von fern, wie sie, gleich einer erschöpften Schauspielerin sich zurückzog auf ein einsames Plätzchen im Garten und dort tief aufathmend die Hände auf die Brust preßte, wie um das rebellische Herz zu beschwichtigen. Dann fühlte er sich, trotz alledem und alledem, von so viel Schönheit und Elend von unsäglichem Mitleid ergriffen.

War es nur Mitleid? — —

Zu gleicher Zeit bildeten die Haltung, Worte und Blicke Clotildens und von Juliens Gatten für Herrn von Lucan den Gegenstand seiner beständigen, unruhvollen Beobachtung.

Augenscheinlich hatte Clotilde nicht den geringsten Verdacht geschöpft. Die sanfte Heiterkeit ihrer Züge blieb ungetrübt. Einige Bizarrerien mehr oder weniger in Julias Wesen waren ihr zu gewohnte Erscheinungen, als daß sie ihre besondere Aufmerksamkeit erregen konnten. Im Uebrigen waren ihre Gedanken so weit entfernt von dem Abgrund, der sich an ihrer Seite geöffnet hatte, daß sie den Fuß hineingesetzt und darin versunken wäre, bevor eine Ahnung von seinem Vorhandensein in ihr aufsteigen konnte.

Das blonde, ruhige und schöne Gesicht des Grafen Moras dagegen bewahrte jederzeit, so wie das dunklere des Herrn von Lucan, eine Art von gemeißelter Festigkeit. Es war also ziemlich schwer, darauf die Gedankenspuren einer Seele zu lesen, die an sich stark und durchaus Herrin ihrer selbst war. Nur in einem Punkte war diese Seele schwach geworden. Herr von Lucan wußte das, er kannte des Grafen glühende Liebe zu Julia und die krankhafte Empfindlichkeit dieser Leidenschaft. Es schien ihm unwahrscheinlich, daß seine Gefühle, falls Moras erst ernstlichen Argwohn schöpfte, sich nicht durch deutliche oder wenigstens wahrnehmbare Anzeichen verrathen sollten. Doch bemerkte Herr von Lucan thatsächlich keins der gefürchteten Symptome. Wenn er ihn auch zuweilen auf einem flüchtigen Stirnrunzeln, der eigenthümlich zweifelhaften Betonung eines Wortes oder auf bald verstohlenen, bald zerstreuten Blicken überraschte, so konnte er dies höchstens einem Rückfall jener unbestimmten, traumhaften Eifersucht zuschreiben, von der er den Grafen ja längst gequält wußte. Im Uebrigen sah er ihn sich mit stets demselben lächelnden Gleichmuth im Familienkreise bewegen und erhielt für seinen Theil fortgesetzt die Beweise gleich bleibender Herzlichkeit. Fast um so mehr ward Herr von Lucan geplagt von großen Gewissenszweifeln an der Loyalität seiner eigenen Freundschaft, so daß er sich oft der tollen Versuchung nahe fühlte, den Grafen zum Vertrauten der traurigen Prüfung zu machen, welche ihnen beiden auferlegt war; aber sein eigenes Herz befragend, mußte er sich sagen, daß ein Vertrauen so delicater und zugleich so grausamer Art das Herz des Freundes auf's Tiefste verwunden müßte. Ja noch mehr, würde dieser vorgebliche Beweis von Rechtlichkeit, indem er das Geheimniß einer Frau preisgab, nicht eigentlich den doppelten Vorwurf von Feigheit und Verrath verdient haben? — Er mußte also standhaft bis zum Ende durch all' die Klippen der Vorsicht und Angst hindurch allein die ganze Schwere einer Schicksals-Prüfung tragen, die

Gesetz eingebracht hätte, das Land ihm schon allein wegen des vorliegenden zu großem Danke verpflichtet sei. Schließlich brachte der Deputirte Cairoli eine Tagesordnung ein, laut welcher man der Regierung das Vertrauen ausdrücken solle, sie werde den Gewohnheiten des Landes gemäß Abend- und Sonntagsschulen einrichten und den Religionsunterricht facultativ ertheilen lassen, aber nur auf Verlangen der Eltern und in außergewöhnlicher Zeit. Man müsse die Religion achten, aber sie nicht in den Schulen aufzwingen wollen. Ein Familienvater müsse das Recht haben, das Lesen gewisser Bücher angeblich religiösen Inhalts seinen Kindern verbieten zu dürfen, wenngleich jene von den Priestern empfohlen seien. Es gebe beispielsweise einen approbirten Katechismus, aus welchem die Kinder nichts weniger als die Religion, wohl aber das Laster kennen lernten. Er ziehe die Unwissenheit diesem jedenfalls vor, die Unwissenheit, welche doch wenigstens den Kindern das heilige Gefühl der Scham lasse, das der Inhalt jenes Katechismus zerstöre. Nachdem Cairoli's Tagesordnung beinahe einstimmig angenommen war, schritt man zur Berathung der einzelnen Artikel.

Wie der „Bersagliere" aus dem Vatican erfährt, hat sich Monsignore Audu, der Patriarch der Chaldäer, dem Dogma der Unfehlbarkeit unterworfen und mit ihm zugleich sollen auch die übrigen chaldäischen Bischöfe, welche zu den muthigsten und hartnäckigsten Bekämpfern dieser Neuerung gehörten, ihren ferneren Widerstand gegen dieselbe aufgegeben haben.

Einem römischen Telegramm der „Daily News" zufolge bot eine hochgestellte Persönlichkeit im Vatican ihre Dienste als Vermittler zur Bewerkstelligung einer Versöhnung zwischen dem päpstlichen Stuhle und dem Berliner Cabinet an. Der Papst dankte dieser Persönlichkeit für ihre guten Absichten, bemerkte aber, ein modus vivendi mit Irrthum sei unmöglich. Die Kirche könnte gewisse Handlungen nicht billigen und diese müßten erst annullirt werden, ehe eine Versöhnung angebahnt werden könne.

In Bezug auf das gegenwärtige Verhältniß zwischen **Frankreich** und Deutschland enthält die „France" eine immerhin beachtenswerthe Mittheilung. Dieselbe veröffentlicht nämlich unter dem 10. d. Mts. Folgendes: „Während an der gestrigen Börse die Nachricht von der bevorstehenden Unterzeichnung eines deutsch-französischen Allianz-Vertrages ein Steigen der Course hervorrief, übersandte der Pariser Correspondent des „Standard" seinem Journale Details über unangenehme Zwischenfälle, welche nach seiner Behauptung zwischen dem Cabinet von Berlin und demjenigen von Paris entstanden wären. Die Nachricht der Börse war übertrieben, aber die des „Standard" ist vollständig falsch. Die Wahrheit ist, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich niemals zufriedenstellender gewesen sind, und daß die Anwesenheit des Generals Ignatieff nur dazu dienen wird, dieses gute Einvernehmen noch mehr zu befestigen." — Zu dieser merkwürdigen Notiz glaubt der Pariser ⊙-Correspondent der „N.-Z." nur das Eine bemerken zu müssen, daß allerdings der General Ignatieff sich in Paris den französischen Staatsmännern gegenüber in einer Weise über seinen Berliner Aufenthalt ausließ, welche nur dazu dienen kann, dieselben zu veranlassen, im wohlverstandenen Interesse Frankreichs gute Beziehungen mit Deutschland noch mehr als bisher zu unterhalten.

Was die Beschickung der Pariser Weltausstellung Seitens **Dänemarks** anlangt, so hat sich bekanntlich sowohl das Landsthing als das Folkething gegen eine solche ausgesprochen und das erstere hat auch die vom Folkething ausgeworfenen 25,000 Kronen für die Betheiligung der dänischen Künstler an der Ausstellung gestrichen. Die Regierung hat stillschweigend diesen Beschlüssen zugestimmt. Eine officielle Betheiligung des dänischen Staates an der Pariser Weltausstellung findet also nicht statt. Dieser Entschluß, schreibt man der „Ostsee-Ztg.", wird nicht ohne Rückwirkung auf die beiden skandinavischen Nachbar-Staaten bleiben. Nachdem es feststeht, daß weder Deutschland noch Dänemark auf der Pariser Ausstellung vertreten sein werden und auch der dritte Nachbarstaat der beiden vereinigten Königreiche, Rußland, schwerlich die Ausstellung beschicken wird, weil es eben anderweitig vollständig in Anspruch genommen ist, wird man jedenfalls in Schweden wie in Norwegen reiflich erwägen, ob die Betheiligung der beiden Länder im Hinblick namentlich auch auf die für sie verhältnißmäßig großen staatlichen Opfer (resp. 200,000 und 120,000 Kronen) sich empfiehlt.

Aus Amerika schreibt man der „Nat.-Ztg." über den neuen Staats-Secretär, d. h. Minister der auswärtigen Angelegenheiten im Cabinet des Präsidenten Hayes:

Geboren am 6. Februar 1818 in Boston, als Sohn eines angesehenen Geistlichen, studirte Evarts die Rechtswissenschaft und ließ sich 1841 als Advocat in New-York nieder. Er gehört zu den Zierden des dortigen Barreaus, verbindet eine philosophische Anschauung der Dinge und namentlich seiner Wissenschaft mit großer Gelehrsamkeit und bedeutender Beredtsamkeit. An der sogenannten praktischen Politik hat er sich nur ausnahmsweise betheiligt. In dem großen „Impeachment-Proceß" vertheidigte er den Präsidenten Johnson, der ihn am 15. Juli 1868 zu seinem General-Staatsanwalt ernannte, als welcher er bis zum Ablauf von Johnson's Amtstermin, 4. März 1869, thätig war. Im Jahre 1872 ging er als Anwalt der Vereinigten Staaten nach Genf, wo er dieselben von dem zur Regelung der sogenannten „Alabama-Ansprüche" eingesetzten Schiedsgerichte erfolgreich vertrat. Evarts ist ein alter Whig und einer der hervorragendsten Mitbegründer der republikanischen Partei. Sein heutiger politischer Standpunkt läßt sich am besten als conservativ-republikanisch bezeichnen, d. h. er ist ein entschiedener Gegner jener radicalen französischen Anschauungen, welche unter der langjährigen Herrschaft der Demokraten in die amerikanische Politik eingedrungen sind und sich auch der republikanischen Partei — vielfach ohne ihr Wissen — unter Sumner's Führung bemächtigt hatten.

Deutschland.

= **Berlin,** 13. März. [Sitzung des Bundesrathes. — Die Kriegsentschädigungsgelder.] Der Bundesrath hielt heute Nachmittag 2 Uhr im Reichstagsgebäude eine Plenarsitzung theils unter dem Vorsitz des Staatsministers Hofmann, theils des bairischen Gesandten Baron von Perglas. Vorlagen, betreffend den am 1. November 1876 zu Tongatabu unterzeichneten Freundschaftsvertrag mit Tonga; der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Marineverwaltung und der Post- und Telegraphenverwaltung; die Ausdehnung des allgemeinen Postvereins und die Posttaxe innerhalb desselben; ferner ein Antrag Mecklenburg-Schwerins, betreffend die Einführung der Fabrikatsteuer für Branntwein, gingen an die Ausschüsse. Auf Grund des Berichtes des Handels- und des Justizausschusses, betreffend die Reform der Actien-Gesetzgebung wurden deren bereits früher mitgetheilte Anträge angenommen, dann folgten mündliche Ausschußberichte, betreffend die Resolution des Reichstages wegen Ermittelung der Kosten der süddeutschen Staaten für Anschaffungen über das normalmäßige Retablissement; über das Gesuch eines früheren Telegraphenbeamten um Gewährung von Pension, sowie über den neuen Bauschsummen-Etat für Baiern. Daran schloß sich: Wahl von Commissarien für die Berathung von Vorlagen im Reichstag; Vorlegung von Eingaben. — Ein Antrag der vereinigten Ausschüsse für das Landheer und die Festungen und für Rechnungswesen, betreffend die als gemeinsame Kosten des Krieges gegen Frankreich aus der französischen Kriegskostenentschädigung zu ersetzenden Ausgaben geht dahin: der Bundesrath wolle vorbehaltlich der Erinnerungen, welche sich bei der nach Art. 5, Abs. 4 des Ges., betr. die französische Kriegskostenentschädigung vom 8. Juli 1872 dem Rechnungshofe obliegenden Prüfung ergeben, die als gemeinsame Kriegskosten nach Maßgabe der Bestimmung in Art. 5, Nr. 1 bis 7 des vorerwähnten Gesetzes liquidirten Beträge, nämlich A, für den vormaligen Norddeutschen Bund auf 4,779,635.80 M., B, für Baiern auf 5,216,654.73 M. feststellen. — Ein Antrag des Ausschusses für Rechnungswesen, betr. die Vertheilung der im J. 1875 aus den Kriegsentschädigungsgeldern aufgekommenen Zinsen geht dahin: der Bundesrath wolle in Uebereinstimmung mit einer Denkschrift des Reichskanzleramts vom 27. Januar 1877 sich damit einverstanden erklären, daß die im J. 1875 durch zinsbare Anlegung der Bestände der französischen Kriegskostenentschädigung gewonnenen Zinsen von zusammen 4,322,414.52 M. an die einzelnen im Kriege betheiligt gewesenen Finanzgemeinschaften dergestalt vertheilt werden, daß davon: der gesammten Kriegsgemeinschaft 1,492,184.52 M., derselben mit Ausnahme von Baiern 78,495 M., dem vormaligen Norddeutschen Bund, Baden und Südhessen 1,509,733 M., dem Norddeutschen Bund allein 1,242,002 M. zufallen. Die bez. Denkschrift lautet: „Nachdem der Bundesrath durch Beschluß vom 6. Jan. 1876 die Vertheilung der in den Jahren 1873 bis 1874 aufgekommenen Zinsen der Kriegskostenentschädigung in der, in der diesseitigen Vorlage vom 3. December 1875 vorgeschlagenen Weise genehmigt hat, ist von dem Reichskanzleramt nunmehr eine, an die Anlage 1 jener Vorlage sich anschließende und auf denselben Grundlagen beruhende Berechnung zum Zweck der Vertheilung der in dem Jahre 1875 zum Betrage von 4,322,414.52 M. aus den Kriegsentschädigungsgeldern aufgekommenen Zinsen aufgestellt worden. Nach dieser Berechnung würden von der Zinseneinnahme gebühren: der ganzen Kriegsgemeinschaft 34,522 pCt. = 1,492,184.52 M. Derselben mit Ausnahme von Baiern 1,816 pCt. = 78,495 M., dem Norddeutschen Bund, Baden und Südhessen 34,928 pCt. = 1,509,733 M. Dem Norddeutschen Bunde für sich 28,734 pCt. = 1,242,002 M. Das Reichskanzleramt stellt dem Ausschusse für Rechnungswesen anheim, eine Feststellung der von dem Zinsertrage des Jahres 1875 den einzelnen Finanzgemeinschaften gutzuschreibenden Beträge durch den Bundesrath herbeizuführen. — Se. kaiserl. Hoheit der Kronprinz wird dem Vernehmen nach der Generalversammlung des deutschen Fischerei-Vereins Freitag Abend im Bürgersaale des Rathhauses beiwohnen und dadurch sein erneutes Interesse für das Bestreben des Vereins bekunden.

□ **Berlin,** 13. März. [Die Elsaß-Lothringer in den Reichstagsfractionen. — Abgeordneten-Conferenz über das Lehrlingswesen. — Novelle zum Genossenschafts-Gesetz. — Krupp an seine Arbeiter. — Erlaß des Handelsministers.] Die elsässisch-lothringischen Autonomisten Bergmann, Schneegans und Nessel haben an die Fraction der Fortschrittspartei des Reichstages das Ersuchen gerichtet, ihre Stellung zu den die Reichslande betreffenden Gesetzvorlagen begründen zu dürfen, worauf die Fortschrittspartei beschloß, die betreffenden Abgeordneten zu ihrer morgigen Fractionssitzung einzuladen. Bekanntlich haben die drei elsässischen Autonomisten ihr Programm bereits in der Sonntagssitzung der nationalliberalen Fraction entwickelt. Sie betrachten das Gesetz über die erweiterte Competenz des Landesausschusses von Elsaß-Lothringen als einen Theil der Forderungen für die Autonomie des Landes, welchem sie deshalb zustimmen, weil es die Einführung eines Provinziallandtages und selbstständiger Verwaltungsbehörden anbahnt. Diese Gesichtspunkte werden jedoch innerhalb der liberalen Fractionen vielfach nicht getheilt. Die Ausschließung des Reichstages beim Erlasse von Landesgesetzen für Elsaß-Lothringen, sofern dieselben die Zustimmung des Bundesraths und Landesausschusses erhalten haben, entspricht nicht den Auffassungen der liberalen Parteien über die Entwickelung constitutioneller Zustände in den Reichslanden. Es wurde in den Fractionsversammlungen betont, daß z. B. ein gefügiger Landesausschuß die Durchführung freiheitsfeindlicher Gesetze ermöglichen würde, welche die Mehrheit des Reichstages nicht billigen könnte. Unter solchen Umständen wäre das Parlament ein Schutz für die Reichslande, und es hieße, Elsaß-Lothringen den centralistischen Bestrebungen geradezu entgegenführen, wenn die staatsrechtliche Frage im Sinne der Vorlage entschieden würde. Diese Besorgnisse, welche sich unter zahlreichen Abgeordneten kund geben, würden durch ein Amendement nur verstärkt werden, welches auch die Zustimmung des Bundesraths von dem Erlasse von Landesgesetzen für Elsaß-Lothringen auszuschließen verlangt und dem Kaiser allein unter Mitwirkung des Landesausschusses die Gesetzgebungsinitiative überläßt. Damit würde

---

vielleicht verwickelter und gefahrvoller war, als Herr von Lucan sich selbst gestehen wollte.

Doch sie sollte ein Ende haben und zwar eher, als er hätte ahnen können.

Eines Tages machten die beiden Freunde in Begleitung ihrer Frauen eine Partie zu Wagen nach den Ruinen eines alten Druidentempels, eigentlich nur aus den Trümmern eines bedeckten Ganges bestehend, doch eine der seltensten Alterthümlichkeiten des Landes. Diese Ruinen befinden sich im Grunde einer pittoresken Höhlung eingegraben in die steile Felsenwand, welche die östliche Küste der Halbinsel bildet. Ihre unförmigen Massen bedecken weiterhin einen der rasigen Hügel, welche sich hier und da gleich kolossalen Ausläufern am Fuß der Felsenriffe vorstrecken.

Man gelangt dahin, trotz der Steilheit des Abhanges auf einem ganz bequemen Wege, der sich in langen Windungen bis auf den gelben Sand der kleinen Bucht hinunterschlängelt.

Clotilde und Julia entwarfen eine Skizze des alten celtischen Tempels, während die Herren gemüthlich rauchten, dann vergnügte man sich eine Weile in Betrachtung des brandenden Meeres, wie es seinen weißen Schaum dem gelben Sande zuspülte. Man kam überein, den Hügel zu Fuß wieder hinanzusteigen, um den Pferden Erholung zu gönnen. Auf ein Zeichen Lucan's setzte sich der Wagen in Bewegung; Clotilde nahm den Arm des Grafen und sie begannen langsam den gekrümmten Fußweg hinaufzusteigen. Lucan wartete, wann es Julia gefällig sein werde, ihnen zu folgen; sie war einige Schritte zurückgeblieben, in lebhafter Unterhaltung mit einem alten Fischer, welcher soeben seine Köder in der Felsenhöhlung angebracht hatte. — Jetzt wendete sie sich nach Lucan um und rief mit ein wenig erhobener Stimme: „Er sagt, es gäbe einen viel kürzeren und sehr bequemen Weg, hier ganz nah' dem Gestade entlang, ich habe große Lust, ihn zu wählen, um diese langweilige Bergseite zu vermeiden."

„Thun Sie das nicht", sagte Lucan, „glauben Sie mir, was diese Leute einen sehr bequemen Weg nennen, ist vielleicht durchaus keiner für Sie."

Nach einer neuen Berathung mit ihrem Fischer versicherte sie:

„Er sagt, es wäre nicht die mindeste Gefahr dabei, und daß selbst die Kinder täglich dort auf und ab kletterten. Er will mich bis unten an den Fußsteig geleiten, von da hätte ich nur geradeaus hinauf zu gehen. Sagen Sie der Mama, daß ich noch vor ihnen oben sein würde."

„Aber Ihre Mutter wird außer sich gerathen vor Angst."

„Sagen Sie ihr nur, es wäre gar nicht gefährlich."

Lucan gab es auf, sich länger einem Willen zu widersetzen, der schon anfing ungeduldig zu werden, er winkte dem Diener, der die Tücher und Julia's Album trug und beauftragte ihn, den Grafen und Clotilden, welche bereits in den Windungen ihres Weges verschwunden waren, über diese Wahl eines anderen Weges zu beruhigen; dann sich Julia zuwendend:

„Ich bin bereit, wenn Sie noch wollen."

„Sie kommen mit mir?"

„Natürlich."

Der alte Fischer ging ihnen voran, dem Fuß des Felsengestades entlang. Am Ausgang der sandigen Bucht war das Ufer durch Klippen versperrt, deren spitzige Kämme, sowie die kolossalen Felsblöcke ihren Marsch sehr erschwerten. Obgleich die Entfernung wirklich gering war, fühlten sie sich schon von Müdigkeit erschöpft, als sie erst unten am eigentlichen Fußsteig ankamen, welcher Herrn von Lucan und vielleicht selbst Julien bedeutend weniger sicher und bequem erschien, als der Fischer behauptet hatte. Weder der Eine noch die Andere wollten indeß jetzt noch Einwendungen machen.

Noch einige letzte Instructionen und der alte Führer zog sich zurück, höchst befriedigt von Lucan's Freigebigkeit. Entschlossen begannen die Beiden nun die Ersteigung der Felsenriffe, welche, bekannt unter dem Namen „Küste von Jobonog", auf dieser Stelle den Ocean etwa um 300 Fuß überragen.

Anfangs brachen sie das bisher beobachtete Schweigen, um in scherzhaftem Tone einige kurze Bemerkungen über die Annehmlichkeiten eines solchen Ziegenkletterweges zu wechseln; aber die wirklichen, sogar beunruhigenden Schwierigkeiten des Weges nahmen bald ihre volle Aufmerksamkeit in Anspruch. Die wenig betretene Spur verschwand zuweilen gänzlich auf nacktem Felsboden oder in einer kleinen Terrainverschüttung. Sie hatten dann Mühe, den zerrissenen Faden wieder aufzufinden. Oft zögerten sie, den Fuß auf spiegelglatte Steinflächen oder in kurzes schlüpfriges Gras zu setzen. In Augenblicken, wo sie vor Ersteigung einer fast senkrechten Erhöhung anhalten und erst Athem schöpfen wollten, fühlten sie sich beim Ausblick auf die sich dicht vor ihnen eröffnenden Tiefen, auf die unendliche Ausdehnung und den metallischen Glanz des Meeres wie von Unsicherheit und Schwindel erfaßt. Obgleich der Himmel niedrig und wolkenbedeckt über ihnen hing, lastete doch eine schwere gewitterschwüle Hitze auf ihren Gliedern, die das Blut in raschere Wallung versetzte. Lucan ging in einer Art fieberhaften Eifers voraus und sah sich von Zeit zu Zeit nach Julia um, welche, dicht hinter ihm schreitend, immer wieder den Kopf erhob, um einen Ausruhepunkt zu erspähen, irgend einen flachen Vorsprung, wo man einen Moment in Sicherheit aufathmen könne. Doch über und unter ihnen nichts als schroffe Felsenriffe, manchmal förmlich überhängend. Plötzlich rief Julia in angstvollem Ton:

„Herr von Lucan, ich bitte Sie, mir schwindelt!"

Er stieg rasch einige Schritte wieder hinab, nicht ohne Gefahr hinunterzustürzen und erfaßte kräftig ihre Hand.

„Vorwärts, vorwärts!" sagte er lächelnd, „was ist denn weiter? eine so tapfere Person wie Sie!"

„Hier müßte man Flügel haben!" sagte sie wankend.

Lucan begann sofort den Weg weiter zu klimmen, die fast ohnmächtige Julia halb stützend, halb ziehend. Endlich hatte er das Glück, den Fuß auf einen festen Terrainvorsprung setzen zu können, eine Art schmalen Vorplatzes, der sich an den Felsen anlehnte. Mit Anstrengung zog er die keuchende Julia da hinauf. Der Kopf der jungen Frau neigte sich fast bewußtlos auf Lucans Brust. Er hörte, wie ihr Herz und das Blut in ihren Adern mit fast erschreckender Heftigkeit pochte. Nach und nach beruhigte sich diese Aufregung; sie erhob langsam den Kopf und die langen Wimpern aufschlagend, sah sie mit trunkenem Blicke zu ihm empor:

„Ich bin so glücklich!" flüsterte sie — „hier möchte ich sterben!"

Mit rascher Bewegung hielt Lucan sie auf Armeslänge von sich, dann, sie eben so plötzlich wieder an sich reißend und mit einer furchtbaren Geberde sie fest umschlingend, warf er einen irren, aufgeregten Blick erst auf sie, dann auf den Abgrund. Sie glaubte mit Bestimmtheit, daß sie nun Beide sterben sollten. Eine leichte Blässe überhauchte ihre lächelnden Lippen und das Haupt halb zurückgeneigt:

„Mit Ihnen", — sagte sie, „welche Wonne!"

In demselben Moment ließ sich in geringer Entfernung über ihnen das Geräusch von Stimmen vernehmen. Lucan erkannte die Stimme Clotildens und die des Grafen. Seine Arme lösten sich plötzlich und befreiten Julia aus der Umschlingung. Ohne ein Wort zu sprechen, aber mit einer gebieterischen Geberde wies er sie auf den Pfad, der sich am Felsen hinzog.

„Ohne Sie, also!" sagte sie in leisem, doch stolzen Ton. Und sie ging.

Zwei Minuten später waren sie auf dem Plateau angelangt und erzählten Clotilden von den Gefahren ihrer Bergsteigung, die wohl hinreichend ihre sichtbare Verwirrung erklärten.

So glaubten sie wenigstens.

Am Abend desselben Tages promenirten Julia, Graf Moras und Clotilde nach dem Diner in den Weißbuchengängen des Gartens. Herr von Lucan hatte sich, nachdem er ihnen eine Weile Gesellschaft geleistet, so eben zurückgezogen, unter dem Vorwande einige Briefe schreiben zu müssen. Er blieb aber nur wenige Minuten in seiner Bibliothek, wo die Stimmen der draußen Spazierenden an sein Ohr schlugen und sein Gemüth aufregten. Das Bedürfniß nach ungestörter Einsamkeit, nach Sammlung seiner Gedanken, vielleicht auch noch andere wunderliche und uneingestandene Gefühle, trieben ihn in jene Nymphenallee, die für ihn mit einer unauslöschlichen Erinnerung gestempelt war. Lange ging er dort mit langsamen Schritten in dem tiefen Schatten, den die einbrechende Nacht soeben verbreitet hatte.

Er wollte seine eigene Seele befragen, so zu sagen von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann die Gedanken darin erforschen bis auf den Grund.

Und es entsetzte ihn, was er da entdeckte. Es war eine beseligende Trunkenheit, erhitzt vom glühenden Hauch des Verbrechens. Pflicht, Redlichkeit, Ehre, Alles, was sich hemmend seiner Leidenschaft entgegensetzte, verstärkte nur ihre Raserei. Die Schlange der Versuchung nagte an seinem Herzen und verbreitete dort ihr süßes Gift.

Das Bild jener verhängnißvollen Schönheit wich nicht aus seinem glühenden Hirn, er sah es unaufhörlich vor seinen von Leidenschaft getrübten Blicken, ohne zu wollen, athmete er gierig, voll Sehnsucht seine Düfte, seinen Hauch.

Das Geräusch von leichten Tritten im Sande hemmte seinen Schritt. Er sah durch die Dunkelheit eine weiße Gestalt auf sich zukommen.

Es war Julia.

Fast ohne zu überlegen, was er that, stürzte er sich in den dunklen Winkel eines der massiven Pfeiler, welche die auf der Rückseite des Wäldchens gelegenen Ruinen stützten.

Gesenkten Hauptes kam sie vorbei, mit ihrem rythmisch elastischen Schritt. Sie ging bis an den kleinen Teich, wo er die Wässer des Bächleins aufnahm, verweilte träumend wenige Minuten da und kam zurück. Zum zweiten Male passirte sie die Ruinen, ohne den Blick

das Aufgehen der Reichslande in Preußen zum Beschlusse erhoben werden. Ein solches Verfahren des Reichstages dürften die Autonomisten am Wenigsten bezwecken wollen und mehr als fraglich wäre es, ob damit die Beseitigung des Bundesrathes und die Einführung von Reichsministerien erlangt würden. — Mitglieder der nationalliberalen und Fortschrittspartei des Reichstages werden in den nächsten Tagen eine Zusammenkunft haben, um sich über die Grundlagen der Resolution zu einigen, welche betreffs des Lehrlingswesens im Hause eingebracht werden soll. — Die vom Abg. Schulze (Delitzsch) schon in der vorigen Session eingebrachte Novelle zum Gesetze über die Genossenschaften, betreffend die privatrechtliche Stellung derselben, befindet sich gegenwärtig im Druck, um in den Fractionen einer Vorberathung unterzogen zu werden. Bekanntlich ist die Berathnng des Gesetzentwurfs im vorigen Jahre in der dazu gewählten Commission bis zur zweiten Lesung gediehen und es sind bei dieser Gelegenheit Abänderungen vorgenommen worden, welchen der Abg. Schulze (Delitzsch) selbst in seiner neuen Vorlage Rechnung getragen hat. Der Gesetzentwurf wird wahrscheinlich gegen Ende der nächsten Woche auf die Tagesordnung des Hauses gelangen. — Vor einigen Jahren hielt es bekanntlich Krupp in Essen für nöthig, ein Wort der Mahnung zu Frieden und Verträglichkeit an seine Arbeiter zu richten, die durch ultramontane Agitationen auf die Bahnen der Intoleranz gelenkt werden sollten. Das Wort ist auf fruchtbaren Boden gefallen, der religiöse Friede ist auf den weitläufigen Krupp'schen Werken nicht gestört worden. Jetzt drohen gefährlichere Wühlereien das Band des Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Arbeiter zu zerreißen. „Trotz wiederholter Warnung," sagt Herr Krupp in einem eben erlassenen „Wort an die Angehörigen meiner gewerblichen Anlagen," das uns als Manuscript gedruckt vorliegt, „scheint sich unter einem Theil von Euch der Geist der Socialdemokratie einschleichen zu wollen." Diesen Geist zu bekämpfen ist der Zweck der Ansprache und sie sucht denselben in gemeinfaßlicher Sprache zu erreichen, die sich in gleicher Weise an den Verstand als an das Gemüth der Arbeiter wendet. Herr Krupp erinnert in letzter Beziehung daran, wie er seit 50 Jahren Freud und Leid mit seinen Mitarbeitern getheilt, wie er im Jahre 1826 ohne Vermögen die Leitung der verfallenen Gußstahlfabrik übernommen und lange mit größerer Anstrengung und geringerem Verdienste gearbeitet habe, als seine Gehilfen und wie er nach 25 Jahren, als er schon eine größere Anzahl von Leuten beschäftigte, ein geringeres Vermögen sein eigen genannt, als heute mancher Arbeiter der Gußstahlfabrik besitzt. Die Ansprache dürfte des Eindruckes nicht verfehlen; am besten werden aber die Krupp'schen Arbeiter vor socialdemokratischen Verirrungen bewahrt bleiben, wenn sie ihr Loos mit dem ihrer Cameraden auf so vielen rheinisch-westfälischen Werken vergleichen. — In den bei Entwickelung unserer Montan-Industrie betheiligten Kreisen wird man mit Befriedigung vernehmen, daß der Handelsminister seine Unterbehörden angewiesen hat, vor der Ausschreibung öffentlicher Submissionen wegen eines Bedarfs an Kohlen zu untersuchen, ob nicht statt der bisher stets verlangten englischen Steinkohlen gerade so gut deutsche verwandt werden können. Man war neulich allgemein unangenehm berührt davon, als gerade mit den im Abgeordnetenhause erhobenen Klagen über das Darniederliegen des deutschen Kohlengeschäfts die öffentliche Ausschreibung von Lieferungen englischer Steinkohlen seitens staatlicher Organe zusammentraf.

△ **Berlin**, 13. März. [Der Zeugnißzwang. — Zur Organisation der Reichsbehörden.] Wenn es so fortgeht mit interessanten Sitzungen, wie seit Sonnabend, so werden die Billets zur Reichstagstribüne im verbotenen Zwischenhandel bald den Preis von Opernhausbilleten erlangen. Heute lieferten bei der Verhandlung über die Interpellation des Abg. von Komierowski, betreffend den neuesten Fall des Zeugnißzwanges, der Reichskanzler-Amts-Präsident Hofmann und der Reichspostmeister Stephan durch die Art und Weise, mit einem loyalen Reichstage umzugehen, den Beweis dafür, daß man Chef eines Verwaltungsressorts sein und dieses mit Bravour oder Virtuosität bearbeiten kann (von Stephan wenigstens weiß dies Jedermann), aber zu einem verantwortlichen Minister oder gar zu einem Mitgliede einer wirklichen „parlamentarischen Regierung" nicht fähig sein kann. Durch diese unfreiwillige Darlegung lieferten die beiden genannten Herren ein schätzbares Material zu der Tagesfrage, welche in dem Wahlaufruf der Fortschrittspartei vom 23. December 1876 treffend bezeichnet ist, als „die Organisation der Reichsgewalten im Geiste des constitutionellen Systems." Der Abg. Liebknecht müßte jenen beiden Reichsbeamten zu besonderem Dank verpflichtet sein, — er erntete zum ersten Male im Reichstage Beifall, auch von Anderen als Socialdemokraten. Der Schluß der Interpellationsdebatte brachte eine Jungfernrede, deren Verfasser wir keine parlamentarische Lorbeeren prophezeien. Herr Staudy, Polizeichef von Posen, soll in seinem jetzigen Amte recht tüchtig sein — in parlamentarischen Kreisen war er bisher blos aus früheren Wahlbeeinflussungs-Leistungen in Ostpreußen bekannt. Er ergriff das Wort, um zu constatiren, daß es auch noch preußische Beamte im Reichstage gäbe, die der sonst einstimmigen Verurtheilung des gegen Dr. Kantecki beliebten Verfahrens nicht beiträten. Nach den ersten Worten, die er mit sehr starker und sehr heiserer Stimme sprach, entstand eine so große Unruhe, daß seine ferneren Worte ungehört verhallten. Nur der Abg. von Saucken-Tarputschen, den Herr Staudy aus Angerburg-Lötzen verdrängte, stellte sich ganz in seine Nähe und hörte mit augenscheinlichem Behagen dem Reden seines politischen Gegners zu, der im Reichstage jedenfalls den Liberalen ungefährlich ist. Die Specialberathung des Reichshaushaltsetats begann um ½2 Uhr — zum Erstaunen derjenigen Abgeordneten, die sich in die Restaurationsräume entfernen wollten, sofort wieder mit einer bei der Anwesenheit des Reichskanzlers um so bedeutungsvolleren Rede des Abg. Hänel. Derselbe verstand es, eine scharfe sachliche Replik auf die neuliche Rede Bismarcks, worin er erklärt habe, den Reichstag „als Pressionsmittel für seine Ressortchefs und Geheimenräthe gebrauchen zu müssen", und eine ebenso scharfe und ebenso sachliche Auseinandersetzung über die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Organisation der Reichsbehörden und über die Nothwendigkeit, Einrichtungen, die auf Durchschnittsmenschen berechnet sind, für den Nachfolger Bismarcks zu schaffen, mit einer vollen Anerkennung der „colossalen" Verdienste und der enormen Leistungsfähigkeit des Reichskanzlers so geschickt zu verknüpfen, daß diesem gar nichts übrig blieb, als diesmal seinen Aerger über die böse Fortschrittspartei zu verbeißen und in verbindlicherer Weise als neulich das Thema eingehend zu behandeln. Seine Entgegnung auf die dann folgende Rede Laskers fiel noch verbindlicher aus; er sagte von Lasker, daß er sich zur Ehre schätze, ihn in der Regel zu seinen politischen Freunden zählen zu können. Die sachlichen Differenzen sind freilich damit nicht beseitigt. Ueber die von Hänel betonte „Pflicht", für die Möglichkeit eines Nachfolgers zu sorgen, sagte der Reichskanzler keine Sylbe. Sein alter und neuester Freund Herr von Kleist-Retzow versuchte ihm und den Herren Hofmann und Stephan, auf die Lasker exemplificirte, beizuspringen; aber es war doch nichts von Erheblichkeit. Uebrigens war der Herr Oberpräsident zur Disposition heute weit vorsichtiger als gestern, wo ihn der Abg. Richter so vollständig abgeführt hatte, daß ihm sofort klar werden mußte, wie man im preußischen Herrenhause eine dominirende Stellung einnehmen kann, und darum doch noch lange nicht den hervorragenden liberalen Rednern des Reichstages gewachsen zu sein braucht.

[Antrag.] Vom Abg. Krüger (Hadersleben) und Genossen ist folgender Antrag gestern im Reichstage eingebracht worden:

„Der Reichstag wolle beschließen, den Reichskanzler aufzufordern und zu beauftragen, sofort Vorkehrungen dahin zu treffen, daß das durch den § 5 des Prager Friedens den nördlichen Districten Schleswigs gewahrte Recht der freien Abstimmung über die staatsrechtliche Angehörigkeit derselben baldigst verwirklicht werde.

Krüger (Hadersleben). Charles Grad. J. Guerber. Ch. Germain. Ed. Jaunez. Besanzon. Dr. von Komierowski. von Czarlinski. Dr. von Zoltowski. L. Winterer. Heckmann. Ch. Abel. Magdzinski. Graf Kwilecki. Prinz Czartorysk."

[Ausprägungen.] In den deutschen Münzstätten sind bis zum 3. März 1877 geprägt worden: an Goldmünzen: 1,097,700,280 M. Doppelkronen; 337,530,330 M. Kronen; hiervon auf Privatrechnung: 171,423,459 M.; an Silbermünzen: 71,653,095 M. 5-Markstücke, 82,229,776 M. 2-Markstücke, 143,512,165 M. 1-Markstücke, 55,523,260 M. 50 Pf. 50-Pfennigstücke, 35,717,922 M. 80 Pf. 20-Pfennigstücke; an Nickelmünzen: 23,502,530 M. 70 Pf. 10-Pfennigstücke, 11,657,813 M. 75 Pf. 5-Pfennigstücke; an Kupfermünzen: 6,106,867 M. 34 Pf. 2-Pfennigstücke; 3,377,119 M. 13 Pf. 1-Pfennigstücke. Gesammtausprägung: an Goldmünzen: 1,435,230,610 M.; an Silbermünzen: 388,636,219 M. 30 Pf; an Nickelmünzen: 35,160,344 M. 45 Pf.; an Kupfermünzen: 9,483,986 M. 47 Pf.

Posen, 13. März. [Vor dem hiesigen Appellations-Gericht] wurde vor einigen Tagen eine Anklagesache wider den Redacteur des ultramontanen Wochenblattes „Oswiata" Herrn Simon und den Schriftsetzer Cycsnaniak wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch die Presse, verhandelt. Das Resultat der Verhandlung war die Bestätigung des erstinstanzlichen Erkenntnisses, durch welches Herr Simon zu vier Monaten und Herr Cycsnaniak zu einem Monat Gefängniß verurtheilt ist.

Königsberg, 11. März. [Das heutige Leichenbegängniß Dr. Johann Jacoby's] gestaltete sich zu einer Feier, wie sie Königsberg wohl noch kaum erlebt haben dürfte. Trotz des starken Schneefalles hatte sich eine Menschenmenge angesammelt, die den sehr großen Friedhof der hiesigen jüdischen Gemeinde fast ausfüllte. Der Sarg wurde frei getragen, weil die Menge der Kränze im Leichenwagen keinen Platz gefunden hätte. Die deutsche Fortschrittspartei war durch die Abg. Dickert, Bürgers und Dirichlet vertreten, welche einen Lorbeerkranz überbrachten, die socialistische durch Most (Berlin), Kräcker (Breslau), Rackow (Berlin), Ecks (Berlin), Arnoldt (Königsberg), ferner waren als specielle Vertreter erschienen: für Braunschweig Lucae (socialistische Arbeiterpartei in Deutschland), Ender (früher Prediger in Königsberg) für vereinte Demokraten und Socialdemokraten Königsbergs, Braun (Demokrat) für den Kölner demokratischen Verein, Sonnemann (Volkspartei), Kaufmann Th. Rupp für die schwäbische Volkspartei. Die Leichenrede hielt Herr Rabbiner Dr. Bamberger. Er verglich Jacoby mit Spinoza; beide starben ohne Nachkommen, beide nahmen ihre Geistesschätze scheinbar mit in's Grab, aber nur scheinbar. Wenn auch die Wirksamkeit Jacoby's wie die jedes großen Mannes verschiedenartig beurtheilt wird, so wird Jeder — ohne Unterschied der Partei — darin übereinstimmen, daß es ein edler, muthiger Charakter war, der mit Todesverachtung seine Ueberzeugung vertrat, und wenn man dem Genius in seinem Fluge auch nicht folgen könne, so müsse man ihm mit Bewunderung nachblicken. Sein Charakter, seine umfassende Liebe für die Gesammtmenschheit bewies es, daß die Juden durchaus keine Sonderinteressen verfolgen. Dann wurden die Lorbeerkränze von den Deputirten auf's Grab gelegt. Erst sprach Most, Redacteur der „Berliner Freien Presse". Ausgehend von dem Wahlspruche Jacoby's: „Gleiches Recht für Alles, das ein Menschenantlitz trägt", betonte er, daß Jacoby schon vor 30 Jahren die sociale Frage für die brennendste hielt und sich vom Constitutionalismus durch den Republikanismus zur Socialdemokratie hindurchgearbeitet habe. Sehr störend und tactlos waren einige auf diese Rede folgenden Bravorufe. Dann sprach Kräcker (Breslau) Namens der schlesischen Socialisten, wobei er betonte, daß an diesem Grabe nicht blos Deutschland, sondern Europa trauere. Rackow (Berlin) legte Namens der Socialdemokratie Berlins einen Kranz auf's Grab. Ecks überreichte einen Kranz Namens der socialistischen Arbeiterfrauen Berlins, Herrmann Arnoldt Namens der Braunschweiger Socialistenpartei. Er citirte den Vers des Sophokles: „Auch ohne Purpurdecken und getünchte Pracht schallt laut der Nachruhm und ein arglos weiser Sinn ist höchste Gottesgabe. Selig preiset den Mann, der still im wonnereichen Glück sein Leben schloß." Jacoby liebte Gott, die Welt und daher die Menschheit, sein Wahlspruch war: „Der Mensch ist dem Menschen Helfer, Befreier, Erlöser — der Mensch ist dem Menschen ein Gott." (Spinoza: homo homini deus) und legte dem Kämpfer für Recht und Wahrheit den Lorbeer auf's Grab. Ender ging von Jacoby's Ausspruche aus: „Bildung auf dem Grunde der Freiheit." Braun überreichte einen prachtvollen schwarz-roth-goldenen Kranz Namens der Kölner Demokraten. Max Herbig, der mit Jacoby im Lötzener Gefängnisse saß, stellte Jacoby mit Jesus auf eine Stufe. Lucae sprach Namens des Vorstandes der socialistischen Arbeiterpartei in Deutschland. Herr Sonnemann Namens der Frankfurter Volkspartei. Dr. Guido Weiß kam trotz Unwohlseins hierher, konnte aber nicht sprechen. Dann wurde das Grab noch mit un-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

zu erheben, wie in tiefe Gedanken versunken. Lucan war überzeugt, daß sie seine Gegenwart nicht bemerkt habe, als sie plötzlich den Kopf ein wenig wandte, und ohne ihren Gang zu unterbrechen, das einzige Wort zu ihm hinüber schickte: „Leb' wohl!" Es war ein Ton, so sanft, so melodisch, so schmerzvoll, wie der klare Krystall erklingen müßte, auf den eine Thräne fiel. Dieser Moment war erhaben. Es war einer von denen, wo das ganze Leben eines Mannes sich entscheidet für das ewig Gute, oder für das ewige Verderben. Herr von Lucan fühlte das. Wenn er jetzt dem Zuge der Leidenschaft nachgab, dem Wahnsinn, dem Mitleid, welches ihn mit fast unwiderstehlicher Gewalt hinzog, ihr nach, ihr nach, diesem schönen unglückseligen Weibe, — wenn er dem heißen Triebe folgte, sich ihr zu Füßen, an ihr Herz zu stürzen — so war, das wußte er, seine Seele für immer verloren, hoffnungslos verloren. — Dies Verbrechen, und bliebe es ungekannt von der ganzen Welt, schied ihn für immer von Allem, was es bis dahin an Ehrfurchtgebietendem, Heiligem und Unverletzlichem für ihn gegeben; dann gab es für ihn Nichts mehr im Himmel und auf Erden: dahin für ihn die Treue, Redlichkeit, Ehre, — sein Freund und sein Gott! Sein sittlicher Werth, seine ganze Seelenwelt wäre untergegangen in diesem einzigen Augenblick.

Er nahm es hin, das „Lebewohl", und antwortete nicht. Die weiße Gestalt entfernte sich und war bald in der Finsterniß verschwunden.

Das abendliche Zusammensein verlief wie gewöhnlich. Julia schien blaß und kummervoll, doch stolz wie immer, sie arbeitete schweigend an ihrer Stickerei. Als sie ihrer Mutter gute Nacht sagte, bemerkte Lucan, daß sie dieselbe mit ungewöhnlicher Innigkeit umarmte.

Er zögerte nicht, sich selbst alsbald zurückzuziehen. Bestürmt von den furchtbarsten Besorgnissen legte er sich heut nicht schlafen. Nur gegen Morgen warf er sich für kurze Zeit angekleidet auf sein Bett. Es mochte etwa gegen 5 Uhr sein, der Morgen dämmerte kaum, als er auf den Teppichen des Corridors und der Treppe leise vorsichtige Schritte zu hören glaubte. Er erhob sich. Die Fenster seines Schlafzimmers gingen auf den Hof. Er sah Julia im Reitkleide denselben überschreiten, in den Stall eintreten und nach einer Weile wieder herauskommen. Ein Diener führte ihr Pferd vor und half ihr aufsteigen. Dieser Mann, an das oft excentrische Wesen der jungen Frau gewöhnt, fand augenscheinlich nichts Beunruhigendes in dieser Laune, einen so zeitigen Morgenritt zu machen. — Nach einigen Minuten erregten Nachdenkens faßte Herr von Lucan seinen Entschluß und suchte den Grafen Moras in seinem Zimmer auf. Zu seinem lebhaften Erstaunen fand er denselben auf und vollständig angekleidet. Der Graf aber schien bei Lucans Eintritt völlig betroffen vor Ueberraschung. Er sah ihn mit durchdringendem und sichtlich verwirrtem Blicke an.

„Was giebt es denn?" fragte er endlich mit leiser, bewegter Stimme.

„Nichts Ernstliches, hoffentlich", erwiderte Lucan.

„Indeß ich bin in Sorge, — Julia ist soeben ausgeritten, Du hast es jedenfalls gesehen und gehört wie ich, da Du bereits auf bist."

„Ja", sagte Moras, der fortgesetzt Lucan mit einer Miene unsäglicher Betroffenheit angesehen hatte, „ja", wiederholte er, sich mühsam zu fassen suchend, „und ich bin wirklich erfreut, sehr erfreut, Dich zu sehen, mein Freund."

Indem er diese einfachen Worte sprach, versagte ihm fast die Stimme und ein feuchter Schleier legte sich ihm vor die Augen.

„Wo kann sie um diese Zeit hinwollen?" fuhr er dann fort in seinem gewohnten festen Ton.

„Ich weiß es nicht, — irgend welche neue phantastische Laune, denke ich, im Uebrigen ist sie mir aber seit einiger Zeit noch sonderbarer, noch düsterer vorgekommen als sonst, und ich bin unruhig. Versuchen wir, ihr zu folgen, wenn Du willst."

„Vorwärts mein Freund", sagte der Graf in kühlem Tone, nach einer Weile eigenthümlichen Zögerns.

Darauf verließen Beide das Schloß, sie hatten ihre Jagdflinten umgehängt, um die Dienerschaft glauben zu machen, daß sie, wie sie öfters zu thun pflegten, ausgingen, um ein paar Seevögel zu schießen. Nur mit einem Blick befragte der Graf Herrn von Lucan, welche Richtung einzuschlagen sei.

„Eine Gefahr", sagte Lucan, „halte ich nur für möglich bei den Felsenriffen; einige Worte, die ihr gestern entschlüpften, lassen mich fürchten, daß dort ein Unheil zu gewärtigen sei; aber zu Pferde ist sie gezwungen, einen großen Umweg zu machen, wenn wir durch den Wald gehen, werden wir vor ihr dort sein."

Sie verschwanden im Hochwald, westlich vom Schlosse und gingen schweigend mit raschen Schritten vorwärts. Dieser Weg führte sie in directester Richtung auf das Felsenplateau, welches sie Tags vorher besucht hatten. Der Wald schob sich an dieser Stelle in unregelmäßigen Linien vor und seine letzten Bäume standen hart am Rande der Felsenschlucht. Als sie ihre Schritte in fieberhafter Eile beschleunigt hatten, um diese äußerste Lisière zu erreichen, blieb Lucan plötzlich stehen.

„Horch!" sagte er.

Der Schall von Pferdehufen auf hartem Steinboden ließ sich deutlich vernehmen.

Sie liefen jetzt.

Eine Böschung von mächtiger Erhöhung trennte noch den Wald vom Tableau. Sie erstiegen sie zur Hälfte, sich der herabhängenden Aeste dabei bedienend und hatten nun, selbst durch Gestrüpp und Laubwerk völlig gedeckt, ein ergreifendes Schauspiel vor ihren Augen.

In geringer Entfernung zur Linken kam Julia in rasendem Lauf daher gesprengt; der schrägen Waldlinie entlang, schien sie in gerader Richtung dem Rande der Felsschlucht zuzueilen. Erst glaubten sie, daß das Pferd mit ihr durchgehe, aber bald sahen sie, wie Julia, es mit der Reitgerte in die Flanken schlagend, zu noch schnellerem Jagen anfeuerte.

Sie war jetzt noch etwa hundert Schritt von den beiden Männern entfernt und mußte an ihnen vorbeikommen. Lucan sprang vor, um sich auf die andere Seite der Böschung zu stürzen, als die Hand des Grafen ihn mit heftiger Bewegung am Arm ergriff und ihn festhielt, — sie sahen sich an, — Lucan blieb sprachlos vor der tiefen Aufregung, welche plötzlich aus dem verzerrten Gesicht des Grafen, aus seinen hohlen Augen brach, er las zugleich in diesem starren Blick einen ungeheuren Schmerz, aber auch eine unerbittliche Entschlossenheit. Er begriff, daß es nun kein Geheimniß mehr zwischen ihnen gebe. — Er gehorchte diesem Blick, der auf ihm, das fühlte er, auch mit dem Ausdruck festen Vertrauens und freundschaftlicher Bitte ruhte. Mit zuckender Hand ergriff er die Hand des Freundes und blieb unbeweglich.

Das Pferd flog dicht vor ihnen hin, wie ein Pfeil, die Brust mit Schaum bedeckt, während Julia, schön auch in diesem furchtbaren Moment noch, sich mit hinreißender Anmuth leicht im Sattel bewegte.

Einige Schritte vor dem Rande der Schlucht wandte sich plötzlich das Pferd, den Abgrund witternd, und beschrieb einen Halbkreis. Sie lenkte es auf das Plateau zurück, nahm kurzen Anlauf und dann trieb sie es von Neuem mit der Peitsche und lautem Zuruf dem entsetzlichen Abgrund zu. Doch wieder versagte das Thier vor diesem furchtbaren Hinderniß und die junge Frau, mit gelöstem Haar, blitzenden Augen und verhaltenem Athem, wandte es nun ganz um und ließ es nach und nach rückwärts treten bis hart an die Kante des Felsenriffes. Das Pferd, dampfend, sich bäumend, stieg in fast gerader Linie empor und zeichnete sich in seiner ganzen Höhe in scharfen Umrissen am grauen Morgenhimmel ab.

Lucan fühlte, wie die Nägel des Grafen ihm in's Fleisch drangen.

Jetzt endlich ward das Pferd besiegt, seine beiden Hinterfüße verloren den Boden und trafen in's Leere; mit den Vorderfüßen convulsivisch in die Luft schlagend, überstürzte es sich vollständig.

Im nächsten Augenblick war das Felsenriff leer. — Nicht das leiseste Geräusch ließ sich hören. In dieser unermeßlichen Tiefe hatte sich der Sturz und der Tod — lautlos vollzogen.

Ende.

[Aus dem Leben Johann Jacoby's] wird uns von glaubwürdiger Seite eine höchst interessante Episode erzählt. Es war in den Novembertagen des Jahres 1848, als General Wrangel in Berlin einzog und damals die bekannte Ansprache hielt, in welcher angedeutet wurde, Berlin sei jetzt so verödet, daß das Gras auf den Straßen wachse. Die an sich höchst harmlosen Worte bildeten gewissermaßen den Anfang jener Popularität, die sich später der „Vater Wrangel" allseitig erworben hat. In einzelnen Demokratenkreisen wollte man aber die Harmlosigkeit dieser Worte nicht recht einsehen, und selbst bedächtige und gelehrte Männer wurden etwas bedenklich. So saßen damals Dr. Johann Jacoby und der alte Professor Nees von Esenbeck in der zur Zeit bekannten Meyerschen Conditorei (Ecke der Charlotten- und Tauben-Straße) bei einer Tasse Kaffee, und der alte liebenswürdige Professor Nees, der trotz seiner hohen Jahre und trotz seines gebeugten Rückens zuweilen noch ein recht stürmischer Jüngling war, ereiferte sich gar gewaltig über den Einzug Wrangels und dessen Worte und prophezeite blutige Ereignisse. „Es kommen schlimme Tage, Herr Bruder" — sagte er zu Jacoby, — „wir werden bald das vae victis erfahren." — Jacoby war erstaunt, daß der alte Nees das Ereigniß so düster ansah. „Lieber Herr Bruder" — antwortete er ihm — „ich sage nicht, vae victis und vorläufig auch nicht vae victoribus, denn es wird bei uns Alles recht gemüthlich verlaufen. Und was die Geschichte mit dem Gras betrifft, so klingt sie originell genug, daß man behaupten darf, der General werde, sollte ihm das Geschick ein langes Leben gönnen, so populär werden, daß ihn die Berliner gerade so „Vater Wrangel" nennen werden, wie Dich die Breslauer „Vater Nees" nennen." — Der alte liebenswürdige Professor Nees wollte nicht recht einsehen, daß der General ihm einst eine solche Concurrenz machen könnte, und schlürfte recht verdrießlich seinen Kaffee, ohne nur eine Silbe zu erwidern. — Das Wort Jacoby's hat sich aber erfüllt — es ist Alles „recht gemüthlich verlaufen" und den Feldmarschall hat die Berliner Straßenjugend später zum „Vater Wrangel" avanciren lassen.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

zähligen Kränzen geschmückt, und die zahlreiche Menge verließ still den Friedhof.

Königsberg i. Pr., 12. März. [Aufruf.] Die „Königsb. Hart. Ztg." veröffentlicht folgenden Aufruf:

Die Unterzeichneten haben sich am Tage der Beerdigung Johann Jacoby's vereinigt, um dessen Andenken durch eine würdige Gedächtnißfeier zu ehren und seine Züge der Nachwelt in einer Marmorbüste zu vergegenwärtigen, welche dem hiesigen Stadtmuseum einverleibt werden soll. Sie erbitten zur Herstellung der letzteren Beiträge von den Verehrern des großen Todten. Die Ueberschüsse, auf welche sie mit Sicherheit glauben rechnen zu dürfen, beabsichtigen sie zu einer Jacoby-Stiftung zu verwenden, aus deren Zinsen jährlich einem strebsamen Handwerker zu seiner Ausbildung ein Reisestipendium und fleißigen Lehrlingen für hervorragende Leistungen Prämien bewilligt werden sollen. Königsberg, den 11. März 1877.

Rob. Graf. Dr. Hag. Ferdinand Michels. Dr. J. Möller. Dr. Rosenstock. Dr. Franz Rühl. Dr. Ulrich. H. Weller.

Leipzig, 13. März. [Beschlagnahme.] Die Druckschrift: „Politische Gründer und die Corruption in Deutschland" von Dr. Rudolf Meyer ist wegen der darin enthaltenen Beleidigungen des Fürsten-Reichskanzlers heute auf staatsanwaltschaftlichen, beziehentlich gerichtlichen Antrag hier polizeilich in Beschlag genommen worden.

Oesterreich.

Wien. 13. März. [Das Abgeordnetenhaus] hat die Regierungsvorlagen, betreffend den Ankauf der Braunau-Straßwalchener Eisenbahn durch den Staat und betreffend die Gewährung eines Staatsvorschusses von einer Million Gulden an die Prag-Duxer Eisenbahn, nach den Anträgen des Ausschusses angenommen, nachdem der Handelsminister die Annahme derselben befürwortet hatte.

*** **Wien,** 13. März. [Die Cardinal-Ernennungen.] Trotz seiner 85 Jahre scheint Pio Nono noch immer eine ganz nette Portion Malice entwickeln zu können. Elf neue Cardinäle und nicht ein Oesterreicher oder Ungar, nicht ein Deutscher darunter. Tautaene animis celestibus irae! Uebrigens, so wie die Dinge liegen, ist es kein Unglück, wenn es den Deutschen bei Ihnen und bei uns immer schlagender zur Erkenntniß gebracht wird, daß der große Rath der Curie, kraft dessen sie über die deutsche Kirche und auf Grund des Syllabus wie des Unfehlbarkeitsdogmas auch über den deutschen und österreichischen Staat zu herrschen beansprucht, nichts ist, als ein Collegium von Römlingen romanischer Zunge. Im Gegentheil, es ist ein Glück, daß in Deutschland wie in Oesterreich noch rechtzeitig vor dem nächsten Conclave die Völker erkennen, es handle sich um die Herrschaft der Spanier, Italiener, Franzosen in weltlichen und geistlichen Dingen, soweit die deutsche Zunge klingt . . . ausgeübt durch Cardinäle, die sich selber in der officiellen Sprache „creatura" desjenigen Papstes nennen, von dem sie das Barett empfangen. Für Oesterreich ist dies Uebergehen in dem gestern abgehaltenen Consistorium schon nahezu eine Beleidigung, da man seit Wochen die Promulgirung Kutschker's und Eder's, der Erzbischöfe von Wien und Salzburg, als selbstverständlich in allen Blättern ausposaunte. Natürlich, die neuen Inhaber von St. Stephan und desjenigen Sitzes, mit dem einst das Primatiat in Deutschland verbunden war, müssen doch das Barett so gut wie ihre Vorgänger, oder wie der ungarische Primas Cardinal Simor, Erzbischof von Gran, bekommen. Es heißt, der Papst habe dem Olmützer Cardinal, Landgrafen Fürstenberg, als Einen der größten Nimrode und, in den Mußestunden seiner aristokratischen Passion, auch der eifrigsten Concrodats-Kämpen, promoviren wollen. Als aber Graf Paar dagegen Einsprache erhoben und lieber den Erzbischof von Kalocsa empfohlen habe, sei Pio Nono giftig geworden: „was Heynald, der Gegner der Unfehlbarkeit! nun nehme ich gar keine Oesterreicher oder Ungarn!" Unwahrscheinlich ist die Anekdote nicht, zumal auch Mac Mahon trotz aller Bemühungen nicht die Ernennung Dupanloups zu erlangen vermocht hat. Indessen liegt der Hauptgrund wohl tiefer. Der Natur der Sache nach stehen wir jetzt in der Zeit, wo die Reihen jenes Episkopates sich gewaltig zu lichten beginnen, den Thun während der fünfziger Jahre als ecclesia militans des Concordates berufen: die Neu-Ernennungen Stremayr's sind der Art, daß allmälig doch wenigstens solche Kampfhähne wie Rudigier, Gasser, Zwerger isolirt werden. Wohl muß die Courie gute Miene zum bösen Spiel machen: aber wenn sie auch keine Handhabe besitzt, um ihre Zustimmung zu verweigern, will sie denn doch den Ernannten begreiflich machen, daß sie sich das Wohlwollen des Vatican erst zu erwerben haben. Erzbischof Kutschker hat denn auch bereits vorgestern in der Generalversammlung der Michaelisbruderschaft, einem gewaltigen Conventikel von kirchlichen Würdenträgern, Hochtories, Gesellenvereinen, Pfründnern und streitbaren Canonicis, bereits eine ziemlich herausfordernde Rolle gespielt. Sollte ihn diese Haltung für das Cardinals-Barett in Rom empfehlen?

Italien.

Rom, 6. März. [Päpstliches Breve.] Der Papst, schreibt man der „Voss. Ztg.", hat unterm 14. v. M. an Monsignore Emiliano Monacorda, den Bischof von Fossano, ein Breve gerichtet, mit dem wir einen kleinen Vorgeschmack von der Art und Weise erhalten, in welcher Pius IX. im nächsten Consistorium seine Donner gegen die laufenden gottlosen Zeiten loslassen wird.

„Ehrwürdiger Bruder", schreibt er, „wir haben Deine vom 30. Januar datirten Briefschaften empfangen, welche uns Deinen innigen Schmerz über die unverschämter und gottloser Weise öffentlich in der Aula der Redner des Volkes gegen die Kirche und den Statthalter Jesu Christi gesagten Dinge bezeugen. Wir haben diesen Deinen Schmerz für vollkommen berechtigt befunden und eben so gerecht die Ausdrücke des Abscheues, mit welchen Du jene sacrilegischen Beschimpfungen, die dem katholischen Volke zum Aergerniß wurden und alle Gläubigen mit tiefer Betrübniß erfüllten, tadelst und verurtheilst. Um die Wahrheit zu sagen, es wächst die Gottlosigkeit und der Uebermuth Jener, welche die Kirche, die Gerechtigkeit und die Wahrheit hassen, immer mehr; aber es ist gewiß, daß so große Gottlosigkeit von Gott, dem gerechten Vergelter, welcher sich selbst die Zeit der Sühne vorbehielt und jedem nach seinen Werken vergilt, nicht unbestraft bleiben wird . . . ."

Wir brauchen wohl kaum zu erwähnen, daß es der neulich in der Deputirtenkammer genehmigte und gegenwärtig dem Senate zur Berathung vorliegende Gesetzentwurf über die Mißbräuche der Cultusbeamten ist, gegen welchen sich diesmal der besondere päpstliche Zorn richtet und dem auch im nächsten Consistorium ein feierliches Verdammungsurtheil bevorsteht.

[Die rothen Hüte der Cardinäle.] Auf den Rath der nun verstorbenen Cardinäle Antonelli und Patrizi hatte der Papst seit der Einnahme Roms durch die italienischen Truppen keinem der neuernannten Cardinäle den rothen Hut übergeben lassen zum Zeichen, daß die Kirche wegen der ihr angethanen Vergewaltigung trauern müsse. Den Mitgliedern des heiligen Collegiums kostete diese Kopfbedeckung stets die runde Summe von 4000 Lire, welche die Nobelgardisten des Papstes zum Geschenk erhielten, denen also, da Pius IX. seit dem Jahre 1870 25 neue Cardinäle ernannt hat, seitdem ein Verlust von 100,000 Lire entstanden ist. Sie haben deshalb bei dem Papst Beschwerde geführt. Er hat sie huldvoll entgegengenommen und wird nach dem nächsten Consistorium wieder wie früher die rothen Hüte den neuen Fürsten der Kirche zustellen lassen, ebenso auch den bereits Gewählten, welche solche noch nicht besitzen.

[Gehälter von päpstlichen Beamten.] Der Papst hat aus den Cardinälen Bilio, Ledochowski, Monaco, La Valletta, Panebianco und Mertel eine besondere Congregation gebildet, welche rücksichtlich der zahlreichen päpstlichen Beamten, die noch immer ein festes Gehalt aus dem Vatican beziehen und für welche Pius IX. vor seinem Tode sorgen will, die folgenden Fragen zu prüfen und zu beantworten hat: 1) Welches ist die Lage dieser Beamten nach dem Ableben des gegenwärtigen Papstes? 2) Sind diejenigen Beamten, welche durch einen Pius IX. geleisteten Schwur gebunden sind, nach dessen Tode von demselben zu entbinden? und wenn ja, welche Handlungen haben dieser Entbindung von dem Diensteide voranzugehen?

[Die Verhandlungen zwischen Monsignore Hassun und der Pforte] gehen sehr langsam von Statten, und zwar den im Vatican eingetroffenen Telegrammen zufolge deshalb, weil die Pforte diese Abmachungen nicht feierlich bestätigen will, bevor die Ordnung in ihren Landen wieder hergestellt und bevor sie überhaupt in ein ruhigeres Fahrwasser eingelaufen sei.

[Für die Todesstrafe.] Der Cassationshof in Neapel hat sich, wie die „Agence Havas" mittheilt, einstimmig gegen die Abschaffung der Todesstrafe ausgesprochen. Ein einziger Rath hat sich der Abstimmung enthalten. Die juristische Facultät hat sich in gleichem Sinne wie der Cassationshof geäußert.

[Zur Abschaffung des Zwangscourses.] Der von dem Minister-Präsidenten und Finanz-Minister der Abgeordnetenkammer bei Gelegenheit der nächsten finanziellen Auseinandersetzung vorzulegende Plan über die Abschaffung des Zwangscourses soll aus drei Theilen bestehen. Es soll erstlich die Höhe des Umlaufes der Banknoten mit Zwangscours auf die gegenwärtig ausgegebenen 940 Millionen Lire beschränkt werden. Im Budget soll zweitens jährlich eine bestimmte Summe zur Einziehung eines gleichen Betrages an uneinlösbarem Papiergeld eingestellt werden, und drittens endlich soll eine Anzahl von Verfügungen in Betreff des gesetzlichen Banknoten-Umlaufes getroffen werden, wobei übrigens noch unbestimmt ist, ob die letztern Bestimmungen in das allgemeine Gesetz über den Zwangscours aufgenommen oder zu einem dem Parlamente später vorzulegenden besonderen Gesetze zusammengefaßt werden. Eins gilt jedoch schon heute als ausgemacht, daß nämlich die Abschaffung des Zwangscourses im Widerspruch mit früheren Nachrichten nicht auf dem Wege einer finanziellen Operation angestrebt werden soll.

[Italienische Expedition nach Afrika.] Capitän Martini hat sich gestern Nachmittag in Livorno nach Alexandria eingeschifft, um von dort aus den Marchese Antinori zu erreichen und mit ihm die italienische Expedition nach dem äquatorialen Afrika fortzusetzen. Im Hafen von Alexandria wird Martini den Avisodampfer „Scilla" von der italienischen Kriegsmarine vorfinden, der beauftragt ist, den Capitän und seine Begleiter nach Sela zu bringen. In Kairo wird Martini dem Vicekönige das Diplom eines Ehrenmitgliedes der italienischen geographischen Gesellschaft überreichen, in der Hoffnung, daraufhin für den Emir von Sela kategorischere Befehle als das erste Mal zu erhalten. Möglicher Weise gelingt es Martini auch, in Sela den bekannten Reisenden Piaggia für die Expedition zu gewinnen. In Berbera wird die „Scilla" sechszig von dem italienischen Consulatsverweser für die Expedition angekaufte Kamele an Bord nehmen und in Sela endlich werden die letzten Vorbereitungen zur Abreise der Karawane getroffen werden, bei denen die „Scilla" zugegen bleibt und den Hafen überhaupt nicht früher verläßt, ehe die Abreise bewerkstelligt und die glückliche Ueberfahrt der Gesellschaft bis Schoa gesichert ist.

Frankreich.

⊙ **Paris,** 11. März. [Aus dem Senat. — Die Wahl Dupuy's de Lôme. — Die Ohnmacht der monarchischen Parteien. — Chanzy. — Die neuesten Vorschläge Rußlands. — Lawine. — Verurtheilung.] Die reactionäre Coalition im Senat hat gestern den Sieg behauptet; der Bonapartist Dupuy de Lôme ist zum lebenslänglichen Senator gewählt worden. Allerdings ist sein Erfolg nicht ein sehr glänzender zu nennen. Es wurden 283 Stimmen abgegeben und Dupuy de Lôme erhielt deren 142, d. h. genau die Ziffer der absoluten Mehrheit. Auf Seiten der Rechten fehlten 3 Mitglieder: Gontaut-Biron, Kergarion und Canrobert, der noch immer krank ist; die Linke zählte 6 Abwesende: Lanfrey, Aubrelisque, Percet, welche durch Krankheit in Paris zurückgehalten wurden, Desmazes, der sich auf Reisen befindet, Chanzy, der vor 10 Tagen nach Algier zurückgekehrt ist, endlich Victor Hugo, welcher eine Minute nach Schluß der Abstimmung eintraf und dessen Stimmzettel nicht mehr zugelassen wurde. In der That hätte es also nur eines Zufalls bedurft, um die Mehrheit Dupuy de Lôme's in eine Minderheit zu verwandeln. Wie dem sein mag, so steht das Resultat fest; die Gegner der Republik haben ihren Willen durchgesetzt, der verfassungsfreundliche Candidat André erhielt nur 140 Stimmen (eine verlor sich auf Grandperret). Während der ganzen Wahloperation herrschte begreiflicherweise große Aufregung im Saale und in den Couloirs, und die Discussionen, womit die Zählungspausen ausgefüllt wurden, erregten nicht die geringste Aufmerksamkeit; sie betrafen übrigens nur Gegenstände von untergeordneter Bedeutung. Für das größere Publikum wie für die politischen Kreise war die Nachricht von dem Ausfall der Wahl keine Ueberraschung; nach den Vorgängen der letzten Tage, welche die Einigkeit der reactionären Parteien ins Licht stellten, Angesichts der Haltung der Orleanisten und der sogenannten Constitutionellen war man sogar auf eine stärkere Mehrheit für Dupuy de Lôme gefaßt. Der Eindruck des Geschehenen ist darum nicht minder ein sehr schlechter. Es ist nun kein Zweifel mehr, daß die Führer der Camarilla Einfluß genug besitzen, um die Opposition gegen die Verfassung bis zum Aeußersten zu treiben und auf die Auflösung der Kammer hinzuarbeiten. Die Kammer muß die Eventualität der Auflösung entschieden in den Kreis ihrer Berechnungen ziehen. Die Stimmung in Versailles, die ohnedies nicht die behaglichste war, wird durch das gestrige Ereigniß noch verschlechtert werden; an die Regierung wird die Nothwendigkeit herantreten, bestimmter als bisher Stellung zu nehmen. Es kann leicht so kommen, daß die Minister sehr bald dem Marschall-Präsidenten die Wahl zwischen der Mehrheit der Kammer und dem Senat, zwischen der Republik und dem Versuch einer Rückkehr zum 24. Mai stellen müssen. Daß die Coalition es wirklich schon auf eine monarchische Restauration abgesehen habe, läßt sich nicht vermuthen. Sie hat einstweilen nur den Beweis liefern wollen, daß es ihr möglich, im geeigneten Augenblicke der Republik ein Ende zu machen. Alles Andere liegt für sie im Dunkel. Nach wie vor sind die Verbündeten nur zu einer verneinenden Politik fähig; die Mehrheit im Senat würde sich auflösen, sobald es sich darum handelte, eine der beiden Monarchieen oder das Kaiserreich wieder herzustellen. Ja, die Parteiunterschiede sind in der jüngsten Zeit wieder auffallend stark hervorgetreten. Der Graf von Chambord hat schon zu wiederholten Malen, wenn auch unabsichtlich, der Republik einen Dienst geleistet. Er leistet ihr einen neuen Dienst, indem er durch sein letztes Manifest die Bonapartisten verletzt. Wie wenig trotz ihrer Verständigung im Senat die Legitimisten und Bonapartisten sich vertragen, geht z. B. aus folgender Aeußerung der royalistischen „Gazette de France" hervor: „Die Bonapartisten können unter keinem Gesichtspunkt als Conservative betrachtet werden; sie sind heute conservativ, wie es Napoleon III. war, als er das Erwachen des Socialismus begünstigte, um darin eine Stütze zu finden" u. s. w. Nicht besser steht es um das Verhältniß der Royalisten zu den Orleanisten, wie man denn erzählt, daß die Rede des Grafen Chambord hauptsächlich den Zweck gehabt habe, einer Intrigue der Orleanisten entgegen zu arbeiten, durch welche der Duc d'Aumale zum Connetable von Frankreich gemacht werden sollte. Kurz, zu einer Restauration wird keine der verbündeten Parteien es bringen können, wenn es ihnen selbst gelänge, Mac Mahon zu einem Staatsstreich zu drängen. Insofern hat also ihr gestriger Sieg nicht viel zu bedeuten. Die republikanische Presse nimmt die Niederlage ihres Candidaten mit ziemlicher Resignation auf. Die „République" geht heute dem General Chanzy zu Leibe, der, wie erwähnt, vor zehn Tagen auf seinen Posten zurückgekehrt ist, nachdem er sich zwei Monate in Paris aufgehalten. Er ist lange genug geblieben, meint sie, um der Regierung einige Ernennungen abzunöthigen, die von der öffentlichen Meinung in Algier mit Recht strenge beurtheilt werden, aber unmittelbar vor der Wahl im Senat geht er von dannen. Das ist schon der zweite Erfolg, den er durch seine Enthaltung der reactionären Partei verschafft, und damit ist es genug; es ist Zeit, daß der General zwischen seiner Stellung als Beamter und seinem Senatorenmandat eine Wahl treffe. — Die „Agence Havas" hat den Blättern eine officiöse Note zugestellt, worin die versöhnlichen und friedlichen Absichten Rußlands, wie sie bei den Besprechungen der hier anwesenden englischen und russischen Diplomaten hervortraten, betont. Man giebt sich hier immer mehr der Hoffnung hin, daß die vom Grafen Schuwaloff gestern der englischen Regierung überbrachten Vorschläge Rußlands, über deren Inhalt freilich die Meinungen noch abweichen, eine günstige Aufnahme beim Cabinet von St. James finden werden. Ein Redacteur des „Figaro", Jean de Wöstyne, hat eine Unterredung mit dem General Ignatieff gehabt, von der er jedoch nicht viel Merkenswerthes zu berichten weiß. Bei dem Diner, welches gestern der Duc Decazes dem General gab, nahmen Fürst Orloff, Fürst Hohenlohe, Lord Lyons und eine Reihe anderer Diplomaten, sowie die Fürstin Troubetzkoi Theil. — In dem Dorfe Port (im Ariége-Departement) sind 7 Häuser durch eine Lawine verschüttet worden; 20 Personen wurden unter dem Schnee begraben; man hatte gestern bereits 7 Leichen hervorgezogen. — Der Brandstifter Prieur de la Comble ist zu zehnjährigem Zuchthaus verurtheilt worden.

* **Paris,** 11. März. [Ueber den Nothstand in Frankreich] schreib man der „K. Z." unter dem 8. d. M. von hier Folgendes: Die Noth der Lyoner Seidenarbeiter steigt, der Lyoner Handel liegt auch sehr darnieder. In Bordeaux wird kaum weniger geklagt als in Lyon, die Rheder zumal sind in einer höchst mißlichen Lage. Daß die französische Handelsmarine im Ganzen schon seit Jahren im Verfalle, unterliegt keinem Zweifel, die Interessenten sind aber noch immer über Mittel und Wege uneins, wie dem Uebelstande abgeholfen werden könne. In einer zu diesem Zwecke im Theater in Bordeaux gehaltenen Versammlung, der etwa 2000 Personen beiwohnten, nahmen der Schiffsbauer Bordes, der Rheder Girondin und der Fregatten-Capitän Cazalis das Wort, um zu zeigen, daß die französische Handelsmarine nicht mehr concurrenzfähig sei. Man beschloß, während der nächsten Parlamentsferien eine neue Versammlung zu halten, dazu die Senatoren und Deputirten einzuladen, vorläufig aber eine Deputation an den Marine-Minister zu schicken, um ihn auf die Noth aufmerksam zu machen und um Abhilfe zu ersuchen. In den Departements, wo die Metall-Industrie vorherrscht, läßt die Lage der Fabrikanten und Arbeiter auch viel zu wünschen übrig, und ohne die bedeutende Preisermäßigung der Steinkohlen wäre die Arbeit kaum noch lohnend. Auch die Krisis in den secundären Eisenbahnen steigt und die Aufregung der kleinen Capitalisten ist um so größer, als in diesen Unternehmungen, die täglich schlechter gehen, gut eine halbe Milliarde angelegt ist. Die Compagnie der Bahn von Lille nach Valenciennes wurde bankerott erklärt und mehreren anderen ähnlichen kleinen Gesellschaften droht dasselbe Schicksal; einige derselben zahlen bereits nicht mehr die Coupons ihrer Obligationen; die Actien dieser Gesellschaften sind natürlich sehr tief gesunken. Die Provinzialen schieben die Schuld dieser Nöthe, wie immer, zum größten Theile der Regierung und den Kammern zu, die nicht energisch genug die Interessen des Landes wahrten; aber was vermag der Staat dem Schwindel der Gründer und den Fehlgriffen der Verwaltungen dieser Gesellschaften gegenüber? Die Deputirten aber sind in großer Verlegenheit: sie werden bedrängt, sie sollen reden, Gesetze machen u. s. w.

Großbritannien.

London, 8. März. [Die Beschickung der Pariser Weltausstellung] wird — schreibt man der „K. Z." — hier sehr lebhaft betrieben. Unter Anderem soll in der englischen Abtheilung auch eine Sammlung von wissenschaftlichen Instrumenten und Unterrichtsgegenständen zur Ausstellung kommen. Dem Londoner Schulamt ging gestern ein Schreiben des Prinzen von Wales als Vorsitzender der Ausstellungs-Commission zu, worin die Mithilfe des Amtes zu diesem Werke erbeten wird. Das Schulamt beschloß, dem Gesuch nachzukommen.

[Der deutsche Patentgesetz-Entwurf.] In einem von der Society of Arts zum Zwecke der Berathung von Amendements zur englischen Patentschutzbill angesetzten Meeting kam auch der deutsche Patentgesetz-Entwurf mit zur Sprache. Die Vorprüfung, wie sie im deutschen und englischen Entwurf behandelt ist, wurde einmüthig verurtheilt und beschlossen, daß ein abschläglicher Entscheid eines Examinators, wenn auch mit dem Recht einer Appellation, den Patentsucher von der Erlangung eines Patents auf seine Kosten und Gefahr ausschließen sollte; daß die dem Gesuch folgenden Aeußerungen des Patentamtes nicht veröffentlicht werden sollten, aber dem Gesuchsteller die Gelegenheit gegeben werden müsse, die Beschreibung seiner Erfindung zu amendiren, indem man ihm unter Vorhalten des Ergebnisses der Vorprüfung überläßt, das Neue seiner Erfindung in ganz bestimmten Ausdrücken zu definiren. Bei den Ausfällen gegen die Resultate einer Vorprüfung, bei welchen der Hinweis auf die preußische Praxis die Beispiele lieferte, und die Behauptung, daß der Wiener Congreß in Bezug hierauf auch „vage Beschlüsse" gefaßt habe, wies der Generalsecretär des letzteren (Pieper-Dresden) solche Vorwürfe damit zurück, daß er erklärte, wie die vorgeschlagene Resolution mit dem Wiener Congreß im Prinzip vollständig übereinstimme. Man solle, anstatt extreme Beispiele von Preußen, wo ein eigentliches Patentgesetz überhaupt nie bestanden habe, herbeizuholen, sehen, wie man es meiden könne, daß in England nicht wieder ein Gesetz zu Stande komme, wie das von 1852, welches anerkanntermaßen niemals zur Durchführung gelangte, und man solle dabei die international vereinbarten Prinzipien festhalten und sich in der Ausführung derselben unterstützen. Ein Sachkundiger, Herr A. Mundella, hob hervor, daß die vorgeschlagene Zwangslicenz, in England wie in Deutschland zum Gesetze erhoben, die Vereinigten Staaten von Nordamerika zum Depotmarkt aller guten Neuerungen machen würde. Die steigende Abgabenscala, wie sie in Deutschland vorgeschlagen, hielt er für richtig, doch viel zu hoch.

[Nordpol-Expedition.] Eine Angelegenheit, die wieder einen Beweis davon liefert, wie einflußreich die Presse Englands ist, hat nun ihren Abschluß gefunden. Mitten in die Freude über die Rückkehr der Nordpolfahrer klang die Stimme einiger Fachzeitschriften und anderer Blätter, die Hauptveranlassung der Unterbrechung jener Nordpolfahrt, die Scorbutkrankheit nämlich, hätte vermieden oder gemildert werden können, wäre nur hinreichend „lime juice", d. i. Citronensaft, mitgenommen worden. Der Federkrieg über diese Behauptung dauerte wochenlang und die Führer der Expedition sprachen sich scharf gegen derartige kritische Stimmen aus. Aber, obwohl Ehren und Freuden den wackeren Seeleuten zuertheilt wurden, ein Ausschuß ward dennoch ernannt, um diese Scorbutfrage zu untersuchen. Derselbe hat jetzt sein Gutachten dem Marineminister eingesandt. Es lautet in Kürze dahin: „1) Der Ausbruch der Krankheit ist eine Folge des Mangels an Citronensaft auf der Schlittenfahrt; 2) die Schiffe waren mit passenden Vorräthen von guter Beschaffenheit reichlich versehen; 3) Sir George Nares hatte keinen genügenden Grund, von der Vorschrift des General-Directors der ärztlichen Marine-Angelegenheiten, nach welcher die Schlitten-Expeditionen mit Citronensaft zu versorgen sind, abzugehen." Dieses Gutachten ist einstimmig. — Die Amerikaner halten ihre Absicht, dem Pole nachzustreben, fest. Dem Hause der Abgeordneten in Washington ist der Ausschußbericht über den Vorschlag einer Nordpol-Expedition vorgelegt worden. Es wird empfohlen, als Ansiedler 40 kräftige Männer oder mehr auszusenden und dieselben für wenigstens drei Jahre mit Lebensmitteln zu versehen. Ein starkes Gebäude, zu dem das Material an Bord mitgeführt wird, soll in der Lady Franklin-Bay oder, wo möglich, am Cap der Union zwischen dem 82. und 83. Grade errichtet werden. Schiffe der Vereinigten Staaten sollen dort alljährlich Besuche machen, Menschen und Vorräthe bringen und die Colonie in Verbindung mit der Außenwelt halten. Militärische Disciplin soll beobachtet

werden, ein Astronom und einige Naturforscher sollen mit ausfahren. Der Ausschuß sagt, die Ehre des amerikanischen Namens sei an der Sache betheiligt und der Gesetzesvorschlag unbedingt zu empfehlen.

A. A. C. **London**, 9. März. [In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] gab die brennende Frage des Tages wieder zu verschiedenen Anfragen an die Regierung Anlaß. Zuvörderst erkundigte sich Sir Charles Dilke, ob die Regierung eine Antwort auf die russische Circular-Note ertheilt habe, und wenn nicht, ob der Unterstaatssecretär für auswärtige Angelegenheiten ohne Nachtheil für das Gemeinwohl mittheilen könnte, wann die Antwort erlassen werden würde. Bourke erwiderte, es sei noch keine Antwort auf das Rundschreiben ertheilt worden. Es war beabsichtigt, dieselbe vorige Woche abzusenden, aber in Folge einer Lord Derby vom russischen Botschafter gemachten Mittheilung, daß ihm eine weitere Depesche der russischen Regierung über den Gegenstand zugehen würde, wurde die Absendung der Antwort verschoben. Das auswärtige Amt habe die versprochene Depesche noch nicht erhalten, die Antwort sei daher noch nicht abgegangen.

Hanbury interpellirte die Regierung, ob sie fortfahren werde, in Konstantinopel sich durch einen Chargé d'affaires vertreten zu lassen, oder ob Sir H. Elliot oder irgend ein anderer Diplomat von hohem Range und Erfahrung mit der Wahrung der britischen Interessen in der türkischen Hauptstadt betraut werden würde. Bourke antwortete, die Regierung setze völliges Vertrauen in den gegenwärtigen Geschäftsträger in Konstantinopel, Mr. Jocelyn; zu gleicher Zeit verkenne sie nicht die Unbequemlichkeit, die aus der Abwesenheit eines Botschafters in Konstantinopel für die britischen Interessen erwachsen dürfte, und sie beabsichtige keineswegs den gegenwärtigen Zustand sehr lange fortbestehen zu lassen. (Cheers.)

Sir George Campbell erbat sich vom Unterstaatssecretär des Aeußeren Auskunft über die gegenwärtigen Zustände in Bosnien. Er wünschte insbesondere zu wissen, ob es wahr sei, daß ein beträchtlicher Theil der Provinz noch immer der Schauplatz einer hartnäckigen Insurrection sei, und in Folge der fortgesetzten mohamedanischen Bedrückung ein großer Theil der christlichen Bevölkerung den Winter in Bergschluchten, Höhlen und anderen elenden Zufluchtsorten an der österreichischen Grenze zubringe, und ob Ihrer Majestät Regierung etwas thun werde, um diesem Elend Einhalt zu thun. Bourke erwidert, er könne im Allgemeinen die in der Interpellation enthaltenen Angaben nicht bestätigen. Aus einem der Regierung zugegangenen Bericht des Consuls Freemann erhelle, daß vor einiger Zeit 80 Mann von den Insurgenten in der Nähe von Niksics angegriffen wurden. Montenegro habe die Verproviantirung von Niksics verweigert. Unter den Flüchtlingen herrsche ohne Zweifel großer Nothstand, wie dies in einem Bürgerkriege unvermeidlich sei, aber man hoffe, daß nach dem Friedensschluß zwischen der Türkei und Montenegro die Zustände in Bosnien und der Herzegowina sich bessern würden.

Rylands lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf die in Fürst Gortschakoff's Depesche vom 28. Juli 1876 enthaltene Angabe, daß Umstände in Verbindung mit den bulgarischen Metzeleien von General Ignatieff dem englischen Botschafter mitgetheilt wurden. Er wünschte zu wissen, an welchen Daten die Mittheilungen an Sir H. Elliot erfolgten; er erkundigte sich auch, ob es wahr sei, daß der griechische Gesandte, sowie der österr. und der französische Consul Sir H. Elliot Einzelheiten über das Massacre in Batak geliefert hätten. Bourke erwiderte, Sir H. Elliot sei völlig außer Stande, die Daten anzugeben, an denen er Mittheilungen von General Ignatieff über die bulgarischen Metzeleien erhielt. Zu jener Zeit pflegten die Botschafter sich täglich zu begegnen und ihre Informationen mit einander auszutauschen, aber Sir H. Elliot könne sich nicht erinnern, von General Ignatieff irgend welche Mittheilungen über die Metzeleien vor deren allgemeinem Bekanntwerden erhalten zu haben. Die Gerüchte, Sir H. Elliot sei von dem griechischen Gesandten, sowie von dem österr. und dem französischen Consul in Philippopel von dem Massacre in Batak in Kenntniß gesetzt worden, entbehrten gänzlich der Begründung.

Auf eine Anfrage Reginald Yorke's bestätigte der Schatzkanzler die jüngste Meldung der „Morning-Post", daß die Pforte beabsichtige, die Angelegenheit der ottomanischen Anleihe von 1854 an das türkische Parlament zu verweisen.

Grant Duff fragte, ob das Telegramm, welches Capitain Burnaby aus Khiwa zurückrief, in Chiffern abgefaßt war, und ob dessen Inhalt, wenn er der russischen Regierung bekannt werden konnte, nicht dem Parlament mitgetheilt werden dürfte. Der Kriegsminister Hardy erwiderte, das Telegramm, das durch die britische Botschaft in St. Petersburg übersandt wurde, sei in Chiffern abgefaßt gewesen. Gegen die Vorlegung desselben sei nichts einzuwenden, aber der dazu gehörige Schriftwechsel könnte nicht veröffentlicht werden, daher würde das eine allein eine Ungerechtigkeit gegen Capitain Burnaby sein.

Ashley erkundigte sich nach dem Schicksale der nach Egypten geschickten abessynischen Gesandten, die in Cairo im December in geheimnißvoller Weise verschwanden, sowie bezüglich der am 3. Februar in Massowah stattgefundenen Verhaftung zweier bitischer Unterthanen, Namens Barlow und Houghton, und deren Detinirung in Suez. Potter und O'Cleary richteten ähnliche Anfragen an die Regierung. Bourke erwiderte, es sei nur ein einziger abessynischer Gesandter in Cairo angekommen und nach seiner Audienz beim Khedive wurde beabsichtigt, ihn mit einer Escorte nach Abessynien zurückzusenden. Diese ihm zugedachte Auszeichnung beunruhigte den Gesandten, und sein Leben in Gefahr glaubend, wandte er sich an das britische Consulat. Das verdroß den Khedive, aber die Angelegenheit wurde geordnet und schließlich verließ der Gesandte Cairo. Seitdem sei nichts mehr von ihm gehört worden. Ihrer Majestät Regierung habe keine Kenntniß von einer neuen egyptyschen Invasion in Abessynien. Was die Verhaftung der beiden Engländer, Barlow und Houghton, betreffe, so hätten sie in Egypten öffentlich erklärt, daß sie nach Abessynien gingen, ersterer als Generalissimo, letzterer als Premierminister dieses Landes. Die egyptischen Behörden eröffneten ihnen, daß ihre Weiterreise nicht gestattet werden würde und sie wurden in Massowah angehalten und nach Suez zurückgesandt. Houghton sei am 23. Februar auf freien Fuß gesetzt worden und wahrscheinlich sei auch schon Barlow aus der Haft erlöst. Wenn die Regierung im Besitz sämmtlicher Facta sei, würde sie die ganze Angelegenheit in Erwägung ziehen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 14. März. [Tagesbericht.]

B. [Am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs] wird nach einer Anordnung des commandirenden Generals Mittags 12 Uhr auf dem Palaisplatze „große Parade" sämmtlicher hier garnisonirenden Truppen stattfinden. Die Einladungen an die hiesigen Behörden, für welche besondere Plätze auf der Rampe des Königlichen Palais reservirt werden sollen, sind bereits ergangen. Im Falle ungünstiger Witterung fällt die Parade aus.

* [Aus dem deutschen Lehrerverein.] Für die diesjährige Delegirten-Versammlung dieses Vereins, die einschließlich der Vorversammlung vom 2. bis 4. April d. J. in Berlin stattfindet, werden vorläufig folgende Gegenstände auf die Tagesordnung gebracht: 1) Jahresbericht. Referent O. Thiersch-Berlin. — 2) Kassenbericht. Ref. Donath-Berlin. — 3) Bericht über Kalender und Jahrbuch für 1877 und Vorschläge für 1878. Referent Gallee-Berlin. — 4) Bericht des statistischen Bureaus. Ref. Rocke-Leipzig. 5) Bericht der Gesetzes-Commission und Vorschläge, betreffend den außerordentlichen Lehrertag zur Besprechung des preußischen Unterrichts-Gesetz-Entwurfes. Ref. Clausnitzer-Berlin. — 6) Bericht der Commission für Selbsthilfe. Ref. Matthiolius-Berlin. — 7) Bericht über das Vereinsorgan. Ref. Buchwitz-Berlin.

* [Die diesjährige General-Versammlung] des Schlesischen Provinzial-Lehrervereins findet zu Pfingsten in Görlitz statt.

*** [Sterblichkeits-Verhältnisse.] Die „Wochenschau" des kaiserl. deutschen Gesundheits-Amtes theilt uns mit, daß in der Woche vom 25sten Februar bis 13. März von 6,506,226 Bewohnern deutscher Städte 3379 gestorben sind; es entspricht dies auf 1 Jahr und je 1000 Bewohner gerechnet einem Sterblichkeits-Verhältnisse von 27,0. Es ist somit die Sterblichkeit um etwas gestiegen, denn in der Vorwoche bezifferte sich dies Sterblichkeits-Verhältniß nur auf 26,5. Die Sterblichkeit ist gestiegen namentlich in den Städtegruppen des süddeutschen Hochlandes, des mitteldeutschen Gebirgs- und des Nordseeküstenlandes, dagegen hat die Sterblichkeit in den beiden rheinischen und in der Oder- und Warthe-Gruppe abgenommen. Die Sterblichkeit der Säuglinge (Kinder unter 1 Jahr) war nicht so groß als in voriger Woche, die der Greise aber um etwas gestiegen. In Bezug auf die Todesursachen sind die Apoplexien gestiegen, die Infectionskrankheiten ebenfalls. — Betreffend unser Oder- und Warthegebiet war die Sterblichkeit in dieser Woche am größten in: Beuthen OS., wo auf je 1000 Bewohner und pro Jahr 56,4 starben, dann folgt: Königshütte mit 46,0 pro Jahr und je 1000 Bewohner, dann Bromberg mit 39,3, Schweidnitz 35,4, Liegnitz 35,0, Brieg 34,7, Posen 26,0, Breslau 24,0, Neisse 23,4, Landsberg a. W. 21,2, Groß-Glogau 20,2. Breslau steht diesmal erst in der 8. Reihe, aber immer noch hinter Berlin zurück, denn dort sind nur pro Jahr und je 1000 Bewohner 23,8 gestorben; Hamburg steht diesmal mit 26,8, ebenso auch Wien mit 31,1 höher als Breslau. Die geringste Sterblichkeit unter allen Städten hatte (in der Niederrheinischen Niederung) Viersen (19,880 Einwohner) mit nur 5,2 auf je 1000 Einwohner, und dann (im süddeutschen Hochlande) Heilbronn (21,198 Einwohner) mit 7,1 auf je 1000 Einwohner und pro Jahr.

Die Mittheilungen des hiesigen statistischen Bureaus über die Woche vom 4. bis 10. März zeigen, daß die Temperatur der Luft noch etwas kühler war, als in vergangener Woche, denn das Tagesmittel war —2,3 (gegen —2,1 in der Vorwoche). Auch die Erdrinde hat sich demgemäß noch mehr abgekühlt, denn die Oberfläche hatte eine Temperatur von —1,28 (gegen —0,22 in der Vorwoche), 25 Cent. tief: 0,17 (gegen 1,17 in der Vorwoche), 50 Cent. tief: 1,67 (gegen 2,29 in der Vorwoche), 125 Cent. tief: 3,49 (gegen 3,60) und 225 Cent. tief: 5,79 (gegen 5,89 in der Vorwoche). — Der Ozongehalt der Luft hat sich von 6 auf 4 herabgemindert. — In den Standesämtern wurden verzeichnet: 47 Eheschließungen (gegen 39 in der Vorwoche). Ferner: 225 Lebendgeborene (49 mehr als in der vorigen Woche) und zwar 118 männliche, 107 weibliche. Todtgeboren waren 7. Unter den lebend geborenen Kindern waren 33 uneheliche. Endlich: 123 Gestorbene (9 mehr als in der vorigen Woche) und zwar 60 männliche und 63 weibliche. Das Verhältniß zwischen der Zahl der Geburten und der Gestorbenen ist wiederum ein günstiges, denn die Zahl der ersteren überragt die der letzteren um 102. Auch die Zahl der Kinder, die unter einem Jahre gestorben sind, ist um 6 geringer als in der vorigen Woche, sie beträgt diesmal 36 gegen 42 in der vorigen Woche. Sechs Kinder sind an zymothischen Krankheiten gestorben. — Angezogen sind 564, abgezogen 323 Personen, mithin bleibt ein Ueberschuß von 241 Personen.

+ [Besitzveränderungen.] Tauentzienstraße Nr. 39a. Verkäufer: ehemaliger Rittergutsbesitzer Herr Adolf Claassen; Käufer: Herr Particulier Johann Kunze. Schießwerderplatz Nr. 2 (früher Nr. 16). Verkäufer: Herr Ofenbaumeister Robert Gültzow; Käufer: Herr Rentier De Graaf in Berlin. — Alt-Scheitnig Nr. 21, „Kospoth'sche Villa". Verkäufer: Herr Baron von Kospoth in Pröschine, Kreis Trebnitz; Käufer: früherer Wurstfabrikant Herr Carl Hentrich. — Palmstraße Nr. 24a und b. Verkäufer: Nicolaus'sche Erben; Käufer: Herr Maurermeister Carl Brößling. — Sadowastraße Nr. 9. Verkäufer: Herr Particulier Carl Weigert; Käufer: Herr Particulier Robert Hanspach. — Weißgerbergasse Nr. 54. Verkäufer: Herr Particulier Robert Herrmann; Käufer: Herr Tischlermeister R. Stange. — Offene Gasse Nr. 12a. Verkäufer: Herr Müllermeister Paul Ludwig; Käufer: Herr Rittergutsbesitzer Julius Fleege. — Vorwerksstraße Nr. 63a. Verkäufer: Herr Bauunternehmer Theodor Seidel; Käufer: Fräulein Schilder aus Preiland bei Neisse. — Tauentzienstraße Nr. 39a. Verkäufer: Herr Particulier Johann Kunze; Käufer: Herr Fleischermeister F. Weiß. — Palmstraße Nr. 24a und b. Verkäufer: Herr Maurermeister Carl Brößling; Käufer: Herr Maurermeister Julius Thiem. — Im Wege der Subhastation wurde das auf der Kleinen Scheitnigerstraße sub Nr. 39 belegene, dem Kürschner Herrn Mainka gehörige Grundstück von dem Herrn Kaufmann Salo Zickel als Meistbietenden erstanden.

± [Unglücksfall.] Das 19 Jahre alte Dienstmädchen Maria Ulbich von hier hatte gestern, während sie mit häuslichen Arbeiten beschäftigt war, das Unglück in der Stube hinzufallen und sich in Folge dessen einen Bruch des linken Unterschenkels, dicht über dem Fußgelenk, zuzuziehen.

+ [Polizeiliches.] Von der Erbbegräbnißstätte des altlutherischen Kirchhofes, welche der Familie eines in der Neudorfstraße wohnhaften Erbsasses gehört, sind in der verflossenen Nacht die 17 Meter langen Metallverzierungen und Aufsätze im Gewicht von 200 Pfund gestohlen worden. Dieselben repräsentirten einen Werth von 90 Mark. — Einer Webersfrau aus Auras wurde gestern im Schweidnitzer Keller im Gedränge ein Portemonnaie mit 12 Mark Inhalt aus der Kleidertasche gestohlen. — In einem Caffee-Etablissement auf der Albrechtsstraße wurde gestern einem daselbst anwesenden Handlungs-Volontair ein dunkelblauer Kaisermantel mit dunklem schottischen Futter im Werthe von 90 Mark entwendet. — Einem Restaurateur auf dem Ringe sind gestern 15 Pfund Rind- und Kalbfleisch aus seinem Eisschrank gestohlen worden. — In der verflossenen Nacht wurden einem Restaurateur auf der Bergmannsstraße 7 Stück Hühner aus verschlossenem Stalle entwendet. — Einem Buchhalter auf der Weidenstraße wurden gestern aus seinem Wohnzimmer 3 Paar Beinkleider gestohlen. — Seit einigen Tagen versucht ein anständig gekleideter Mensch in hiesigen achtbaren Familien Beiträge für die Königl. chirurgische Klinik zu sammeln. An mehreren Stellen ist ihm dies auch bereits gelungen. Da Niemand zu einer solchen Sammlung beauftragt worden ist, so dürfte eine Warnung geboten erscheinen.

B. [Zum Nädlitzer Doppelmord.] Durch Anschlag im Königlichen Polizei-Präsidium ist bekannt gemacht, daß Eintrittskarten zu der morgen (Donnerstag) beginnenden Schwurgerichts-Verhandlung nicht mehr zu haben sind. — Wie wir erfahren, sind zu der Verhandlung über 50 Zeugen geladen, und soll eine Hauptbelastungszeugin am Sonnabend in der Nähe von Oels plötzlich verstorben sein. — Die Verhandlung selbst ist bekanntlich auf zwei Sitzungstage angesetzt.

* [Ueber fortgesetzte Beunruhigungen des Grenzsperr-Commandos] wird der „Oberschl. Grenzztg." aus Myslowitz folgendes geschrieben: Zwischen der im Piek'schen Gasthause bei Tschabelnia befindlichen Wache des Grenzsperr-Commandos und dem unsichtbaren Feinde jenseits der Grenze ist es in der Nacht vom 8. und 9. d. M. zu einem förmlichen Gefecht gekommen. Gegen 11 Uhr fielen wiederum auf den Posten am Przemsa-Ufer Schüsse aus dem jenseits auf russischem Gebiet belegenen Gebüsch. Die Wachtmannschaften traten sofort in Action und erwiederten das Feuer. Auf beiden Seiten mögen 20—30 Schüsse gefallen sein. Es ist dabei von unseren Soldaten, von jenseits herüber der Angstruf: „Jesus, Maria!" gehört worden und steht daher zu hoffen, daß einem der Schurken der wohlverdiente Lohn geworden ist. Da übrigens die Schmuggler — (solche können es wohl nur sein, wenn auch aufgefundene Geschosse ganz merkwürdigen Verdacht bezüglich etwaiger Helfershelfer aufkommen läßt) — jetzt wohl zur Einsicht gelangt sein können, daß diese Angriffe das Zurückziehen der Wache nimmer zur Folge haben, so möchten wir nunmehr glauben, daß die Absicht vorliegt, die Aufmerksamkeit der Grenzbesetzung von anderen Punkten abzulenken.

[Begnadigung.] Wie das „Beuthner Stadtbl." meldet, ist am 13ten d. M. aus Berlin die Begnadigung für die 3 zum Tode verurtheilten Verbrecher: Vincent Elias, Kolaschinski und die Wittwe Wrobel in Beuthen OS. eingegangen. Dieselben sind zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

—ch— **Görlitz**, 12. März. [Zur Realschulfrage. — Städtisches Grundeigenthum. — Tonnen-Abfuhr. — Theater. — Wasserleitung.] Die in der Umwandlung der Cadettenanstalten in Realschulen 1. Ordnung zu Tage getretene günstige Stimmung der maßgebenden Kreise für die Realschulen 1. Ordnung wird schließlich nicht verfehlen können, auch auf die Gestaltung des hiesigen Schulwesens ihren Einfluß zu üben. Mögen auch die Sympathien des Magistrats für die Realschulbildung noch so gering sein, der Ueberzeugung wird man sich doch schon jetzt nicht entziehen können, daß man die Realschulen eben so unterschätzt, als die Gewerbeschulen überschätzt hat und daß die Ansicht, die Realschulen 1. Ordnung hätten keinen Platz mehr in dem Organismus unserer höheren Schulen, mindestens einseitig gewesen ist. Im vollen Gegensatz zu dem hiesigen Magistrat, aus dessem Schooße wohl das härteste Urtheil, was überhaupt über die Realschulen gefällt worden ist, hervorging, hat der langjährige Vertreter unserer Stadt im Abgeordnetenhause, Dr. Paur, in hervorragender Weise die gute Sache der Realschulen vertreten und dafür die Freude gehabt, nachdem ihm schon früher aus Lehrerkreisen wiederholt Dankschreiben zugegangen waren, bei der jüngst abgehaltenen Conferenz von Realschulmännern und Abgeordneten dadurch besonders ausgezeichnet zu werden, daß ihm der Dank des Realschulmännervereins für sein warmes Interesse ausgesprochen ist. Da die Vorlage des Unterrichtsgesetzes für die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses in Aussicht steht, so wird Dr. Paur Gelegenheit haben, sein warmes Interesse für die Realschulen noch ferner zu bethätigen. — Bei dem Darniederliegen der Industrie und dem herrschenden Nothstande muß die Erscheinung überraschen, daß bei dem Verkauf und der Verpachtung von städtischem Grundeigenthum hohe Gebote gemacht werden, welche zu den bisherigen Erträgen in keinem Verhältniß stehen. So ist kürzlich für die Pachtung der Rietschener Mühle etwa das Dreifache der bisherigen Pacht von mehreren zahlungsfähigen Bietern geboten worden, und das bei dem Verkauf von Penzig gemachte Gebot von 81,700 Mark übertrifft ebenso wie das Pachtgebot von 3000 Mark den bisherigen Pachtertrag um ein Erhebliches. — Aeußerem Vernehmen nach sollen die Herren Schuster und Wilhelmy die Absicht haben, im Herbste von dem Vertrage wegen der Abfuhr der Tonnen zurückzutreten. Es ist zu wünschen, daß bis dahin die Schlachthoffrage ihre Lösung gefunden hat, damit die doppelte Abfuhr aus den Häusern und vom Schlachthofe gemeinsam in Entreprise gegeben oder verpachtet werden kann. Um der Stadt den von der Einführung des Tonnensystems erwarteten Vortheil zu sichern, wird man schließlich wohl zu der zwangsweisen Durchführung des Tonnensystems schreiten müssen. — Das Stadttheater wird in dieser Woche ein neues Stück von Gustav von Moser, „Der Hypochonder", zur Aufführung bringen, das zahlreiche locale Beziehungen haben soll. Das nach dem Russischen bearbeitete Lustspiel „Die Raben" hat bei dem hiesigen Publikum eine so kühl abweisende Aufnahme gefunden, daß darunter sogar das Benefiz einer der beliebtesten Schauspielerinnen gelitten hat. Der crasse Realismus, die Gefühlsrohheit des russischen Lustspiels machen dasselbe in der von Moserschen Bearbeitung für ein deutsches Publikum ungenießbar und die Gesellschaft von Heuchlern und Gaunern, in der man sich zu bewegen gezwungen ist, hat so wenig Sympathisches, daß selbst die geschickteste Mache diesen Mangel nicht verstecken kann. Wäre G. von Moser seinem ersten Vorsatz treu geblieben, das russische Lustspiel ganz auf deutschen Boden zu übertragen und nur das Sujet im Allgemeinen und die wirksamsten Scenen dem Original zu entnehmen, so würde er voraussichtlich einen besseren Erfolg zu verzeichnen haben. — Für die städtische Wasserleitung ist die Ausschreibung von Arbeiten behufs Vollendung des Werks bereits erfolgt. Leider ist ein Umbau des Maschinenhauses nöthig geworden, weil die Maschinen in dem fertigen Hause nicht Platz gefunden hätten. Demnächst werden an die Stadtverordneten die Vorschläge wegen Verwendung der Wasserleitung zur Zierde des Parks und der öffentlichen Plätze gelangen. Es heißt, daß die Vorschläge der Verschönerungsdeputation nur zum kleinsten Theile berücksichtigt sind.

L. **Liegnitz**, 13. März. [Sittlich verwahrloste Kinder. — Concert.] Der Verein zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder verpflegte im Laufe des vergangenen Jahres durchschnittlich circa 6 Kinder; 4 Knaben wurden Ostern confirmirt und zu 4 Handwerkern in die Lehre gegeben, neu aufgenommen wurden 2 Zöglinge. Die Einnahmen des Vereins betrugen 2008 M. 15 Pf., die Ausgaben 2258 M. 36 Pf., so daß das Jahr 1876 wiederum ein Deficit ergiebt von 250 M. 21 Pf. Die Unterhaltungskosten für jeden Pflegling betrugen durchschnittlich für Beköstigung und kleinere häusliche Bedürfnisse 192 M. 98 Pf., für Bekleidung 33 M. 63 Pf., in Summa also jährlich 226 M. 61 Pf. Das Vereinsvermögen besteht aus 2 Hectar 76 Ar 36 Quadratmeter verpachteten Ackerland und 10,500 Mark in Werthpapieren. Im Ganzen ist die Thätigkeit des Vereins gegen die Vorjahre der höheren Unterhaltungskosten wegen zurückgegangen und wäre es deshalb zu wünschen, daß edle Menschenfreunde das segensreiche Wirken des Vereins durch freiwillige Extra-Beiträge unterstützten. — Gestern Abend fand im hiesigen Rautenkranz-Saale das bereits im November v. J. in Aussicht genommene, des Lucca- und Hofmann-Concertes wegen aber unterlassene Concert der beiden Schwestern Rudolfine (Cellistin) und Eugenie (Violinistin) Epstein statt. Da auch dieses Mal die Zeit sehr ungünstig war, indem erst 4 Tage vorher das Wohlthätigkeits- und morgen das Sing-Akademie-Concert stattfindet, war die Betheiligung eine sehr geringe. Da die Leistungen der beiden Damen die Zuhörer im höchsten Grade nicht nur befriedigten, sondern auch überraschten, würde wohl die Betheiligung bei einem wiederholten Besuche eine recht rege sein.

---

s. **Waldenburg**, 13. März. [Zur Tariffrage. — Städtische Angelegenheiten. — Vorlesung auf dem Gymnasium.] Vor Kurzem hat der Verein für bergbauliche Interessen Niederschlesiens eine aus dem Bergwerks-Director Ißmer, Königlichen Kreis-Gerichts-Rath a. D. Treutler, Dr. Paul v. Kulmiz, Bergwerks-Director Hellich und Bergwerks-Inspector Kühnel bestehende Deputation nach Wien entsandt, um bei dem österreichischen Handelsminister wegen Herabsetzung der Tarife vorstellig zu werden. Die Deputation, welcher ein sehr freundlicher Empfang zu Theil geworden, verspricht sich von der Audienz den besten Erfolg. Es ist somit Aussicht vorhanden, daß das Absatzgebiet der Niederschlesischen Steinkohle nach Böhmen hin mehr an Terrain gewinnt, dadurch der Druck, welcher auf der hiesigen Kohlen-Industrie lastet, nicht unbedeutend abgeschwächt und in Folge dessen die Noth unter einem Theile der Arbeiter gemildert wird. — In der letzten Stadtverordneten-Versammlung wurde der Vertrag mitgetheilt, welcher städtischer Seits mit der Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn wegen Entnahme von Wasser aus dem Hainflüßchen abgeschlossen worden ist. Der Vertrag soll in dem städtischen Verwaltungsbericht pro 1876 Aufnahme finden und berechtigt zu der Hoffnung, daß nun endlich einem längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen werden wird. In Betreff der durch erfolgten Tod zweier Mitglieder des Stadtverordneten-Collegiums, des Fabrikbesitzers Petzoldt und Kaufmanns Distler, nothwendig gewordenen Ersatzwahlen beschloß die Versammlung, dieselben jetzt nicht vorzunehmen, sondern mit den im Herbst dieses Jahres stattfindenden Neuwahlen zu verbinden. In das Gymnasial-Curatorium wurde an Stelle des verstorbenen Fabrikbesitzers Petzoldt Dr. Dierich und in das Curatorium der Treutler'schen Hospital-Stiftung, welchem Herr Petzoldt ebenfalls als Mitglied angehörte, Bergwerks-Director Ißmer, desgleichen als Kreistags-Abgeordneter Bankvorsteher Reuschel gewählt. — Die dritte Vorlesung in der Aula des Gymnasiums hielt Gymnasiallehrer Dr. Monse über „Victor Hugo".

A. **Neurode**, 13. März. [Verschiedenes.] Von den Gruben Baptista und Frischauf, den Grafen Pilati und Magnis gehörig, soll ein Schienenstrang nach der Dittersbach-Neurode-Glatzer Strecke gelegt werden. In nächster Zeit beginnen die Vorarbeiten. Auch von Kohlendorf aus soll eine solche Verbindung geschaffen werden. . . . — Im Kasparischen Locale fand neulich die Generalversammlung des hiesigen Vorschußvereins, unter Vorsitz des Kaufmans Sindermann statt. Durch Herrn Kämmerer Peucker wurde der Rechenschafsbericht für 1876 vorgetragen. Der Verein zählt 1178 Mitglieder. An Darlehen schuldete der Verein 78,635 M., zurückgezahlt wurden 32,376 M. 5 Pf., so daß ein Bestand von 46,258 M. 95 Pf. verbleibt. Die Spareinlagen betrugen 575,152 M. 90 Pf.; davon wurden zurückgezahlt 220,733 M. 24 Pf., bleiben Bestand 354,419 M. 72 Pf., bei einem Zinsfuß von 4%. Am 1. Januar 1877 war ein Bestand an Vorschüssen von 523,762 M. vorhanden. Der Zinsfuß für Vorschüsse betrug 6%. In derselben Versammlung wurden die drei ausscheidenden Ausschußmitglieder Kaufmann Sindermann, Gerbermstr. Weese und Kaufmann Wichmann wiedergewählt.

△ **Ohlau**, 12. März. [Verschiedenes.] Der beim Ausbruch des Krieges 1866 hier gestiftete und seitdem lediglich Wohlthätigkeitszwecken dienende Jungfrauen-Verein hatte im letzten Vereinsjahre eine Einnahme von 810 Mark. Es erhielten 12 Personen monatliche Geldunterstützungen im Betrage von 266 Mark und 255 andere baare Geldunterstützungen von 1 bis 15 Mark wurden verabfolgt, desgleichen Kleidungsstücke und Naturalien an arme Kranke und verschämte Arme. Von früher war ein Bestand von 389 Mark übertragen worden, der im letzten Jahre auf 441 Mark angewachsen ist. Der Jungfrauen-Verein unterhielt ferner eine Schule für weibliche Handarbeiten, in welcher arme Schulmädchen unentgeltlich unterrichtet werden. — Auch in diesem Jahre ist staatlicherseits an 47 katholische und evangelische Lehrer in den Kreisdörfern eine Alterszulage von 90 Mark bei mehr als zwölfjähriger und von 180 Mark bei mehr als 22jähriger Dienstzeit verliehen worden. An dem höheren Satze participiren 59, an dem niederen 18 Lehrer. Somit kommen aus hiesiger Kreis-Steuer-Kasse zur Auszahlung für diesen Zweck 6840 Mark. Der Veteran der Kreislehrerschaft ist der Lehrer Herr Rippien in Stannowitz, welcher im December d. J. sein fünfzigjähriges Lehrer-Jubiläum feiern dürfte. Dasselbe schöne Fest hat auch der allverehrte Lehrer der hiesigen Stadtschule Here Exner im Laufe dieses Jahres zu begehen. — Nachdem durch die städtischen Behörden der Minimalsatz der Gehaltsscala hiesiger Elementarlehrer von 875 auf 900 Mark erhöht worden ist, war eine Aenderung in der Begrenzung der Dienstjahre für die untersten Stufen unerläßlich. Eine solche ist nunmehr dahin festgestellt worden: Vom 1. bis 5. Dienstjahre 900 Mark, vom 6. bis 10. Dienstjahre 1050 Mark, vom 11. bis 15. Dienstjahre 1200 Mark, vom 16. bis 20. Dienstjahre 1350 Mark und vom 21. Dienstjahre ab 1500 Mark. Somit steigt das Gehalt von fünf zu fünf Jahren um 150 Mark. Diese Gehaltsscala tritt, nach dem Beschlusse der Stadtverordneten am 10. Februar, vom 1. Januar 1877 ab in Kraft. — Die städtische Gasanstalt producirte im Jahre 1875: 6,077,297 Kubikfuß Gas, wovon 4,772,245 Kubikfuß verkauft wurden. Gespeist wurden 168 öffentliche, 1744 Privat- und 10 Anstalts-Flammen. Der Verlust an Gas stellt sich auf $4^{5}/_{10}$ % der Gesammt-Production. Die Gesammt-Einnahme (für Gas 30,150 Mark, für Nebenproducte 8071 Mark, aus der Werkstatt 3033 Mark) beträgt 41,257 Mark; die Gesammt-Ausgabe dagegen 32,065 Mark, somit entfällt ein Reingewinn von 9192 Mark, der zum Theil zur Amortisation des Anlage-Capitals verwendet wird.

—r. **Namslau**, 9. März. [Aus Reichthal. — Lehrer-Conferenz. In unserem Nachbarstädtchen Reichthal gehörte die sogenannte, in der Teichgasse belegene Stadtbrauerei zur einen Hälfte der Commune Reichthal, zur anderen Hälfte aber 75 brauberechtigten Hausbesitzern, die aber ihre Braubeberechtigung nicht selbst ausübten, sondern die Brauerei nebst einem dazu aus mehrjährigen Brauerei-Pachtgeldern erkauften am Ringe gelegenen Hause, in welchem der Bierausschank betrieben wurde, verpachtet hatten. Am 8. d. M. hat unn der öffentliche Verkauf dieser Brauerei nebst dem Schankhause stattgefunden und hat Herr Bäckermeister Höflich daselbst diese Gebäude für 5500 Thlr. erstanden, wovon 2700 Thlr. den 75 brauberechtigten Bürgern und 2800 Thlr. der Stadtcommune Reichthal zugefallen sind. Herr Höflich beabsichtigt, die Brauerei eingehen zu lassen, und in diesem Gebäude kleinere Wohnungen

für Arbeiter einzurichten, an welchen dort Mangel herrschen soll. — Gestern Nachmittag waren abermals die sämmtlichen Lehrer der hiesigen evangelischen und katholischen Stadtschule nebst ihren Revisoren, sowie die Lehrer der sogenannten polnischen Parochie nebst ihrem Revisor zu einer Special-Conferenz in der hiesigen evangelischen Stadtschule versammelt. Nach einem einleitenden Gesange und Gebet hielt Herr Lehrer Benedix mit einer Anzahl Schüler aus der Mittelklasse eine Lehrprobe. Den Gegenstand derselben bildete die Lehre von der Theilung der Worte und Silben. Im Anschluß hieran hielt Herr Cantor Benninghausen einen sehr eingehenden und beifällig aufgenommenen Vortrag, welchem eine sehr lange und anregende Debatte folgte. Die nächste Conferenz findet im Monat April d. J. statt und wird dabei Herr Lehrer Fiebig eine Lehrprobe über ein naturgeschichtliches Thema halten.

□ **Königshütte**, 12. März. [Getödtet.] Am verflossenen Sonnabend, den 10. d. M., Abends 9 Uhr, stiegen drei Bergleute über die geschlossene Barriere des bei der Hütte belegenen und die Verbindung der Krug- und Ringstraße bewirkenden Eisenbahnübergangs und beabsichtigten, den Bahnkörper vor Durchpassirung des schon nahenden Rangirzuges zu überschreiten. Zweien dieser Waghälse gelang die Ausführung, den einen aber erfaßte der erste der von der Locomotive gestoßenen Wagen, stieß ihn zu Boden und tödtete ihn, den Körper noch 46 Schritt auf der Schiene schleifend. Brust und Hals sind zerquetscht, der Kopf auch versehrt und ein Auge herausgedrückt. Außerdem ist eine Hand arg beschädigt. Der Leichman wurde augenblicklich in das Knappschaftslazareth geschafft, wo er secirt wird. Der Getödtete heißt Franz Jurzinsky und hinterläßt außer der Wittwe eine elfjährige Tochter; beide wohnen in Chorzow. In seinen Taschen fanden sich 52 Mark und einige Pfennige vor, desgleichen auch 6 Apfelsinen, die er kurze Zeit vorher in einem Schanklocal von einem sogenannten „Italiener" gewonnen. Ferner fanden sich auf der Unglücksstätte eine Grubenlampe, eine Pelzmütze, eine zerbrochene Cigarre und ein Zwanzigpfennigstück vor. Die Eisenbahnbeamten trifft nicht im Mindesten die Schuld; das Unglück ist lediglich die Folge des Zuwiderhandelns gegen bestehende Verbote gewesen. Hoffentlich wird dieser traurige Vorfall Vielen als Warnung dienen.

[Berichtigung.] Unsere Correspondenz über den neulichen Menschenauflauf in der Kronprinzenstraße müssen wir auf Grund der Aussage des betreffenden Fleischermeisters dahin berichtigen, daß der eingesperrte Knabe nicht sechs, sondern fünfzehn Jahre zählt, auch nicht schuldlos, sondern factisch das Fenster zertrümmert haben soll. Allerdings galt der Steinwurf einem Schornsteinfeger, den er aber nicht traf. Die Militärpatrouille nebst einem Polizei-Sergeanten requirirte der Fleischermeister selbst; inzwischen brachte er den beregten Knaben, den er nicht selbst, sondern ein anderer hiesiger Bürger auf der Flucht erwischte, in einer Kellerstube unter.

O. **Myslowitz**, 13. März. [Verbrannt. — Verwundet.] Heut Nacht erwarteten 7 russische Pascher in einem Hinterhause das übliche Signal, um ihre Spirituosen-Einkäufe unbehelligt über die Grenze heim zu bringen. Eine darunter befindliche Frau, welche dem Schnapse schon stark zugesprochen hatte, begoß sich unvorsichtiger Weise mit Spiritus. In der Absicht, ihre durchnäßten Kleider zu trocknen, trat sie an den glühend heißen eisernen Ofen und gerieth in helle Flammen. Während vier der Pascher schleunigst durch ein Fenster das Weite suchten, waren die Anderen bemüht, das Feuer zu löschen. Auf dem Transport in die Heimath gab die Unglückliche ihren Geist auf. — Am letzten Sonnabend versuchten mehrere Personen von Oesterreich her zunächst der neu erbauten Przemsa-Brücke bei Brzezinka die diesseitige Grenze zu überschreiten. Der in der Nähe befindliche Wachtposten gab Feuer; eine Person stürzte getroffen zusammen und wurde, stark blutend, von den Uebrigen zurück in den nahe gelegenen Wald getragen. Es ist zu verwundern, daß sich trotz der strengen Sperrmaßregeln immer noch Leute finden, welche die Grenze unerlaubter Weise zu passiren versuchen und auch passiren.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

ɤ **Breslau**, 14. März. [Criminaldeputation. — Fahrlässige Tödtung.] Unter dieser Anklage erscheint heute vor der zweiten Criminal-Deputation die verehelichte P., geb. G. Sie ist beschuldigt, ihr am 12. Oct. 1875 im hiesigen Armenhause geborenes uneheliches Kind wiederholt in den kalten Tagen des Januar 1876 auf der Ziegelbastion ausgesetzt und dadurch den Tod des Kindes verursacht zu haben. Die Angeklagte hatte schon einmal unehelich entbunden. Am 12. Oct. 1875 gebar sie im Armenhause ein Kind weiblichen Geschlechts, als dessen Vater sie den Promenadenwärter N. bezeichnete. Nachdem das Wochenbett vorüber, mußte sie mit ihrem Kinde das Armenhaus verlassen und ernährte sich nun, wie sie offen zugesteht und auch durch Zeugen bestätigt wird, durch „Betteln." Wiederholt trat sie mit dem angeblichen Vater des Kindes in Verbindung, konnte jedoch keinerlei Unterstützung von demselben erlangen. Da, augenscheinlich in voller Verzweiflung über ihre Lage, nahm die Angeklagte am 7. Januar 1876 das „in Lumpen" gehüllte Kind und legte es auf der Ziegelbastion, woselbst ihr Bräutigam stationirt war, auf einen Schneehaufen. Der dicht dabei arbeitende N. überwies das Kind seinem Collegen Volkmann und trug es dieser in einem Korbe nach dem Armenhaus. Die in der Nähe versteckte Mutter des Kindes ging dem Volkmann nach und erfuhr dadurch den ferneren Aufenthalt des Kindes. Inzwischen wurde ihr bedeutet, daß wenn ihr Kind im Armenhause verbleiben sollte, sie selbst bis zu zwei Jahren im Arbeitshause untergebracht werden würde. Da erbarmte sich auf ihr wiederholtes Bitten ihre Schlafwirthin, die verehelichte Oelstreicher W., obgleich selbst arm, des Kindes und holte es in Begleitung der Mutter aus dem Armenhause ab. Das Kind aber, anscheinend krank, schrie fortwährend, weshalb nach einigen Tagen die Familie W. Mutter und Kind ihres Weges gehen hieß. Meist obdachlos und nur auf die Mildthätigkeit des Publikums angewiesen, verlebte die G. kümmerliche Tage. Am 21. Januar trug sie das Kind abermals nach der Ziegelbastion, es wiederum aus einem Versteck beobachtend. Ihr Bräutigam verließ, gleichsam als hätte er das Hinlegen des Kindes in seiner Nähe gar nicht bemerkt, die Bastion. Eine Frau ging vorüber, sah das Kind, ließ es aber liegen. Dennoch schlug ein fühlendes Herz in ihrer Brust, sie holte die unverehelichte T. und schafften nunmehr Beide den Findling zu einer Glöcknersfrau. Letztere reinigte das ganz vernachlässigte Kind und zog ihm warme Kleidung an. Jedoch in Berücksichtigung des Umstandes, daß dasselbe augenscheinlich sehr leidend und unruhig war, wurde es noch an demselben Tage dem Armenhaus überliefert, woselbst es in der Nacht des 22. Januar verstarb. Die gerichtsärztliche Section ergab, daß der Tod in Folge Lungenentzündung eingetreten war und lautete das Gutachten dahin, daß das wiederholte Aussetzen des Kindes bei einer Kälte von 7 bis 15 Grad allein die Lungenentzündung veranlaßte. —

Die Angeklagte gesteht das wiederholte Aussetzen des Kindes zu, stellt aber gleichzeitig unter Beweis, daß dasselbe scrophulös und auch sonst leidend gewesen und daß es von ihr jedesmal bis zur Wegnahme beobachtet worden ist. Als Entschuldigung führt sie allein die große Noth an, in welcher sie sich befunden. Herr Staatsanwalt Warmbrunn beantragt, diesem Grunde Rechnung tragend und mit Rücksicht auf das heut wiederholte Gutachten der Herren Kreisphysicus Professor Dr. Friedberg und Sanitätsrath Dr. Hodann auf eine Gefängnißstrafe von 6 Wochen zu erkennen. Der Gerichtshof schließt sich diesem Antrage an.

Handel, Industrie 2c.

♃ **Breslau**, 14. März. [Von der Börse.] Bei großer Geschäftsstille verkehrte die Börse in unentschiedener Haltung. Anfänglich eher matt, befestigte sie sich nach dem Eintreffen der Berliner Anfangscourse. — Creditactien 1 M. besser; Franzosen und Lombarden ohne Verkehr. — Von einheimischen Bahnen waren Oberschlesische nachgebend, Rechte-Oder-Ufer etwas besser. — Banken geschäftslos. Laurahütte unverändert. Valuten eine Kleinigkeit billiger.

Breslau, 14. März. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe fest, ordinäre 45—52 Mark, mittle 55—63 Mark, feine 66—73 Mark, hochfeine 76—80 Mark. pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße ruhig, ordinäre 40—50 Mark, mittle 55—60 Mark, feine 62—66 Mark, hochfeine 69—73 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) matter, gek. — Ctr., pr. März 154 Mark Br., März-April 154 Mark Br., April-Mai 155,50—155 Mark bezahlt und Gd., Mai-Juni 157,50 Mark bezahlt und Gd., Juni-Juli —.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 200 Mark Br., April-Mai 206 Mark Br., Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat — Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 132 Mark Br., April-Mai 134 Mark Br., Mai-Juni 136 Mark bezahlt und Gd.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 320 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Ctr., loco 67 Mark Br., pr. März 65 Mark Br., März-April 65 Mark Br., April-Mai 64 Mark Br., Mai-Juni 64,50 Mark Br., September-October 63,50 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) matt, gek. — Liter, loco 51 Mark Br., 50 Mark Gd., pr. März 51,80 Mark Br., März-April 51,80 Mark Br., April-Mai 52 Mark bezahlt und Br., Mai-Juni 52,50 Mark Gd., Juni-Juli 53 Mark Br., Juli-August 54,50 Mark Gd., August-September 55 Mark Gd.

Spiritus loco (pr. 100 Liter bei 80 %) 46,72 Mark Br., 45,80 Mark Gd.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

J. P. **Glatz**, 13. März. [Marktbericht.] Der heutige Getreidemarkt verlief bei mittelmäßiger Zufuhr und schwacher Kauflust in ruhiger Haltung. Der Umsatz betrug nur 340,000 Klg., also 22,000 Klg. weniger als vor 8 Tagen. Bezahlt wurden für 200 Pfd. oder 100 Kilogramm: Weizen 18,90—19,95 bis 20,95 M., Roggen 15,20—16,55—18,75 M., Gerste 11,20—12,80—14,65 M., Hafer 11,70—13,88—15,08 M., Erbsen 18,50—19,50 M., Bohnen 21—22 M., Linsen 21—22 M., Kartoffeln 3,80 M., Langstroh 6,50 M. (25 Pf. billiger als in voriger Woche), Krummstroh 4,25 M. (75 Pf. billiger als vor 8 Tagen), Heu erster Sorte 7 M., zweiter Sorte 4,75 M., ferner für 1 Pfd. Butter 1 M., Speck 1 M., Schmalz 90 Pf., Karpfen 1 M., gemengte Fische 30 Pf. und für 1 Schock Eier 2,20—2,40 M. (20 Pf. theurer). Alle übrigen Cerealien behielten die vorwöchentlichen Preise. — Witterung trübe; Barometer sehr gesunken (326''',51 bei SW. 2), Wege stark verweht. Bei Abgang des Berichts trat wieder Schneefall ein.

Posen, 13. März. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Schnee. — Roggen fest. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — M. (per 1000 Kilo): per März 161 bez., per Frühjahr 161 bez., März-April 161 bez., per April-Mai 161 bez. — Spiritus: matt. Gekündigt — Liter. Kündigungspreis — M., per März 50,60 Gld., per April 51,70 bez., per April-Mai 52,30 bez. u. Br., per Mai 52,80 bez. u. Br., per Juni 53,70 Br., per Juli 54,50 bez., per August 55,30 bez. u. Br. — Loco Spiritus ohne Faß 49,80.

Berlin, 13. März. [Zahlungseinstellung der Rostocker Vereinsbank.] Die Börse wurde heute in lebhafteste Bewegung gesetzt durch die Nachricht von den Zahlungsverlegenheiten der Rostocker Vereinsbank. Noch vor wenigen Tagen wurde gemeldet, daß die Direction die Vertheilung einer Dividende von zwischen 4 und 5 pCt. dem Aufsichtsrathe vorschlage und in der That hatten sich die hiesigen Mitglieder des Aufsichtsrathes zu der, zu diesem Zwecke für den letzten Sonntag angesetzten Aufsichtsrathssitzung nach Rostock begeben. Das aus dortigen Mitgliedern des Aufsichtsrathes bestehende Revisions-Comite hatte, so schreibt der „B. B.-C.", auf Grund der vor der Aufsichtsrathssitzung ihm vorgelegten Bilanz das Vorhandensein eines Bruttogewinnes von ungefähr 7 pCt. constatirt und auf Grund dieser — wie sich nachher herausstellte, völlig imaginären — Ziffer sollte die Dividende festgesetzt werden. Inzwischen erschien einzelnen Mitgliedern des Aufsichtsrathes der von der Direction constatirte Reingewinn etwas gewaltsam herausgerechnet. Es wurde die Vorlegung der Bücher und die Aufmachung eines neuen Status gefordert, und als man an diese Arbeit heranging, mußten die bis dahin vollkommen über die wahre Lage der Bank getäuschten Mitglieder des Aufsichtsraths einsehen, daß das Institut einfach als bankerott anzusehen sei. In einem neuen Status, der sofort aufgestellt wurde, veranschlagte man die einzelnen Objecte, die bis dahin zum vollen Nennwerth in den Büchern der Gesellschaft figurirt hatten und zu diesem Betrage in die Bilanz eingestellt werden sollten, mit 50, mit 20, ja mit 10 pCt. ihres nominellen Werthes, eben entsprechend der Aussicht, welche auf Realisirung der betreffenden Beträge vorhanden war. Es stellte sich nun heraus, daß allerdings bei langsamer Abwickelung Aussicht auf volle Befriedigung der Gläubiger vorhanden sei, wobei immerhin noch fraglich ist, ob für die Actionäre sich ein Ueberschuß ergeben wird. Es wurde nun beschlossen, auf den 31. März eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen, in welcher die Liquidation des Unternehmens beantragt werden soll. Inzwischen sollte das Rostocker Gericht um Constituirung eines Moratoriums angegangen werden. Als Grund der Calamität, in welcher sich die Rostocker Vereinsbank befindet, ist, abgesehen von dem Verfahren der Directoren, die Angesichts einer derartigen Lage der Bank noch die Auszahlung einer 4½procentigen Dividende beantragt haben, die Verwickelung des Instituts in die Quistorp'schen Angelegenheiten anzusehen. Der Vorsitzende des Verwaltungsrathes, Herr Consul Pätow, früher in Rostock, jetzt in Berlin wohnhaft, der persönlich in vielfacher Beziehung zu den Quistorp'schen Angelegenheiten stand, hat nämlich die Rostocker Vereinsbank mit einer großen Anzahl von Darlehnsgeschäften bedacht, die sich fast durchweg auf Quistorp'sche Objecte beziehen. Die Rostocker Vereinsbank wurde im Jahre 1871 gegründet, ihr Actiencapital betrug 2 Millionen Thaler. Bei der Gründung war seiner Zeit hauptsächlich die Berliner Wechslerbank betheiligt. Der hiesige Platz scheint übrigens bei der Insolvenz der Rostocker Vereinsbank nicht sehr wesentlich betheiligt, trotzdem man noch in letzter Stunde versucht hat, Disconten des fallirten Instituts hier in Umlauf zu bringen. Die Betheiligungen hiesiger Häuser, so weit sie vorhanden sind, dürften hauptsächlich darin bestehen, daß Disconten der Vereinsbank angekauft worden sind. — Der Cours der Actien ging heute, nachdem das Papier mehrere Tage hindurch vergeblich zum Kauf ausgeboten und die Notiz „gestrichen" war, um 51½ pCt., nämlich von 71,50 auf 20 pCt. zurück, zu welch' letzterem Course die Actien angeboten blieben.

[Oesterreichische Silbercoupons.] Nachdem der Einlösungscours für die Silbercoupons der österreichischen Eisenbahn-Gesellschaften, wie von uns gestern mitgetheilt, für die laufende Woche ursprünglich auf 185 M. pro 100 Fl. festgesetzt worden war, hat angesichts des abermaligen Rückganges des Londoner Silberpreises in Wien eine anderweitige Conferenz der in Betracht kommenden Eisenbahn-Directionen stattgefunden, in welcher der Einlösungscours auf 183 M. herabgesetzt worden ist.

• **Breslau**, 14. März. [Schlesischer Bankverein.] In der heutigen Sitzung des Verwaltungsrathes des Schlesischen Bankvereins wurde der Geschäftsabschluß des abgelaufenen Jahres vorgelegt. Derselbe ergiebt einen Bruttogewinn von 1,182,931 M. 44 Pf. und ermöglicht, nach Abzug sämmtlicher Unkosten und Verwaltungsspesen, verschiedener Abschreibungen und der statutenmäßigen Tantièmen, die Auszahlung einer Dividende von vier Procent. Unter Berücksichtigung der statutenmäßigen Bestimmungen beschloß der Verwaltungs-Rath die Auszahlung einer Dividende von fünf Procent, indem das bis zu diesem Betrage fehlende eine Procent aus dem Reservefonds ergänzt werden soll. Auf Grund der von der vorjährigen Generalversammlung vom 16. Mai ertheilten Ermächtigung zum Rückkauf von 4,500,000 M. eigene Antheilsscheine sind im abgelaufenen Jahre 2,400,000 M. zurückgekauft worden. Der durch diese Operation entstandene Gewinn von 324,000 M. wird vorbehaltlich der Genehmigung der Generalversammlung von der Betheiligung bei der Spiegelglas-Manufactur in Ober-Salzbrunn abgeschrieben.

♃ **[Schlesische Immobilien-Actien-Gesellschaft.]** Der Geschäftsbericht pro 1876 ist soeben erschienen. Wir entnehmen demselben Folgendes:

Auf die Actien II. Emission im Betrage von 3 Mill. Mark sind die restlichen 20 pCt. eingefordert und bis auf wenige Verzögerungen auch pünktlich geleistet worden, so daß das statutenmäßige Gesammt-Actiencapital von 6 Mill. Mark in Rechnung zu stellen war. — Es sind 23 Bauplätze von zusammen 605 Meter Straßenfront für 783,375 Mark mit einem Gewinn von 280,029 Mark verkauft worden. Ende des Jahres befanden sich noch im Besitz der Gesellschaft: 5 Häuser auf dem ehemaligen Mäuseteich-Terrain, die 9 Häuser auf dem ehemaligen Marstall-Terrain, Nr. 2 des Ohlauer Stadtgrabens, Nr. 40 der Gartenstraße, ferner 4 Plätze in der Gartenstraße, 3 in der Telegraphenstraße, 4 in der Freiburgerstraße, 3 in der Siebenhufenerstraße, 13 in der verlängerten Siebenhufenerstraße, 5 in der Schillerstraße, 7 an der Gräbschner Chaussee, ein Theil des Grundstücks Kleinburgerstraße 21 und ein Theil der Gabitzer Aecker im Flächeninhalt von ca. 450 Ar.

Die von der Gesellschaft unternommenen Bauten sind sämmtlich beendet. Die Buchwerthe der Häuser auf dem ehemaligen Mäuseteich betrugen 1,379,296 M., auf dem Marstall-Terrain 3,186,233 M., in der Telegraphenstraße Nr. 8 294,223 M. Die Miethseinnahmen erbrachten zusammen 246,998 M., wobei verschiedene Localitäten im ungefähren Miethswerth von 45,000 M. unvermiethet blieben. — Die projectirte Parcellirung des Grundstücks Ohlauer Stadtgraben Nr. 2 kam bisher noch nicht zur Ausführung. Laut der Bilanz beziffert sich der Buchwerth sämmtlicher Grundstücke auf 6,066,104 M., wovon der Betrag der Hypothekenschulden mit 1,753,000 M. in Abrechnung kommt, so daß ein effectiver Buchwerth von 4,313,104 M. verbleibt. Ein Zinszuschlag hat bei keinem Grundstückwerthe stattgefunden. — Hypotheken sind 875,050 M. begeben worden. Den Hypotheken- und dergleichen Forderungen, sowie den Guthaben bei verschiedenen Debitoren von zusammen 2,631,658 M. stehen nur 424,433 M. Ansprüche diverser Creditoren gegenüber.

Das Arrangement betreffend das vormals Weberbauer'sche Etablissement ist erfolgt. Das Grundstück incl. Inventar und Bestände wurde für 635,000 M. erworben, in welchem Betrag 552,300 M. Hypothekenschulden inbegriffen sind. Es wurde zum Zwecke der Erwerbung und Fortführung des Etablissements eine stille Handelsgesellschaft mit einem Capital von 200,000 M. excl. Hypothekenschulden gebildet, woran die Immobilien-Actien-Gesellschaft mit $^{4}/_{10}$ betheiligt ist.

Die Unkosten beliefen sich auf 50,872 M., an Zinsen wurden 87,679 M. für Hypotheken und 12,449 M. für Darleihen verausgabt. Dagegen wurden an Zinsen 86,321 M. eingenommen, so daß die Mehrausgabe für Zinsen 13,807 M. beträgt. Die Summe der Abschreibungen beträgt 9,631 M.

Der Netto-Ueberschuß beläuft sich auf 447,265 M., welcher folgendermaßen verwendet werden soll: Als Rücklage in den Reservefonds 50,000 M., zur Zahlung von 4 pCt. Dividende 228,000 M., der statutenmäßigen Tantième 35,294 M., von 2 pCt. Superdividende 114,000 M., als Vortrag pro 1877 19,971 M.

Es wird sonach eine Dividende von 6 pCt. vertheilt und der Reservefonds auf den Betrag von 205,250 M. gebracht.

** **[Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft.]** Der Verwaltungsrath hat in seiner heut abgehaltenen Sitzung beschlossen, für das Jahr 1876 eine Dividende von **achtzehn Procent** zu zahlen.

—d. **Breslau**, 12. März. [Kaufmännischer Verein.] Die jüngste Sitzung eröffnete der Vorsitzende, Herr B. W. Grüttner, mit der Mittheilung, daß seitens des Vorstandes die Petition, betreffend die Umwechselung von Kupfermünzen, an den Reichskanzler abgesandt worden ist. — Die hiesige Reichsbank-Hauptstelle bringt dem Verein durch Schreiben zur Kenntniß, daß der Monatsabschluß der Bank immer am 7. Kalendertage jeden Monats und die Kassen-Revision am folgenden Tage stattfindet. Trifft jedoch der 7. auf einen Feiertag, so findet der Monatsabschluß am vorhergehenden und die Kassen-Revision am folgenden Werkeltage statt. Nach einer längeren Berathung darüber, wie das Publikum von dem Schluß der Bank bei außerordentlichen Revisionen in Kenntniß gesetzt werden könne, wurde beschlossen, es dem Vorstande zu überlassen, nochmals bei der Reichsbank-Hauptstelle dahin vorstellig zu werden, daß außerordentliche Revisionen außerhalb der Geschäftsstunden gelegt werden. — Auf ein Schreiben des Vereins erwidert der Herr Ober-Post-Director, daß es ihm nicht möglich sei, dem Wunsche des Vereins entsprechend, eine Liste mit den Adressen aller unbestellbaren Telegramme am Eingange zum Börsensaale in den Börsenstunden zur beliebigen Einsicht der Börsen-Besucher auszulegen. Die Ausdehnung dieses für unbestellbare Briefe geltenden Verfahrens auf die Telegramme ist, wie das Schreiben ausführt, deshalb unzulässig, weil die Adresse jedes Telegramms ganz ebenso, wie Inhalt und Unterschrift unter dem Schutze des Telegraphen-Geheimnisses steht, und nach ausdrücklicher Bestimmung Niemandem außer dem Adressaten mitgetheilt werden darf. Andererseits aber dürfte auch für eine derartige Einrichtung ein Bedürfniß um so weniger vorliegen, als gerade kaufmännische und Börsen-Telegramme wegen der leichteren Auffindbarkeit kaufmännischer Firmen verhältnißmäßig nur sehr selten unbestellbar werden. Wenn aber wirklich eine Unbestellbarkeit eintritt, so wird dieselbe mittelst Diensttelegramms sofort dem Auftraggeber zurückgemeldet, welcher auch naturgemäß am besten wirksame Maßregeln ergreifen kann, um die Ueberkunft an den richtigen Adressaten noch nachträglich zu veranlassen. Nach längerer Debatte wurde ein Antrag, die Postbehörde zu ersuchen, unbestellbare Depeschen im Telegraphenlocal auszuhängen, abgelehnt. — Hierauf erstattet Herr Adolf Sachs als Vorsitzender der Credit-Commission Bericht über die Thätigkeit derselben. Nach genauer Erwägung aller in der Commission gemachten Mittheilungen über Credit-Verhältnisse unterbreitet die Commission der Versammlung folgende Anträge zur Annahme: Der kaufmännische Verein möge zunächst an alle Geschäftsleute in hiesiger Stadt ein gedrucktes Anschreiben behufs Bildung einer allgemeinen Credit-Vereinigung zur Verfolgung der vorgesteckten Ziele richten. Diese Vereinigung würde aus besonderen Sectionen für die verschiedenen Branchen zu bestehen haben. Zur Begründung dieses Antrages führt der Herr Referent an, daß es dem einzelnen Kaufmann schwerlich gelingen würde, selbst mit den energischesten Mitteln Reformen einzuführen, die im Allgemeinen wirksam sein könnten, und selbst im eigenen Geschäft wird es ihm schwer fallen, wenn ihn seine materielle Stellung nicht dazu befähigt. Eine Vereinigung ist deshalb dringend geboten. Das Publikum muß erfahren, daß nicht der Einzelne so urplötzlich mit strengen Grundsätzen auftritt. Die Eigenart einer jeden Branche erfordert natürlich auch eine eigenartige Feststellung der Grundsätze, nach denen zu verfahren ist. Dem Herrn Referenten sind in letzter Zeit persönliche Beweise dafür geworden, daß ein williges Entgegenkommen der Fachgenossen gerade durch die jetzigen schwierigen Zeitverhältnisse hervorgerufen wird. Die Bildung von Sectionen für die verschiedenen Branchen wird daher, wie Redner hofft, kaum noch auf Schwierigkeiten stoßen. Ein zweiter Antrag der Commission geht dahin, der Vorstand des kaufmännischen Vereins möge eine allgemein gehaltene belehrende Ansprache in öffentlichen Blättern an das Publikum richten und dafür sorgen, daß eine möglichst vielfältige Reproduction in den Zeitungen erfolge, eben so daß ein billiger Separat-Abdruck derselben hergestellt werde, welchen Geschäftsleute gegen einen mäßigen Preis beziehen und an ihre Kunden vertheilen können. Ein gleiches Vorgehen soll nach einem Zusatzantrage später von den einzelnen Sectionen eingeschlagen werden. Endlich wurde in der Commission noch beschlossen, den hiesigen Gewerbeverein zu veranlassen, sich den Bestrebungen zur Herbeiführung einer Reform unserer Creditverhältnisse anzuschließen. Bei der Wichtigkeit der Sache und der schon ziemlich vorgerückten Zeit beschloß die Versammlung, die Beschlußfassung über diese Anträge einer späteren Versammlung vorzubehalten. — Seiner Zeit hat der kaufmännische Verein an den Handelsminister eine Eingabe wegen Abkürzung der Verjährungs-Fristen eingereicht. — Diese Eingabe scheint, wie Handelskammer-Syndicus Dr. Eras mittheilt, gute Früchte tragen zu wollen, wie aus einem Rundschreiben des Handelsminister an die verschiedenen Vertretungs-Körperschaften der Kaufmannschaft hervorgeht. Der Handelsminister frägt nämlich in dem Rundschreiben an, ob und in welchem Maße eine Verkürzung der Verjährungs-Fristen einzutreten habe. Das Rundschreiben ist auch an die hiesige Handelskammer gelangt. Dieselbe wird, wie Redner hofft, ihr Votum im Sinne des kaufmännischen Vereins abgeben. — Hierauf gelangt ein neues Frachtbrief-Formular des Verbandes deutscher Eisenbahn-Verwaltungen zur Vorlage. Herr Kretschmer hält dasselbe für zu complicirt. Redner hat ein einfaches Formular ausgearbeitet, welches auf Beschluß der Versammlung dem Reichseisenbahn-Amt zur Prüfung und Begutachtung eingesandt werden soll. — Der Vorsitzende und Herr M. H. Schäfer berichten demnächst über eine Conferenz, welche am 3. d. Mts. in Sachen des Wollmarktes beim Herrn Polizei-Präsidenten stattgefunden hat. An derselben haben theilgenommen: Graf Burghauß als Vertreter des landwirthschaftlichen Central-Collegiums für Schlesien, Kämmerer v. Ysselstein als Vertreter der Stadt, sowie Vertreter der Handelskammer und des Kaufmänn. Vereins. Nach Erwägung aller Gründe für und wider die Verlegung des Wollmarktes nach dem Ringe und Blücherplatze hat der Hr. Polizei-Präsident versprochen, die Frage erst noch einer eingehenden Prüfung zu unterwerfen, ehe er bestimmte Entschließungen treffen werde. Gegenüber den Zweifeln, ob Ring und Blücherplatz genügenden Raum zur Aufstapelung der Wolle bieten werden, führt Herr Dr. Eras an, daß in den letzten 4 Jahren durchschnittlich 18,000 Ctr. Wolle in den Räumen der Centralbank zum Verkauf gestellt worden sind. Bei der jetzigen Züchtung der Schafe und der veränderten Verkaufsweise der Wolle werde man auf eine Zufuhr von höchstens 16,000 Ctr. rechnen können. Für dieses Quantum aber sei Ring und Blücherplatz nach den privaten und amtlichen Erhebungen vollständig ausreichend. Nehme man noch den Roßmarkt hinzu, so seien 20,000 Ctr. Wolle bequem unterzubringen. Hiermit erfolgte der Schluß der Sitzung.

Ausweise.

Wien, 14. März. **[Wochen-Ausweis der österreichischen National-Bank vom 14. März.*)]**

Notenumlauf	274,310,860 Fl.,	Abn.	2,469,590	Fl.
Metallschatz	136,615,878 =	Unverändert	—	=
In Metall zahlbare Wechsel	11,179,124 =	Abn.	55,436	=
Staatsnoten, welche der Bank gehören	5,200,495 =	Abn.	437,128	=
Wechsel	100,758,305 =	Abn.	933,439	=
Lombarden	27,482,200 =	Abn.	145,600	=
Eingelöste u. börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe	3,535,533 =	Abn.	115,200	=
Giro-Einlage	769,341 =			

*) Ab- und Zunahme nach Stand vom 7. März.

Wien, 14. März. [Die Einnahmen der franz.-österr. Staats-Bahn] betrugen in der Woche vom 5. bis 11. März 504,147 Fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Woche des Vorjahres eine Mehr-Einnahme von 23,179 Fl.

Concurs-Eröffnungen.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Franz Bües zu Neu-Wegersleben. Zahlungseinstellung: 16. Februar; einstweiliger Verwalter: Kaufmann Max Engelmann zu Halberstadt; erster Termin: 24. März. — Ueber das Vermögen des Bäckermeisters Carl Heinrich Schneider in Stolpen; erster Termin: 18. April.

Briefkasten der Redaction.

Dr. B.: Soviel uns bekannt, lebt Emil Palleske bereits seit mehreren Jahren in Thal bei Eisenach.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 14. März. Reichstag. Der Antrag Richter auf Vorlegung der Nachweisungen über die Restbestände der französischen Kriegscontribution und der Pauschquantums-Wirthschaft der Militärverwaltung, sowie über den Gesammtbetrag der Kassenbestände geht, nachdem Präsident Hofmann sich zur Vorlegung bereit erklärt, an die Budget-Commission. In fortgesetzter zweiter Lesung des Etats wünscht Kapp alljährlichen Bericht des Reichs-Commissars über den Stand des Auswanderungswesens, der zugesagt wird. Löwe verlangt strengere Controle des Lebensmittelverkaufs. Sombart urgirt Beschaffung ausreichender technischer Hilfsmittel für Gesundheitszwecke. Bismarck erklärt, die Regierung faßte zunächst Maßnahmen gegen die Verfälschung der Lebensmittel, besonders von Wein und Bier, in's Auge. Bezügliche Erhebungen seien im Gange. Er betont ferner die Nothwendigkeit, für das Gesundheitsamt ein eigenes Laboratorium zu errichten. Der Rest des Etats des Reichskanzleramtes, sowie der Etat des Bundesrathes und der Bundesrathsausschüsse wird ohne Debatte genehmigt. Beim Etat des Auswärtigen Amtes bekämpfte Richter (Hagen) die für den Director geforderte Besoldungserhöhung. Staatssecretär Bülow vertheidigt dieselbe. Die Post wird bewilligt. Die für den Londoner und den Petersburger Botschafter geforderte Besoldungserhöhung wird von Schröder (Lippstadt) angefochten. Bülow motivirt die Forderung für den Londoner Botschafter. Die Position wird mittelst Hammelsprungs mit 157 gegen 147 Stimmen abgelehnt. Für die Besoldungserhöhung des Petersburger Botschafters tritt Bismarck auf Grund seiner eigenen Erfahrungen ein. Die Regierung werde auch auf die Erhöhung für London zurückkommen müssen, sie könne auf die Erhöhung für Petersburg nicht verzichten. Die Position wird mit 163 gegen 158 Stimmen genehmigt.

Der Etat des Auswärtigen Amtes wird ohne wesentliche Debatte der Etat der Reichsjustizverwaltung und der Etat des Reichseisenbahnamtes unverändert genehmigt. Beim Justizetat erklärte der Staatssecretär Friedberg gelegentlich einer Anfrage Marquardsens über den eingestellten Dispositionsfonds von 40,000 Mark, dieselben seien zur Deckung der Kosten für die Hilfsarbeiter bei den gesetzgeberischen Arbeiten bestimmt. Er bezeichnet als zunächst in Aussicht genommen die Rechtsanwaltsordnung, Gesetze über Strafvollstreckung und Gerichtskosten, Reform des Actienwesens, Abänderung des Handelsgesetzbuches und des Genossenschaftsgesetzes. Fortsetzung morgen.

Wien, 14. März. Vierter Quartals-Ausweis 1876 des ungarischen Staatshaushalts: Einnahmen 72,453,000 fl., die des Vorjahres 63,785,000 fl.; Ausgaben 57,129,000 fl., die des Vorjahres 53,912,000 fl.

Brüssel, 14. März. Ein Pariser Correspondent der „Independance" berichtet über seine gestrige Unterredung mit Ignatieff: Derselbe äußerte sich über die zu erwartende Entschließung Englands günstig. England führte den türkisch-serbischen Krieg durch die Ablehnung des Berliner Memorandums herbei, es werde durch Ablehnung einer directen Sanctionirung der Conferenzarbeiten nicht eine neue Verantwortung übernehmen wollen. Auf die Form der Sanctionirung, wenn sie nur executorisch sei, lege er kein Gewicht. Ignatieff sprach sich gegen eine einjährige Frist zur Durchführung der Reform aus. Die Nichtausführung der Reformen durch die Pforte würde die Gesammtheit der Mächte zu einer Intervention nicht verpflichten, wohl aber dazu, daß die Mächte sich einer Intervention durch eine oder mehrere Mächte nicht widersetzten. Er wünsche den Frieden und würde, wenn England seine Eröffnungen auch nur theilweise acceptire, die Verhandlungen fortsetzen; Rußland wolle die unmittelbare Sanction und könne sein Heer nicht mobil erhalten, ohne dasselbe zu gebrauchen.

London, 14. März. Im gestrigen Cabinetsrathe wurde die Erörterung des russischen Protokollvorschlages nicht beendigt, aber fast alle Blätter stimmen überein, es sei gegründete Aussicht auf Englands Beitritt vorhanden. „Daily Telegraph" zufolge wäre das Princip des Planes adoptirt. „Times" schreibt: Niemals ist ein wichtigerer Vorschlag von einem Staate an den anderen gerichtet als der jetzige, wenn durch die Annahme desselben das Aufgeben der russischen Pläne erlangt werden könnte. Es existire kein hinreichender Grund für die Ablehnung, denn er verpflichte England zu nichts gegen die Türkei und gewähre der letzteren eine Gnadenfrist. Der „Times" zufolge heißt es im Schlußprotokoll: Die Mächte reserviren sich die Befugniß und das Recht, die Action zu berathen, die adoptirt werden soll, wenn die Pforte den Verpflichtungen nicht nachkommt, welche ihr durch die Adoptirung der im Protokoll enthaltenen Reformen auferlegt sind.

Athen, 14. März. Die Deputirtenkammer nahm gestern mit 75 gegen 72 Stimmen eine Resolution an, welche das Vertrauen zum Ministerium ausdrückt. Die Parteien Zaimis und Tricoupis unterstützten die Regierung; die Partei Communduros stimmte dagegen.

Bukarest, 14. März. Das Amtsblatt veröffentlicht ein fürstliches Decret, welches die Errichtung zweier neuer Artillerie-Regimenter anordnet.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 14. März. Der „Reichsanzeiger", indem er die Meldung rheinisch-westfälischer Blätter, betreffend die Mittheilung über eine angebliche Antwort des Finanzministers: „Glauben Sie, daß wir in Berlin Thränen weinen, wenn Sie in Westphalen zu Grunde gehen", reproducirt, ist in den Stand gesetzt zu erklären, daß eine solche Antwort von Camphausen nicht ertheilt wurde und daß jene Mittheilung, wenn sie wirklich gemacht ist, eine grobe Unwahrheit enthält.

Die Nachricht, daß der Chef der Admiralität, General Stosch, sein Abschiedsgesuch eingereicht habe, wird von bestunterrichteter Seite bestätigt.

Berlin, 14. März. Der „Kreuz-Zeitung" zufolge beschloß die Budgetcommission die Bewilligung der im Etat geforderten 105 neuen Hauptmannsstellen.

Der „Reichsanzeiger" publicirt das Gesetz über die Umzugskosten der Staatsbeamten.

Berlin, 14. März. Ein Leitartikel der „Provinzialcorrespondenz", überschrieben: „Der gewerbliche Nothstand und Staatshilfe nach einer amtlichen Denkschrift", führt aus, die Thätigkeit der Staatsverwaltung habe die Krisis wesentlich gemildert und dieselbe nicht in solcher Schärfe wie in anderen Staaten hervortreten lassen. Das Recht auf Arbeit gegenüber dem Staate bei Ausbruch einer Geschäftskrisis, die zeitweilig bald in größerem, bald in geringerem Umfange eintrete, sei nicht anzuerkennen. Die Anwendung außerordentlicher Maßnahmen, wie die Ausführung von Bauten, die außerdem nicht oder zu anderer Zeit erfolgen würden, müsse sehr bedenklich und gefährlich erscheinen. Sie würde sehr bald Ansprüche an den Staat hervorrufen, welchen der Staat in keiner Weise genügen könne. Der schon jetzt laut gewordene Ruf nach Umgestaltung der ganzen bestehenden socialen Ordnung würde stärker ertönen, je mehr die Regierung, unter Aufgeben ihrer Grundsätze und scheinbar unter dem Drucke von in Volksversammlungen gefaßten Resolutionen, sich nachgiebig erweise. Die Regierung werde die geplanten und bewilligten Bauten eifrig fortsetzen, aber ohne Ueberstürzung. Der nothwendige Ausgleich zwischen Production und Consumtion habe begonnen; darin, und in der Beseitigung der eingetretenen Ueberproduction und Zurückführung der Arbeitslöhne auf ein angemessenes Maß sei ein natürliches Mittel zur Gesundung der wirthschaftlichen Zustände zu erblicken. Die Ermäßigung der Arbeitslöhne werde erfahrungsmäßig ein Herabgehen der Lebensmittelpreise nach sich ziehen. Auch eine angemessene Vertheilung der Arbeitskräfte im Lande werde wieder eintreten. Die Rückbildung zu normalen Verhältnissen würde unterbrochen werden, wenn gegenwärtig durch außerordentliche Staatsunternehmungen in großen Städten und Industriebezirken große Arbeitermassen in Thätigkeit gesetzt und dadurch längere Zeit an den jetzigen Anfenthaltsorten festgehalten würden.

Das Blatt meldet, daß am Geburtstage des Kaisers, wozu zahlreiche fürstliche Gäste erwartet werden, ein größeres Fest im Schlosse stattfinden werde.

Newyork, 14. März. Der Republikaner Bin, Gouverneur von New-Hampshire, wurde mit großer Majorität gewählt. Die Staatslegislatur wählte zwei Congreßrepräsentanten, gleichfalls Republikaner. Aus Washington verlautet, die Gesandten von Madrid und London würden abberufen.

Berlin, 14. März, 12 Uhr — Minuten. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 244, 50. Staatsbahn 375, 00. Lombarden 134, 50. Rumänen 12, 60. Laurahütte 64, 25. Ziemlich fest.

Berlin, 14. März, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 244, 00. 1860er Loose 97, 75. Staatsbahn 373, 50. Lombarden 134, 50. Rumänen 12 60. Disc.-Commandit 102, 75. Laurahütte 64, 10. Goldrente 61, 10. Still.

Weizen (gelber) April-Mai 218, 50, Juni-Juli 222, 50. Roggen April-Mai 162, 00, Mai-Juni 159, 00. Rüböl April-Mai 64, 00. September-October 65, 00. Spiritus April-Mai 54, 30, August-September 57, 30.

Berlin, 14. März. [Schluß-Course.] Ziemlich fest.

Erste Depesche, 2 Uhr 20 Min.

Cours vom	14	13	Cours vom	14.	13.
Oesterr. Credit-Act.	245, 50	244, 50	Wien kurz	164, 25	164, 20
Oest. Staatsbahn	374, —	375, —	Wien 2 Monat	163, 20	163, 15
Lombarden	134, 50	134, —	Warschau 8 Tage	251, 20	251, —
Schles. Bankverein	87, 10	87, 50	Oesterr. Noten	164, 30	164, 35
Bresl. Discontobank	71, 75	71, 30	Russ. Noten	252, —	251, 75
Schles. Vereinsbank	95, —	95, —	4½ % preuß. Anl.	104, 10	104, 10
Bresl. Wechslerbank	76, 50	76, 50	3½ % Staatsschuld	92, 30	92, 30
Laurahütte	64, 60	64, 25	1860er Loose	98, —	97, 70

Zweite Depesche, 3 Uhr — Min.

Posener Pfandbriefe	94, 20	94, 10	R.-O.-U.-St.-Prior.	106, 50	106, 40
Oesterr. Silberrente	55, 60	55, 70	Rheinische	105, —	105, —
Oest. Papierrente	52, —	51, 40	Bergisch-Märkische	75, 70	75, 90
Türk. 5 % 1865r Anl.	12, 25	12, 20	Köln-Mindener	94, 75	94, 60
Poln. Liq.-Pfandbr.	62, 40	62, 40	Galizier	86, 60	—, —
Rum. Eisenb.-Obl.	13, —	12, 60	London lang	— —	20, 39½
Oberschl. Litt. A.	122, —	121, 90	Paris kurz	— —	81, 40
Breslau-Freiburg	67, 75	67, 90	Reichsbank	159, —	159, —
R.-O.-U.-St.-Act.	98, 90	98, 75	1873 Russen ult.	83, 90	83, 25

Nachbörse: Credit-Actien 246, —. Franzosen 376, —. Lombarden 134, 50. Disconto-Commandit 103, 50. Dortmund —, —. Laura 64, 60. Sächs. Anleihe 72, 25. 1860er Loose —, —. Goldrente 61, —.

Günstige politische Nachrichten und Auslandscourse steigerten beinahe durchweg. Internationale und Auslandsfonds höher, ziemlich lebhaft. Bahnen und Banken gut behauptet, Industriewerthe schleppend. Deutsche Anlagen gefragt. Disconto 2¼ %.

Frankfurt a. M., 14. März. — Uhr — Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 122, 50, Staatsbahn 187, —, Lombarden —. Staatsbahn —, —. Ziemlich fest.

Frankfurt a. M., 14. März, 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Creditactien 122, 87. Staatsbahn 186, 75. Lombarden 66¾. Galizier —. Schluß fest.

Wien, 14. März. [Schluß-Course.] Schluß fest.

	14	13.		14	13
Papierrente	62, 95	62, 90	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	228, 50	228, —
Silberrente	67, 90	67, 90	Lomb. Eisenbahn	81, 50	81, 50
1860er Loose	109, 20	109, —	London	123, 80	123, 80
1864er Loose	131, 70	132, —	Galizier	210, 75	210, 50
Creditactien	149, 70	148, 90	Unionsbank	50, 50	51, —
Nordwestbahn	112, 75	113, 50	Deutsche Reichsbank	60, 75	60, 80
Nordbahn	180, —	180, 10	Napoleonsd'or	9, 88	9, 89½
Anglo	70, 75	71, 50	Goldrente	74, 50	74, 45
Franco	—, —	—, —			

Paris, 14. März. [Anfangs-Course.] 3 % Rente 73, 75. Neueste Anleihe 1872 107, 40. Italiener 72, 80. Staatsbahn 465 —. Lombarden 173, 75. Türken 12, 22. Egypter —, —. Spanier —, —. Goldrente 62. 25 Fest.

Paris, 14. März, 1 Uhr 25 Min. Nachm. 3proc. Rente 73,95. Neueste Anleihe de 1872 107,55. Italiener 73,05. Staatsbahn 466,25, Lombarden 172,50. Türken 12,32. Sehr fest, belebt.

London, 14. März. [Anfangs-Course.] Consols 96,07. Ital. 72⅜, Lombarden 6⅞. Türken 12⅛. Russen —, —. Silber —, —. — Wetter: Veränderlich. Ultimocourse.

Berlin, 14. März. [Schluß-Bericht.] Weizen matt, April-Mai 218, 50, Juni-Juli 222, —. — Roggen behauptet, März 161, 50, April-Mai 162, —, Mai-Juni 159, 50. Rüböl flau, April-Mai 64, —, Septbr.-October 65, 10. — Spiritus fest, loco 53, 20, März —, —, April-Mai 54, 50, August-Septbr. 57, 50. — Hafer April-Mai 149, —, Mai-Juni 151, —.

Stettin, 14 März, 1 Uhr 25 M. Weizen flau, April-Mai 214, 50, Mai-Juni 216, 50. Roggen ruhig, April-Mai 156, —, Mai-Juni 156, —, Juni-Juli 155, —. Rüböl niedriger, März 63, —, April-Mai 63, —, September-October 63, 25. Spiritus loco 52, —, März —, —, April-Mai 52, 90, Mai-Juni 54, —. — Petroleum März 15, 50.

Köln, 14. März. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen per März 22, 35, per Mai 22, 65. Roggen per März 15, 80, per Mai 16, 15. Rüböl loco 38, —, per März —, —, per Mai 34, 10, —. Hafer per März 16, 35, per Mai 16, 50.

Hamburg, 14. März. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen matter, per März —, —, per April-Mai 215, —, per Juni-Juli 220, —. Roggen matt, per März —, —, per April-Mai 153, 50, per Juni-Juli 158, —. Rüböl flau, loco 67, per Mai 66. — Spiritus ruhig, per März 44½. per April-Mai 44, per Mai-Juni 44, per Juli-August 45½. Wetter: Regnerisch.

Amsterdam, 14. März. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco geschäftslos, per März 307, per Mai 311. Roggen loco unverändert, per März 191, per Mai 194, per October —. — Rüböl loco 39, per März 38½, per Mai 39¾. Raps pr. März 402, Frühjahr —, pr. Mai 392, pr. Herbst —. Wetter: Trübe.

Paris, 14. März. [Productenmarkt.] Mehl ruhig, per März 57, 75, per April 58, 50, per Mai-Juni 60, 25, per Mai-August 61, —. Weizen ruhig, per März 27, 75, per April 28, —. per Mai-Juni 28, 75, per Mai-August 29, 25. — Spiritus ruhig, per März 61, —, per Mai-August 61, —.

London, 14. März. [Getreidemarkt.] (Schluß-Bericht.) Weizen geschäftslos. Angekommene Ladungen ruhiger, anderes nominell unverändert. Fremde Zufuhren: Weizen 13,220, Gerste 12,200, Hafer 19,120 Qrtrs.

Glasgow, 14. März. Roheisen 53 Sh. 6 P.

Frankfurt a. M., 14. März, Abends — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 123, 75. Staatsbahn 188, 25. Lombarden —. Silberrente —, —. 1860er Loose —, —. — Animirt.

Hamburg, 14. März, Abends 9 Uhr — Min. (Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) [Abendbörse.] Silberrente 55½. Lombarden 166, —, Italiener —, —. Credit-Actien 123, —. Oesterr. Staatsbahn 469, —. Rheinische —, —. Laura —. Sechsziger Loose —, —. Bergische —. Goldrente —. Anglo —. Fest.

Wien, 14. März, 6 Uhr — Minuten. [Abendbörse.] Credit-Actien 150, 50. Staatsbahn 229, —. Lombarden 81, 50. Galizier 211, 75. Anglo-Austrian 71, 50. Unionbank —, —. Napoleonsd'or 9, 86. Mark-Noten —, —. Renten 63, 20. Deutsche Reichsbank 60, 65. Silber —, —. Ungarn —, —. Goldrente 74, 75. Silberrente —, —. Officielle Bankactien —, —. Fest.

Paris, 14. März, Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Depesche der Breslauer Zeitung.) 3 % Rente 74, 05, Neueste 5 %. Anleihe 1872 107, 80. Italienische 5 % Rente 73, 40. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Actien 467, 50. Lombardische Eisenbahn-Actien 173, 75. Türken de 1865 12, 40, do. de 1869 66, —. Türkenloose 36, —. — Gold-Rente —, —. Sehr fest, belebt.

London, 14. März, Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Breslauer Zeitung.) Consols 96, 09. Italienische 5 pCt. Rente 73, 01. Lombarden 6⅞. 5proc. Russen de 1871 82¾. dto. de 1872 84¾. Silber 55⅝. Türkische Anleihe de 1865 12½. 6procentige Türken de 1869 13⅜. 6proc. Verein. Staaten per 1882 106¼. Silberrente 55⅛. Papierrente 52⅛. Berlin. —, —. Hamburg 3 Monat —, — Frankfurt a. M. —, —. Wien —, —. Paris —, —. Petersburg —. Platzdiscont 1¾ pCt. Bankauszahlung — Pfd. Sterl. Sehr fest, animirt.

Telegraphische Witterungsberichte vom 14. März,

von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsiusgraden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Aberdeen	737,0	5,6	WNW. stark.	klar.	See ruhig.
Kopenhagen	748,4	2,5	W. mäßig.	Nebel.	
Stockholm	745,9	—0,2	S. stark.	Nebel.	
Haparanda	748,9	—3,2	SO. leicht.	Schnee.	
Petersburg	757,0	—13,5	S. still.	bedeckt.	
Moskau	759,2	—13,9	ONO. still.	halb bedeckt.	
Cork	765,6	10,0	W. mäßig.	heiter.	Seegang leicht.
Brest	768,2	10,0	NW. schw.	Dunst.	Seegang leicht.
Helder	754,6	6,0	SW. leicht.	Regen.	
Sylt	751,3	3,2	WSW. schw.	bedeckt.	
Hamburg	753,9	2,7	WNW. schw.	wolkig.	Gestern Regen.
Swinemünde	751,9	0,9	W. schwach.	Dunst.	Treibeis.
Neufahrwasser	751,3	0,0	S. still.	Nebel.	
Memel	752,5	—7,2	OSO. frisch.	bedeckt.	
Paris	762,4	8,9	WNW. schw.	bedeckt.	
Crefeld	757,1	4,3	W. mäßig.	Dunst.	Gestern Regen.
Carlsruhe	760,3	3,6	SW. schwach.	wolkig.	
Wiesbaden	759,7	2,8	NW. schwach.	bedeckt.	Gestern Glatteis.
Kassel	—	—	—	—	
München	758,8	0,6	W. mäßig.	bedeckt.	
Leipzig	755,8	1,4	WSW. leicht.	bedeckt.	Nm. u. Ab. Schnee.
Berlin	754,3	2,1	WNW. schw.	bedeckt.	
Wien	754,6	1,4	W. leicht.	Schnee.	
Breslau	753,4	0,9	WNW. schw.	bedeckt.	Nachts Schnee.

Uebersicht der Witterung.

Das Barometer ist in ganz Central-Europa gestiegen, stark in der Umgebung von Dänemark, von Westen her fortschreitend ist ein neues Fallen eingetreten, im Südosten ist der Lufdruck geringer geworden. Das barometrische Minimum liegt noch in Norwegen. Auf den Hebriden herrscht starker Nordweststurm, in Shields stürmischer West-Nord-West. Im Canal und in Deutschland wehen meist schwache, westliche Winde, deren Stärkerwerden wahrscheinlich ist. Fast überall hat Erwärmung stattgefunden. Am stärksteu in Polen. In den russischen Ostseeprovinzen hat die Kälte noch zugenommen. Die Witterung ist vorwiegend trübe, an vielen Orten haben Niederschläge stattgefunden.

Anmerkung. Die Stationen sind in 3 Gruppen geordnet: 1) Nord-Europa, 2) Küstenzone von Irland bis Ostpreußen, 3) Mittel-Europa südlich dieser Küstenzone. Innerhalb jeder Gruppe ist die Reihenfolge von West nach Ost eingehalten.

Die Verlobung meiner zweiten Tochter **Elise** mit Herrn Kaufmann **Koppe** in Gleiwitz zeige ich hierdurch ergebenst an. [2637]

Breslau, den 14. März 1877.

Materne,
Hauptmann a. D. und Directions-Secretär.

Die Verlobung unserer Tochter **Louise** mit dem Kaufmann Herrn **Theodor Rosenthal** in Hannover beehren wir uns Verwandten und Freunden hierdurch anzuzeigen. [2622]

J. Rosenthal und Frau
in Schweidnitz.

Als Verlobte empfehlen sich:
Louise Rosenthal,
Theodor Rosenthal.

Gestern Abend entschlief sanft nach kurzem Krankenlager mein theurer Mann, der städtische Beigeordnete

Edmund Cannabich,

im 42. Lebensjahre, was ich schmerzerfüllt Freunden und Bekannten hiermit anzeige. [1153]

Beuthen O/S., den 14. März 1877.

Sophie Cannabich,
geb. **Calmberg.**

Heute früh 6 Uhr entschlief sanft unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Julie Zernik,

geb. **Fröhlich,**
im Alter von 59 Jahren. [1155]

Um stille Theilnahme bitten
Die Hinterbliebenen.

Gleiwitz, Freystadt i. Schl., Kattowitz.

Statt besonderer Meldung.

Nach langen, mit Engelsgeduld ertragenen Leiden ist unsere heissgeliebte [1154]

Marie

heut Nacht 3 Uhr heimgegangen.

Im tiefsten Schmerz zeigen dies an
Sanitätsräthin **Kursava,**
geb. **Foerster,** und Familie.

Trachenberg und Trebnitz, den 14. März 1877.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 17. d., Vormittags 9½ Uhr, statt.

Nach zweijährigem Leiden starb gestern früh 7 Uhr der Spediteur Herr [2646]

Ernst Paul Klaussmann

zu Wildensteinssegengrube.

Schoppinitz-Orzesche-Breslau, den 14. März 1877.

Die Hinterbliebenen.

Das Begräbniss findet Freitag Vormittag statt.

Nachdem unsere Stadt erst vor Kurzem durch den Tod des langjährigen Rathmanns, Schornsteinfeger-Meister **Zeitner,** einen Verlust erlitten hat, sind wir schon wieder in der traurigen Lage, den gestern plötzlich erfolgten Tod des früheren Rathmanns, Königlichen Kreissteuer-Einnehmers **Albert,** anzuzeigen. Derselbe war längere Zeit Mitglied des Magistrats und hat stets für die communalen Interessen mit der größten Uneigennützigkeit gewirkt. [4457]

Gr.-Strehlitz,
den 12. März 1877.

Der Magistrat.

Am 11. d. Mts. starb hierselbst der Premier-Lieutenant a. D., Ritter des Kronen-Ordens 4. Klasse, Herr Kreis-Steuer-Einnehmer [1146]

Albert.

Ausgezeichnet durch alle Vorzüge des Herzens und Geistes war er seit dem Bestehen unseres Vereins dessen hochgeschätztes Mitglied. Sein Verlust wird allseitig tief betrauert.

Die Vereinsmitglieder werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Groß-Strehlitz, den 12. März 1877.

Der Krieger-Verein.

Am 9. März entschlief nach kurzen, schweren Leiden unser inniggeliebter Vater, der Gutspächter [1141]

Adolph Fuhs

aus Gora Siwierska in Russisch-Polen.

Myslowitz, den 13. März 1877.

Adolph Fuhs
im Namen der Hinterbliebenen.

Heut früh 6¾ Uhr endete ein plötzlicher Tod das Leben meiner guten Frau und unserer vorsorglichen und liebevollen Mutter [1151]

Pauline Pasternak,

geb. **Klawitter.**

Dies bringt allen Freunden und Bekannten zur Anzeige und bittet um stille Theilnahme

Johann Pasternak
und seine trauernden 5 Kinder.

Myslowitz, den 13. März 1877.

Herzliche Bitte!

Eine hart von der Noth bedrängte Familien-Mutter, welche, da sie die Miethe nicht zahlen konnte, auf die Straße gesetzt worden ist, bittet edle Menschen, sie in ihrem Elend zu unterstützen; auch die kleinste Gabe ist ihr eine große Hilfe. Gütige Spenden nimmt die Expedition der Breslauer Zeitung entgegen. [4429]

Durch den am 13. März c. erfolgten Tod des Particulier

Herrn Carl Rudolph

ist ein Mann aus unserer Gemeinde geschieden, der als langjähriger Vorsteher an der Kirche zu St. Elisabet sich durch sein treues, hingebendes Wirken in seinem Amte ein ihn ehrendes und dankenswerthes Gedächtniß in unseren Herzen gestiftet hat. [4431]

Breslau, den 14. März 1877.

Der Gemeinde-Kirchenrath und die Gemeinde-Vertretung zu St. Elisabet.

Gestern Abend 10½ Uhr endete ein sanfter Tod die langen Leiden unseres geliebten Vaters, Schwiegervaters und Grossvaters, des Zimmermeisters [2623]

Julius Börner.

Um stille Theilnahme bitten
Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 14. März 1877.
Beerdigung: Donnerstag Nachmittag 3 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Geburten: Ein Sohn: Dem Herrn Pastor Gloël in Osterweddingen, dem K. S. Geh. Legationsrath Herrn v. Watzdorf in Dresden. — Zwillings-Töchter: Dem K. K. Kammerherrn Herrn v. Nostitz-Wallwitz in Reichenau bei Naumburg a. B. — Eine Tochter: Dem Herrn Professor Dr. Ahlfeld in Leipzig, dem Herrn Prof. Dr. Cantor in Halle a. S.

Todesfälle: Verw. Frau Kammerger.-Präsident Bonseri in Berlin. Hptm. a. D. Herr v. Peistel in München. Geh. Regierungs-Rath Herr von Quast auf Radensleben. Verw. Frau Major Tschierschky in Berlin. Herr Stadtältester Kreisz in Frankfurt a. O.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 15. März. **Bei halben und ermäßigten Kassen-Preisen:** Dreizehntes Gastspiel des Herrn Franz Tewele, vom Stadt-Theater zu Wien (Laube), Gastspiel der Frau von Moser-Sperner, sowie Gesammt-Gastspiel der Mitglieder des Berliner Stadttheaters. Zum 6. Male: **„Die Rosa Dominos.“** Posse in 3 Acten von Hennequin und Delacroix. (Paul Aubier, Hr. Tewele; Margarethe, Frau v. Moser-Sperner.) Vorher: **„Am Clavier.“** Lustspiel in 1 Act von Grandjean. (Jules Franz, Herr Tewele.)

Freitag, den 16. März. Dieselbe Vorstellung.

Lobe-Theater.

Donnerstag, den 15. März. **„Großstädtisch.“** Schwank in 4 Acten von Dr. J. B. v. Schweitzer.

Freitag, den 16. März. Z. 3. M.: **„Ein Vater auf Kündigung.“** Lustspiel in 4 Acten von Carl Rudolf. [4442]

Sonnabend, den 17. März. Erstes Gastspiel des Herrn Theodor Lobe. **„König Lear.“** Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare. (Lear, Herr Theodor Lobe.)

Thalia-Theater.

Donnerstag, den 15. März. Letztes Gastspiel des Hrn. Heinrich Grans, Ober-Regisseur des Leipziger Stadt-Theaters, Ehrenmitglied des großherzoglichen Hoftheaters zu Weimar. **„Das bemooste Haupt“,** oder: **„Der lange Israel“.** Schauspiel in 4 Acten von R. Benedix. Regie: Oscar Will.) [4440]

Freitag, den 16. März. **„Weiber-Erziehung.“** Lustspiel in 4 Acten von Roderich Benedix. Hierauf: **„Hector.“** Schwank in 1 Act von G. v. Moser.

In Vorbereitung: **„Lebensretter.“** Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Acten von Girndt. Couplets von Jacobsohn.

„Fatinitza“ 4443

noch einmal zu ermäßigten Preisen, bitte, Herr Director L'Arronge!

Viele mit wenigem Einkommen.

Medicinische Section.

Freitag, den 16. März, Abends 6 Uhr: [4426]

1) Herr Privatdocent Dr. **Sommerbrodt:** Experimentelle Untersuchungen über den Radialpuls mit Bezug auf Mitrelklappen-Erkrankungen.
2) Herr Dr. **Oscar Silbermann:** Ueber Melaena der Neugebornen.

☞ Meinen geehrten Zahnpatienten zur Nachricht, daß ich von jetzt ab **Albrechtsstr. Nr. 18** vis-à-vis der Regierung wohne und bin ich daselbst für Zahn- und Mundleidende sowie zum schmerzlosen Einsetzen künstlicher Zähne und Gebisse, Plombiren ꝛc. nach wie vor, Vormittags von 9—1 Uhr und Nachmittags von 2—6 Uhr, zu consultiren. Für Unbemittelte täglich Sprechstunden Vorm. von 7½—9½ U.

Albert Loewenstein,
prakt. Dentist, [4376]

Breslau, Albrechtsstr. 18, 2. Etage, vis-à-vis dem Regierungs-Gebäude.

Eine tüchtige Plättfrau,

geübt im modernen und Kunstplätten für Oberhemden u. Damenputzwäsche, wünscht noch einige Herrschaften anzunehmen. Empfehlungen stehen zur Seite. [4428]

Frau **Kleinert,** Friedrichstr. 56.

Springers Concert-Saal.

Heute: Elftes [4435]

Donnerstag-Concert.

Sinfonie B-dur. Beethoven.
Serenade für 5 Celli, Baß u. Pauken.
Fantasie für Flöte.
Anfang 3 Uhr. Entree 50 Pf.

Paul Scholtz's Etablissement.

Heute:

CONCERT,

drittes Auftreten des Manuflötisten

Signor Silva

und letztes Auftreten der preisgekrönten Künstler-Gesellschaft

James Jones.

Anfang 7½ Uhr. [4438]
Entree Herren 50 Pf. Damen 25 Pf.

Morgen Freitag, den 16. März:
Erstes Auftreten

des Schwedischen Damen-Quartetts

unter Direction von Frau **Saxon.**

Paul Scholtz's Etablissement.

Heut: Wurstabendbrot.

Zelt-Garten.
Großes Concert

von Herrn A. Kuschel.
Abschieds-Vorstellung
d. berühmten Schlittschuhläuferin und Velocipedistin
Miss Leop. Adacker,
sowie
der Soubrette Frl. **Eggers.**
Auftreten [4357]
d. Neger-Sänger- u. Tänzerpaares
Mr. William Heath
u. **Mrs. Lilly Jackson,**
Frl. **Minna Handt-Adolfi**
der Concert-Sängerin
Frau **Lina Ernest,**
des Komikers Herrn **Ziegler**
und des preisgekrönten Hercules
Mr. Charles Ernest.
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Simmenauer Garten.

Victoria-Theater.

Heute und täglich: [4212]

Grosses Concert
und
Vorstellung.

Auftreten sämmtlicher Künstler und Specialitäten.
☞ Anfang 7½ Uhr. ☜

Vormals

Weberbauer.

Täglich: [4216]

Großes Streich-Concert

Basch's Theater,

Zwingerplatz.

Wegen anhaltender Kälte werden Oefen gesetzt und findet deshalb heute, sowie die nächstfolgenden Tage keine Vorstellung statt. [4441]

Castan's Panopticum,

Kunstausstellung lebensgroßer Wachs-Figuren,
Königstrasse Nr. 1,
Schweidnitzerstraßen-Ecke.
Geöffnet täglich
v. 9 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abends.
Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf. [3942]

☞ **Shirtings** ☜

und Chiffons gut und billigst bei **Heinr. Adam** in der Passage, Königsstr., vis-à-vis dem Springbr.

Sand in die Augen

ist zuweilen heut zu Tage eine ganz beliebte Devise. Es scheint, als habe sich die Firma:

Spier & Rosenfeld

jene Devise ebenfalls beigelegt. Zunächst grossartige, kostspielige Reclame. Die Leichtgläubigkeit des Publikums wird dabei zwar oft etwas stark in Anspruch genommen, und in Bezug auf Wahrheit ist man auch nicht allzu scrupulöser Natur. Aller Welt Neugierde war auf's Höchste gespannt in Folge jenes Inserates vom 9. Febr. c., in welchem die Herren **Spier & Rosenfeld** sagen: **dass sie nicht die Errichtung eines jener Dutzendgeschäfte im Sinne haben, wie sie hier bestehen, und die nur die Absicht haben, zu vegetiren,** sondern, dass sie **der Breslauer Einwohnerschaft etwas bieten werden, was sie noch nicht besitzt.** Man konnte aber schwer seinen Unwillen über die Enttäuschung unterdrücken, denn die nach Eröffnung des Geschäfts in den Schaufenstern ausgestellten Waaren waren die reine Ironie auf die fachtönenden, grossartigen Anzeigen. Ein so kolossaler Gegensatz illustrirt höchstens das Motto: [4461]

Schreien hilft.

Leute, welche sich als Fabrikanten ausgeben und überall die allerbilligsten Waaren — nicht fabriciren — sondern aufkaufen, welche, wie es scheint, gar nicht im Stande sind, ein schönes Stück Arbeit zu beurtheilen, die in ihrem Leben noch keinen Kinderschuh haben zuschneiden können, die nur den Handel und nicht die Praxis verstehen, deren Waaren bedeutend hinter der Mittelmässigkeit zurückbleiben, wie man sie besser auf jedem Breslauer Jahrmarkt findet, wagten es, sich dem Breslauer Publikum in einem so anmassenden, alle Schuhfabrikanten herabsetzenden Tone als der wahre Schuhwaaren-Messias zu empfehlen!!

Ja, diese Leutchen scheuen sich nicht, auch einige andere Hilfsmittel zu gebrauchen. Da sind z. B. in den Anzeigen vom 9. Februar c. sieben oder acht Filialen angegeben, und u. A. auch Regensburg, Stuttgart, Würzburg und Offenbach a. M. Nach den in unseren Händen befindlichen Beweisen wurde aber die

**Filiale Regensburg bereits am 21. Januar c. durch Verkauf an Herrn Oehl abgetreten,
die Filiale Stuttgart ist schon im Juli 1876 alle geworden,
die Filiale Würzburg ist daselbst gar nicht aufzufinden und
in Offenbach a. M. hat die Firma Spier & Rosenfeld noch gar keine Filiale besessen!!!**

Wir behaupten, dass die Benutzung solcher Hilfsmittel dem Publikum gegenüber nicht erlaubt ist und dass ausser schönen Worten, feinen Einrichtungen, Massen Gasflammen, Säulen in Stiefelform und theuren Inseraten, auch etwas Solidität dazu gehört, die Dauer eines Geschäfts zu begründen.

Zuverlässig wird das stets so praktische Breslauer Publikum schon diejenigen Geschäfte herausfinden, bei denen es nicht heisst:

Sand in die Augen.

F. Daeglau, Schuhfabrikant und Kaufmann. **A. Foertsch,** Hof-Schuhmachermeister. **G. Frühling,** Schuhfabrikant.
A. Wuttke, Schuhfabrikant. **J. Simon,** Schuhfabrikant. **J. Sack,** Stiefelfabrikant.

Der Schmiedegeselle

Ernst Kofmane

aus Peisterwitz melde sich bald behufs Erhebung seines Geldes bei [1117]
Herrmann Kofmane, Gr.-Döbern.

Zum Einj.-Freiw.-Examen u. f. alle Kl. der Gymn. u. Realsch. bereitet vor und gewährt **Pension**

Dr. P. Joseph,
Ernststr. 9, an der Neuen Taschenstr.
Vom 24. d. M. an Freiburgerstr. 36.

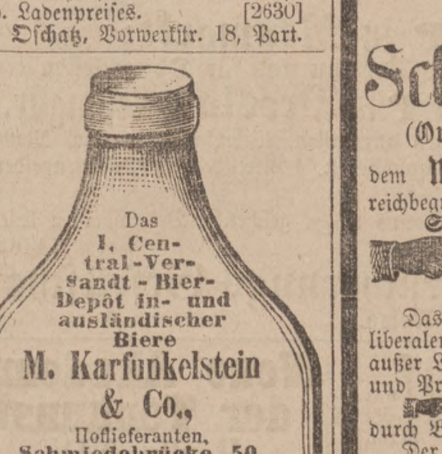
Gelegenheitskauf für eine Person der höheren Stände.

Unsere Zeit.

Deutsche Revue der Gegenwart von **Rudolf Gottschall.**

Ein Exemplar complet vom ersten Anfang bis Januar 1877, in 23 prachtvollen Oct.-Bänden, fast wie neu erhalten, verkauft für 100 Mark, also unter der Hälfte des mir Selbstkosten- resp. Ladenpreises. [2630]

Oschatz, Vorwerkstr. 18, Part.



Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Vom 15. März d. J. ab tritt zu dem gemeinschaftlichen Tarif für **Oberschlesische Steinkohlen** der **Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn** vom 1. August 1874 ein Nachtrag V. mit ermäßigten Frachtsätzen in Kraft. Mit demselben Tage werden neue Tarife für Steinkohlen von diesseitigen Stationen nach Stationen der **Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn,** der **Berlin-Hamburger** und der **Berlin-Stettiner Eisenbahn** via **Kohlfurt-Berlin** und via **Reppen-Frankfurt-Berlin** zur Einführung gebracht. Druckexemplare der Tarife sind bei den Versandt-Stationen, sowie bei der Stations-Kasse in Breslau, Oderthorbahnhof, zu haben. [4452]

Breslau, den 13. März 1877. **Direction.**

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Vom 5. März c. ist zu dem gemeinschaftlichen Tarif für Steinkohlen-Transporte von diesseitigen Stationen nach Stationen der Berlin-Görlitzer Eisenbahn via Rothenburg-Guben-Cottbus ein Nachtrag III. mit ermäßigten Frachtsätzen für Berlin (Görlitzer Bahnhof) und vorher belegene Stationen in Kraft getreten. Druckexemplare sind bei der Stations-Kasse am Oderthorbahnhofe in Breslau, sowie bei den Versandt-Stationen zu haben.

Breslau, den 12. März 1877. [4453] **Direction.**

Anzeigen aller Art

finden in dem täglich erscheinenden

Schweidnitzer Stadtblatt

(Organ für die Kreise am mittelschlesischen Gebirge),
dem **weitverbreitetsten öffentlichen Blatte** des reichbegüterten **Schweidnitzer** Kreises, auch in den benachbarten Kreisen **Striegau, Reichenbach, Waldenburg** ꝛc. vielfach gelesen,

☞ **den besten Erfolg.** ☜

Insertionspreis pro Petitzeile 10 Pf.

Das „Schweidnitzer Stadtblatt“ ist das **gemeinsame Organ** der liberalen Partei des Schweidnitz-Striegauer Wahlkreises. Es enthält außer Leitartikeln eine politische Uebersicht, Tagesneuigkeiten, Local- und Provinzial-Nachrichten, Original-Novellen und Feuilleton.

☞ Die Herren Abgeordneten des Wahlkreises zeichnen das Blatt durch Beiträge aus.

Der Mittwochs-Nummer wird ein **Unterhaltungsblatt** gratis beigelegt.

Abonnements nehmen alle Postanstalten zum Preise von **2 Mark** pro Quartal entgegen. [4201]

Stahlfedern. Stahlfedern.

BOERSEN

En gros & en détail,
darunter alle Neuheiten, zu bekanntlich billigsten Preisen empfiehlt [4432]

Jules Le Clerc aus Berlin,

☞ Blücherplatz, Colonnade 3, Nr. 1.

Stahlfedern. Stahlfedern.

Hüte und Schirme

en gros & en détail billigst bei [4256]

Adolph Meysel, Blücherplatz 4.



Les fabricants et les raffineurs de sucre sont avisés, qu'en ma qualité de représentant de Monsieur Dubrunfaut, mon oncle, **inventeur du procédé de l'osmose, breveté** pour la France et la Belgique, où il est généralement appliqué depuis de longues années avec des résultates brillants, j'ai autorisé **exclusivement**

Monsieur A. Wernicke, constructeur,
à Halle s|Saale (Prusse),

de vendre **seul** les osmogènes **originaux** ainsi que les osmogènes construits en Allemagne **suivant les prescriptions toutes nouvelles de l'inventeur.**

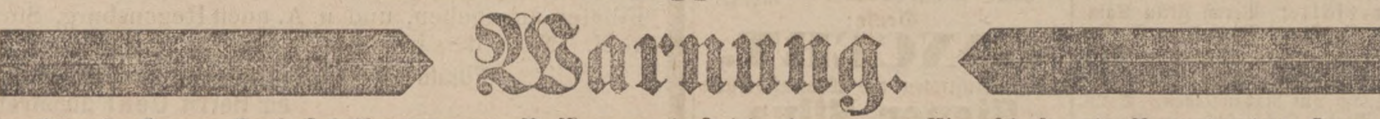
J'ai assuré Monsieur Wernicke de mon concours entier pour tirer d'une manière **certaine** tout le parti possible de l'osmose, — mes relations journaliers avec Monsieur Dubrunfaut me rendent cette tâche très facile.

J'engage fortement Messieurs les fabricants, qui veulent éviter **les grandes pertes** qu'ont éprouvé ceux, qui ont voulu se passer de nos conseils, à s'adresser **exclusivement** à Monsieur Wernicke; **les osmogènes, vendus par d'autres constructeurs, ne pouvant donner des résultates satisfaisants sur tout espèce de mélasse.**

Le véritable papier parchemin de l'Union des Papeteries à Mont St. Guibert, nécessaire au service des osmogènes, sera fourni à Monsieur Wernicke **par moi** en toutes quantités.

Bruxelles, Mars 1877.

(signé) J. Cuisinier,
représentant de l'inventeur et cessionaire du brevet en Belgique.



Hierdurch benachrichtige ich die Herren Zuckerfabrikanten und Raffineure, daß ich, in meiner Eigenschaft als Vertreter des Herrn Dubrunfaut, meines Onkels, und **Erfinders des Osmose-Verfahrens,** welches in Frankreich und Belgien **patentirt** und dort seit langen Jahren allgemein und mit glänzendsten Erfolgen eingeführt ist, **ausschließlich**

Herrn A. Wernicke, Maschinenfabrikant,
in Halle a. d. Saale (Preußen),

ermächtigt habe, als alleiniger Verkäufer der Original-Osmogene und der in Deutschland von ihm nach den neuesten Vorschriften des Erfinders erbauten Osmose-Apparate aufzutreten.

Ich habe Herrn Wernicke meine vollständige Beihilfe zugesichert, um auf **eine sichere Weise** den höchstmöglichen Ertrag durch das Osmose-Verfahren zu erzielen, und meine täglichen Beziehungen mit Herrn Dubrunfaut werden mir diese Aufgabe erleichtern.

Ausdrücklich ersuche ich die Herren Fabrikanten, die **die großen Nachtheile** vermeiden wollen, erlitten von denjenigen, welche sich unseren Rathschlägen entzogen haben, sich **ausschließlich** an Herrn Wernicke zu wenden, **indem die von andern Fabrikanten verkauften Osmose-Apparate nicht bei jeder Sorte Melasse befriedigende Resultate liefern können.**

Das **echte** Pergamentpapier der Union des Papeteries à Mont St. Guibert, welches zum Betrieb der Osmogene erforderlich ist, wird **von mir** an Herrn Wernicke in allen Quantitäten geliefert. [4338]

Brüssel, im März 1877.

(gez.) J. Cuisinier,
Vertreter des Erfinders und Patentinhaber in Belgien.

Bekanntmachung.

„Union", gegenseitige Vieh-Versicherungs-Gesellschaft

Berlin.

Nachdem die Herren **Majud & Szczyrba** zu **Breslau** das Societäts-Verhältniß aufgelöst haben, ist die denselben laut Vertrag vom 12. October 1876 als Gesellschafter gemeinschaftlich übertragene Vertretung unserer Gesellschaft erloschen.

Wir haben dieselbe:

1) **für den Regierungs-Bezirk Liegnitz und die Kreise Guhrau, Steinau, Wohlau, Neumarkt, Striegau** dem

Herrn Robert Heisler in Neumarkt;

2) **für den übrigen Theil des Regierungs-Bezirkes Breslau und für Oberschlesien** dem

Herrn Feodor Scheffler in Breslau, Lessingstr. 9,

mit der Berechtigung übertragen, Haupt- und Special-Agenten anzustellen, Versicherungen nach Maßgabe der Statuten und allgemeinen Versicherungs-Bedingungen abzuschließen, Eintritts- und Prämiengelder zu erheben, resp. darüber Interims-Quittungen zu ertheilen.

Wir hoffen, durch die Wahl dieser Vertretungen das uns bisher geschenkte Vertrauen zu beleben.

Berlin, den 11. März 1877. [4462]

„Union", gegenseitige Vieh-Versicherungs-Gesellschaft.
Der Director. **A. Weise.**

Unter Bezugnahme auf die von der

Schlesischen Vereinsbank in Breslau

in den statutenmässigen Blättern erlassene Bekanntmachung vom 5. d. Mts. erklären wir hiermit im Namen der Schlesischen Vereinsbank, dass wir Actien-Depôts **lediglich für die von der genannten Bank ausgeschriebene General-Versammlung vom 6. April d. J.** und **zu keinem anderen Zwecke** entgegennehmen.

Hamburg, 12. März 1877.

[4459] **L. Behrens & Söhne.**

Coupons-Einlösung
der Preussischen
Hypotheken-Actien-Bank
(concessionirt durch Allerhöchsten Erlass vom 18. Mai 1864).

Am **1. April 1877** fällige Coupons unserer [4120]

5% Pfandbriefe

werden vom **15. März a. cr.** ab an unserer Kasse und an den unten aufgeführten Orten eingelöst.

Berlin, im Mä z 1877.

Die Haupt-Direction.
Spielhagen.

Die Einlösung der vorbemerkten Coupons geschieht durch uns kostenfrei.

Breslau, im März 1877.

Gebr. Guttentag.
Oppenheim & Schweitzer.

In **Brieg**: J. M. Böhm.
- **Crossen a. O.**: M. Rosenbaum jr.
- **Glatz**: Glatzer Bank, L. B. Brieger.
- **Goldberg i. Schl.**: P. F. Günther.
- **Görlitz**: Hegemeister & Co.
- **do.** Filiale der Breslauer Wechslerbank.
- **Hirschberg i. Schl.**: Abraham Schlesinger.
- **Lauban**: Hugo Wolff, vormals Otto Böttcher.
- **Neisse**: Adolf Brieger.
- **Neusalz a. O.**: Meyerotto & Co.
- **Neustadt O.-S.**: Ph. Deutsch.
- **Sagan**: F. Wiesenthal.
- **Schweidnitz**: J. G. Scheder sel. Sohn.
- **Sorau N.-L.**: Kade & Co.

An die Actionäre der Schlesischen Vereinsbank.

Diejenigen Actionäre, welche für Auflösung dieses Instituts stimmen, resp. den Antrag auf Liquidation gemeinschaftlich mit mir stellen wollen, ersuche ich, ihre Actien so schnell als möglich bei den zur Deponirung der Actien für die General-Versammlung vom 6. April c. von der Bank bestimmten Stellen, nämlich bei dem Hause **Jacob Landau, Berlin** und **Breslau,** bei der **Deutschen Bank in Berlin,** den Herren **Behrens Söhne** in **Hamburg** zu deponiren mit der ausdrücklichen Erklärung, daß diese Actien außer zu den auf den 6. April c. ausgeschriebenen General-versammlungen noch behufs des von mir zu stellenden Antrages auf Liquidation deponirt sind.

Sodann bitte ich, eine Notiz unter Angabe des angemeldeten Actienbetrages an mich gelangen zu lassen.

Ich werde, sowie die statutenmäßig erforderlichen 200,000 Thaler, resp. 600,000 Mark zusammen sind, den Antrag auf Liquidation stellen, sowie ein weiteres gemeinschaftliches Vorgehen behufs Wahl eines neuen Verwaltungsrathes organisiren. [4427]

SW. Berlin, den 10. März 1877.
Charlottenstraße 19.

Wilhelm Brenken.

Mehrere Actionäre der Actien-Gesellschaft für Wagenbau und Patentachsenfabrikation zu Jauer haben an den Aufsichtsrath und die Direction der Gesellschaft nachstehenden Antrag gerichtet:

„Die unterzeichneten Actionäre der Actien-Gesellschaft für Wagenbau und Patentachsen-Fabrikation beantragen auf Grund des § 19 des Statuts der Actien-Gesellschaft für Wagenbau und Patentachsen-Fabrikation bei der Direction und dem Aufsichtsrath dieser Gesellschaft unter Deponirung des laut § 19 erforderlichen Actiencapitals, die Einberufung einer außerordentlichen General-Versammlung zum Zweck der Wahl und Ergänzung der fehlenden Aufsichtsraths-Mitglieder und Beschlußfassung über die eventuelle Liquidation der Gesellschaft, Feststellung des Modus der Liquidation, Wahl der Liquidatoren und Feststellung der Vollmachten für dieselben.

Jauer, den 3. März 1877.

G. Natti; C. Fischmann; Julius Aronade; W. Dietrich; A. Nixdorf; W. Bergmann."

Auf Grund dieses Antrages wird hierdurch **eine außerordentliche General-Versammlung** der Actionäre der Actien-Gesellschaft für Wagenbau und Patentachsen-Fabrikation **auf Mittwoch, den 28. März c., Nachmittags 4 Uhr,** anberaumt.

Gegenstände der Tages-Ordnung sind:

1) Wahl und Ergänzung der fehlenden Aufsichtsrathsmitglieder.
2) Beschlußfassung über die eventuelle Liquidation der Gesellschaft, Feststellung des Modus der Liquidation. Wahl der Liquidatoren und Feststellung der Vollmachten für dieselben.

Diese General-Versammlung wird in unserem Geschäftslocal in der Bahnhofsstraße hierselbst abgehalten und haben diejenigen Actionäre, welche an dieser General-Versammlung Theil nehmen wollen, ihre Actien spätestens vier Tage vor dem Versammlungstage bei der Gesellschaftskasse laut § 20 des Status zu deponiren. [4085]

Jauer, den 4. März 1877.

Actien-Gesellschaft für Wagenbau und Patentachsen-Fabrikation.
Die Direction. Der Aufsichtsrath.

Concurs-Masse-Verkauf.

Das zur Leopold Großmann'schen Concurs-Masse, Kattowitz, gehörige Waarenlager, bestehend in [1156]

Porzellan-, Glas-, Galanterie- u. Kurzwaaren,

soll nebst den Utensilien im Ganzen verkauft werden.

Offerten hierauf nimmt der Unterzeichnete bis zum 24. März cr., Abends 6 Uhr, entgegen. Einsicht der Taxe und Besichtigung des Lagers kann, auf vorherige Meldung beim Verwalter, erfolgen.

Kattowitz, März 1877.

Der Masseverwalter.
Gustav Scherner.

Brust-Caramellen, Baierisch Malzzucker, Husten-Tabletten, Sahnbonbons rc.

empfiehlt als vorzüglichste Mittel gegen Husten und Heiserkeit zu billigsten Preisen [4233]

S. Grzellitzer, Zuckerwaaren-Fabrik, Antonienstraße 3.

Ostereier mit Liqueuren,

Porzellanflaschen in vier Größen, mit hocheleganter Ausstattung, offeriren [4430]

Breslau. **Seidel & Co.**

Neue Akademie der Tonkunst, Berlin NW.,

Gr. Friedrichstr. 94, unweit d. Linden.

Am **4. April c.** beginnt der neue Cursus. 1) Elementar- und Compositionslehre; 2) Methodik; 3) Pianoforte; 4) Solo- und Chorgesang; 5) Violine; 6) Violoncello; 7) Partitur- und orchestrales Clavierspiel; 8) Quartettklasse; 9) Chorgesang; 10) Orchesterklasse; 11) Geschichte der Musik; 12) Declamation; 13) Italienisch. [3817]

Mit der Akademie steht in Verbindung

ein Seminar

zur speciellen Ausbildung von Clavier- und Gesanglehrern u. Lehrerinnen. Ausführliches enthält das durch die Buch- und Musikhandlungen und durch den Unterzeichneten zu beziehende Programm.

Berlin NW., im Februar 1877.

Professor
Dr. Theodor Kullak,
Hof-Pianist.

Von einem königl. Beamten werden gegen 15 bis 20 pCt. **1500 Mk.** bei monatl. Abzahlung von 60 Mk. zu leihen gesucht. Offerten sub V. 48 Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Partien

jeden Standes werden reell und discret vermittelt von Frau Schwarz, Sonnenstraße 14, Breslau. [2638]

Concurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Uhrmachers und Kaufmanns [243]

Leopold Brieger

zu Breslau, Ring Nr. 3, ist durch Beschluß vom 14. März 1877, Nachmittags 1 Uhr, der kaufmännische Concurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 1. Januar 1877

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Wilhelm Friederici hier, Schweidnitzerstraße Nr. 28, bestellt.

Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem

auf den 26. März 1877, Mittags 12 Uhr,

vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Engländer, im Termins-Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshänzig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 20. April 1877, einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

auf den 4. Mai 1877, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Engländer, im Termins-Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Proceßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Bäthke, Rhau, Justiz-Rath Teichmann und Rechts-Anwalt Oehr zu Sachwaltern vorgeschlagen.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 1. April 1877 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Breslau, den 14. März 1877.

Kgl. Stadt-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 911 das Erlöschen der Firma

C. Schlesinger

hier heute eingetragen worden. [238]

Breslau, den 12. März 1877.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 2918 das Erlöschen der Firma

Emil Fillié

hier heute eingetragen worden. [239]

Breslau, den 12. März 1877.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 4051 das Erlöschen der Firma

A. Selten

hier heute eingetragen worden. [240]

Breslau, den 12. März 1877.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Procuren-Register ist Nr. 999 der Kaufmann **Julius Hertel** hier als Procurist des Kaufmanns **August Andreas Allgöver** hier für dessen hier bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 4489 eingetragene Firma [241]

A. Allgöver & Co.

heute eingetragen worden.

Breslau, den 12. März 1877.

Kgl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung.

In unser Procuren-Register ist bei Nr. 875 u. 876, das Erlöschen der dem **Eugen Schlesinger** und der **Cäcilie Schlesinger** von der verwittweten Kaufmann **Caroline Schlesinger**, geb. **Levy**, hier für die Nr. 911 des Firmen-Registers eingetragene Firma

C. Schlesinger,

ertheilten Procuren heute eingetragen worden. [242]

Breslau, den 12. März 1877.

Königl. Stadtgericht. Abth. I.

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Band VII. Blatt 337 des Grundbuches der Nicolai-Vorstadt, Märkischenstraße Nr. 112 gelegen, dem Hausbesitzer **Gottlieb Kliesch**, zuletzt dem Schneidermeister **Joseph Nawrath** gehörig, dessen der Grundsteuer unterliegende Flächenraum 11 Ar 80 Quadratmeter beträgt, ist zur nothwendigen Subhastation schuldenhalber gestellt.

Es beträgt der Grundsteuer-Reinertrag davon 2,77 Thlr., der Gebäudesteuer-Nutzungswerth 1350 Mark.

Versteigerungstermin steht

am 6. April 1877, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes an.

Das Zuschlagsurtel wird

am 7. April 1877, Mittags 12½ Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XIIb eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Breslau, den 15. Januar 1877.

Königl. Stadt-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
(gez.) **Fürst.** [74]

Nothwendiger Verkauf.

Das zur Kaufmann **Otto Guhrauer**'schen Concursmasse gehörige Grundstück Nr. 28 Tauenzienstraße und Nr. 17 Bahnhofstraße hierselbst, verzeichnet im Grundbuche von Breslau und zwar von der Schweidnitzer-Vorstadt Band 7, Blatt 89, dessen der Grundsteuer unterliegende Flächenraum 9 Ar 10 Quadratmeter beträgt, ist zur nothwendigen Subhastation auf Antrag des Concurs-Verwalters gestellt.

Es beträgt davon der Gebäudesteuer-Nutzungswerth 8700 Mark.

Versteigerungstermin steht

am 20. Juni 1877, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes an.

Das Zuschlagsurtel wird

am 23. Juni 1877, Mittags 12 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XIIb. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion, spätestens im Versteigerungstermine anzumelden. [244]

Breslau, den 9. März 1877.

Königl. Stadt-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
gez. **v. Bergen.**

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub laufende Nr. 469 die Firma

H. Pietsch

zu Ziegenhals und als deren Inhaber der Buchhändler **Hermann Pietsch** zu Ziegenhals am 8. März 1877 eingetragen worden. [610]

Neisse, den 8. März 1877.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Der kaufmännische Concurs über das Vermögen des Uhrenhändlers

Albert Schneider

zu Patschkau ist durch Vertheilung der Concursmasse beendet. [611]

Neisse, den 8. März 1877.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns [616]

Adolph Wolffsohn,

in Firma **A. Wolffsohn** zu Kattowitz ist der Kaufmann **Gustav Scherner** in Kattowitz zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Beuthen OS., den 12. März 1877.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns [617]

Leopold Neumann

zu Kattowitz ist durch den von dem Gemeinschuldner mit seinen Gläubigern abgeschlossenen, von uns rechtskräftig bestätigten Zwangsvergleich beendet.

Beuthen OS., den 12. März 1877.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen der Kürschnerfrau

Rosalie Politzer

zu Ratibor werden die unbekannten Eigenthümer folgender der Gemeinschuldnerin zur Aufbewahrung oder Reparatur übergebenen Gegenstände:

1) 1 Bisammuff,
2) 1 Muff von Affenpelz,
3) 1 Astrachanmuff,
4) 1 Bisampelerine,
5) 1 Feegarnitur,
6) 1 grüne Kindermütze mit Feebesatz,
7) 1 Kaninchenmütze,
8) 1 Kragen von Fischotter,
9) 1 Paar Pelzstiefel,
10) 1 kleiner Fußsack,
11) 9 Stück Filzhüte,
12) 16 Stück Mützen,
13) 3 Stück Strohhüte,
14) 1 Fraise von Krimmerpelz und
15) 1 Bisammuff

aufgefordert, ihre Eigenthumsansprüche spätestens in dem [612]

auf den 5. April 1877, Vormittags 10 Uhr,

vor dem Commissar des Concurses, Herrn Kreisrichter Schober, im Instructionszimmer 7 anstehenden Termin geltend zu machen.

Werden bis zum angegebenen Termine Eigenthumsansprüche nicht erhoben, so wird der Verkauf der bezeichneten Sachen erfolgen, der Auctions-Erlös zur Concursmasse gezogen und wird es den einzelnen unbekannten Eigenthümern überlassen, sich späterhin an die Gemeinschuldnerin zu halten.

Ratibor, den 3. März 1877.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Im Depositorium des hiesigen Kreisgerichts befindet sich seit dem 7. Mai 1820 das Testament der [613] **Franziska**, verehelichten Schiffer **Kauffmann**, geborenen **Leopold** aus Ostrog. Dies wird den **Franziska Kauffmann**'schen Erbes-Interessenten mit der Aufforderung bekannt gemacht, die Publication dieses Testaments nachzusuchen.

Ratibor, den 10. März 1877.

Kgl. Kreis-Gericht. II. Abth.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem **Ignaz Rong, Joseph Marker, Ignaz Bannert** und **Bernhard Maiß** gehörige Bauergut Blatt 3 des Grundbuches von Fürstlich Krottfeld soll im Wege der nothwendigen Subhastation zum Zwecke der Auseinandersetzung

am 16. April 1877, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter in unserm Gerichts-Locale hierselbst verkauft werden.

Zu dem Grundstücke gehören 18 Hectar 3 Ar 40 Quadrat-Meter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 274 Mark 25 Pf., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 105 Mark veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird [535]

am 17. April 1877, Mittags 12 Uhr,

in unserem Gerichtsgebäude, Termins-Zimmer, von dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden.

Katscher, den 20. Februar 1877.

Königl. Kreis-Gerichts-Commission.
Der Subhastations-Richter.
Buchs.

Bekanntmachung.

Der am 16. November 1866 über das Vermögen des früher in Baszkow wohnhaften Rittergutsbesitzers, Grafen

Alexander v. Mielzynski

eröffnete Concurs ist durch Vollziehung der Schlußvertheilung beendigt. [615]

Krotoschin, den 9. März 1877.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concurses.

Holz-Verkauf.

Oberförsterei Poppelau.

Im Termin [607]

Montag, den 19. März cr., Vormittags 10 Uhr,

kommen zum Verkauf:

aus dem Schutzbezirk Schalkowitz:
200 Kiefern mit ca. 142 Festmeter,
32 Fichten mit circa 25 Festmeter;
aus dem Schutzbezirk Heidchen:
117 Kiefern mit circa 74 Festmeter,
64 Fichten mit circa 39 Festmeter,
sowie ca. 200 Fichten — meist der 4ten Taxklasse — aus dem Schutz-Bezirk Hirschfelde, und diverse Eichen- und Nadelholz-Brennholz-Sortimente.

Poppelau, den 13. März 1877.

Der Oberförster.
Kaboth.

Kgl. Oberförsterei Stoberau.

Holzversteigerung.

Am Freitag, den 23. März c., von Vorm. 9 Uhr ab,

werden zu Stoberau in Gerber's Gasthause zur Versteigerung kommen:

I. **Aus dem Schutzbezirk Stoberau** (vom Czechen-Werder bei Stoberau)
147 Eichenstämme,
28 Eichenprangen,
2 RM. Eichen-Nutzscheit,
15 Rüsternstämme,
33 Pappelnstämme,
4 Weidenstämme,
150 RM. Eichen-Brennholzscheite,
68 = Pappeln- dto.
653 = Eichen- und Pappeln-Knüppel, Rumpen-, Stock- und Reiserholz.

II. **Aus dem Schutzbezirk Oderwald**
11 Eichenstämme,
7 RM. Eichen-Nutzscheit,
1 Rüsternstamm,
5 Hundert Eichen-Faschinen,
36 = Hartlaubholzfaschinen,
4 = Weichlaubholzfaschinen,
155 RM. Eichen-Brennholzscheite,
73 = Buchen- ꝛc. Brennholzscheite,
70 = Weichlaubholz-Brennholz-Scheite,
318 RM. Eichen-, Buchen-, Weich-Laubholz-Knüppel, Stock- und Reiserholz. [608]

Außerdem werden in demselben Termine Gebote auf ganze Nutz- und Brennholzschläge aus den anderen Schutzbezirken des Revieres, welche bereits auf früheren Terminen ausgeboten worden sind, angenommen werden.

Der Oberförster.
Scott Preston.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 21. d. M., von früh 9 Uhr ab,

werden im Gerichtskretscham hierselbst aus den Jagen 18, 140, sowie aus der Totalität der Schutzbezirke Rogelwitz I. und II. und Baruthe:

circa 50 Stück Weißbuchen-Nutzholz,
= 40 = Birken-Nutzholz,
= 10 = Erlen-Nutzholz,
= 5 = Linden-Nutzholz,
= 200 = Fichten-Bauholz,
= 300 Rm. diverse Brennhölzer,
= 100 = Kiefern-Reiser II. Kl. (Jag. 159, 160)

und die aus dem Wirthschaftsjahre 1876 noch verbliebenen Bestände in den Jagen 108, 109, 126 im Wege der Licitation gegen sofortige baare Bezahlung verkauft. [609]

Rogelwitz, den 12. März 1877.

Der Königl. Oberförster.
Kirchner.

Holz-Verkauf.

Freitag, den 16. d. M., von Vormittags 9½ Uhr ab,

sollen im Kirchner'schen Gasthause hierselbst folgende Hölzer: [605]

Belauf Mechnitz, Jag. 89: 45 Eichen mit c. 22 Fm.,
Belauf Klodnitz, Jag. 56: 104 Kiefern mit c. 82 Fm., 25 Fichten mit c. 21 Fm.,
Belauf Klodnitz, Jag. 58, 64: 174 Kiefern mit c. 178 Fm., 38 Fichten mit c. 34 Fm.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Klodnitz bei Cosel OS., den 9. März 1877.

Der Königl. Oberförster.
Rosch.

Holz-Verkauf.

Kgl. Oberförsterei Grudschütz.

Dinstag, den 20. d. M., Vormittags von 10 Uhr ab,

sollen im Pulst'schen Gasthause zu Grudschütz aus den Schlägen und der Totalität (Windwürfe) sämmtlicher Schutzbezirke [606]

800 Kiefern und 300 Fichten I.—V. Taxklasse je nach Auswahl und Bedarf, sowie
2000 Rmtr. Kiefern-Scheit

in größeren Loosen gegen gleich baare Zahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.

Grudschütz, den 12. März 1877.

Der Oberförster.
Vosfeldt.

Höhere Beamte,

dauernd angestellt, erh. bei str. Discr. Geld in jeder Höhe. Prolongation gestattet. [4444]
S. Schiftan, Breslau, Nicolaistr. 28/29.

Jeder Posten Waare wird beliebeu oder gekauft. [4397]
Off. unter B. N. 45 in den Briefk. der Breslauer Zeitung.

Eine größere Brauerei,

die in Breslau Eiskeller nebst übrigen erforderlichen Localitäten erworben hat, sucht einen cautionsfähigen **Vertreter** christlicher Religion. Offerten beliebe man unter G. B. 46 in der Exped. der Bresl. Ztg. niederzulegen. [1137]

Agenten gesucht von einem leistungsfähigen Hause für den

Verkauf von Couverts

mit und ohne Druck. Offerten unter H. 2563 durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Breslau**. [4451]

Compagnon-
oder
Käufer-Gesuch.

Für mein 20 Jahre bestehendes Fabrikationsgeschäft in Provinzial- und Garnisonstadt (Consum-Artikel) **im besten Gange, suche einen Socius mit 18,000 Mark baarer Einlage.** Das Geschäft ist gewinnbringend und erweiterungsfähig. Kaufleute, welche firm im Reisen sind (die Reisen erstrecken sich nur auf umliegende Kreise) und gute Referenzen geben können, aber nur solche wollen sich melden. Zum event. Kauf des Geschäfts nebst herrschaftlichem Grundstück gehören baar 36,000 Mark. Nicht-Selbstreflectanten und anonyme Anfragen finden keine Berücksichtigung.

Offerten sub **M. 4487** an die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse in Breslau.** [4450]

Ich suche

für einen hiesigen Kaufmann ein gut verzinsliches Haus in angenehmer Lage zu kaufen. **Teichmann**, Ring 43 II. (Schriftliche Offerten.) [4458]

1 größeres Grundstück,

bester Bauzustand, erheblichen **wirklichen** Ueberschuß, ist bei 9-—10,000 Thlr. Anzahlung preiswerth [4176]

zu verkaufen.

Auch kann ein zu Fabrikanlagen geeignetes kleines Grundstück vor dem Thore oder nahegelegene ländliche Besitzung mit angegeben werden.

Näheres unter H. 2528 durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, hier**, Ring 4.

Die Pacht eines

Stadtgutes,

ca. 120 Morgen, mit sehr guter Milch-Wirthschaft, ist noch auf 9 Jahre zu **cediren.** Erforderlich 10,000 Mark. [4449]

Näheres auf briefl. Anfragen sub **L. 4486**, welche an **Rudolf Mosse, Breslau**, zu richten sind.

Ein kleines
Gartengrundstück

mit sehr gutem Geschäft, zur Anlage einer rentablen Brennerei vorzügl. gelegen, ist bei 3000 Thlr. Anzahl. **verkäuflich.** Anfragen an den Besitzer unter H. 2527 durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, hier**, Ring 4. [4175]

Günstige Kaufsofferte
für Capitalisten und Speculanten.

Das große Kohlenwerk „Auferstehung" in Brandis, 2 Stunden von Leipzig, 20 Minuten von der Leipzig-Dresdener Eisenbahn gelegen, zu welchem ein Areal von etlichen 40 sächs. Ackern der besten Felder gehört, unter welchem die schönsten abbauwürdigen Stückkohlen lagern, außerdem auch auf weiteren angrenzenden 30 Ackern das Kohlen-Abbaurecht zusteht, kommt den 19. März d. J. beim Königl. Gerichtsamt Grimma zur Subhastation. Die gerichtliche Taxe des Werkes mit Wohnhaus, Stallgebäuden, Schuppen, Maschinenhaus und Förderthurm ist 440,000 Mark. Es ist aber bei der jetzigen flauen Zeit, wo Alles darniederliegt, zu befürchten, daß das Werk für einen Spottpreis, man spricht für ca. 100,000 M. zugeschlagen wird. Da nun im Subhastationstermine zu letzterem Preise nur 10,000 Mark oder ca. 3300 Thaler anzuzahlen sind, so ist voraussichtlich für Speculanten oder Capitalisten ein höchst vortheilhaftes Geschäft in Aussicht und viel, sehr viel Geld zu verdienen. [4194]

Wegen näherer Auskunft eventuell Besichtigung des Kohlenwerkes wende man sich an Herrn Kaufmann **Burkhardt in Brandis** bei Leipzig.

Gelegenheitskauf.

Wegen erfolgt. Abl. des Bes. wird einem intellig. Herrn, w. über 12 Mille Thlr. dispon., ein stets sicheres, nicht der Mode unterw. Geschäft nachgew., w. pro Jahr mindestens 2500 Thaler Uebersch. bei freier Existenz gewährt. Selbstk. Offerten u. H. J. 52 in d. Briefk. d. Bresl. Ztg.

Ein Cigarren-
Fabrikations-Geschäft

in Schlesien, seit 13 Jahren gut eingeführt, ist unter günstigen Bedingungen Familien-Verhältnisse halber zu verkaufen. [4456]

Reflectanten belieben ihre Adressen sub H. 2569 an das **Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Breslau**, zu senden.

Ein
flottes Speceireigeschäft,

verbunden mit Bairisch Bier-, Wein- und Billard-Zimmer, in bester Lage Breslaus, ist billig zu verkaufen.

Näheres durch **Albert Cubasch**, Hummerei 24, III. [2633]

Ein gangbares Specerei-Geschäft, verbunden mit Ausschank, ist unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Gef. Offerten sub S. S. 42 an die Exp. der Bresl. Ztg. [1125]

Restaurationen, Gasthöfe, Bier- und Branntwein-Geschäfte zu verpachten weist nach [2621]
A. Töffling, Frankfurt a. O.

Eine in einem belebten Orte, ⅛ Meile von der Bahn, nebst Stallungen und Zubehör neu erbaute, massive **Mühle**, 2 Gänge und 1 Spitzgang, stete große Wasserkraft, mit 36 Morgen besten Bodens incl. Wiesen, wird unter sehr annehmbaren Bedingungen **zu verkaufen gesucht.** [1145]

Bewerber wollen sich an Herrn **Louis Roth in Guttentag** wenden.

Ein altes, gut renommirtes **Tuch- und Herren-Garderobe-Geschäft** in Breslau ist veränderungshalber **zu verkaufen.**
Erforderlich 5—6000 Thlr.
Offerten unter P. F. 49 nimmt die Expedition der Bresl. Zeitung entgegen. [2642]

Eine gut eingerichtete Bäckerei im Innern der Stadt ist sofort **zu vermiethen.** [2634]
Offerten unter B. 51 in den Briefkasten der Breslauer Zeitung erbeten.

Die Milchpacht

auf dem Gute **Schockwitz** per Cattern bei Breslau ist per 1. Juli zu vergeben. [1103]

Neu! Neu!
Thermographische
Zauberbilder.

Ergötzliche Unterhaltung
für Jung und Alt.
Durch gelindes Erwärmen erscheint das Bild, beim Erkalten verschwindet es wieder. Die Erwärmung kann beliebig oft stattfinden. **Nr. 1 für Kinder, Nr. 2 und 3 für Herren.**
Dtzd. 40 Pf.
Th. Fischer's Nachf.,
Ulrich Kallenbach,
Papierhdlg., Ohlauerstr. 70.

Neu! **Tintenfeder** Neu!

in jeden Federhalter passend und auf Monate Tintenpräparat enthaltend, das einfach in Wasser getaucht, eine schöne dunkle Schrift liefert, empfiehlt
R. Gebhardt, Papier-Hdlg.,
Albrechtsstraße 14 und
Klosterstraße 1f. [4455]

Pariser [4436]
Dreh-Orchester

für Tanzlocale vorräthig in verschiedenen Größen in der
Perman.
Ind.-Ausstellung,
Zwingerplatz Nr. 2, parterre.

Bier-Lager-Fässer
u. Transport-Gebinde

in allen Größen offerirt billigst
Faßfabrik A. Feustel,
[1558] **Breslau.**

Eine gut erhaltene Kinderbettstelle wird zu kaufen gesucht. Gefl. Off. in den Briefkasten der Bresl. Ztg. unter A. H. D. 50 erbeten. [2629]

Frühbeetfenster

von Schmiedeeisen, das Stück 7 bis 9 Mark, empfiehlt [3821]
M. G. Schott, Matthiasstr. 28a.

Das Dominium Jätzdorf, Kreis Ohlau, hat einige 20 Ctr. **Thymothee-Grassamen** von der letzten Ernte **zu verkaufen. Preis** höchste Breslauer Notiz am Tage der Abnahme.

Ein großer Posten Blätter-Tabak ist zu verkaufen. [4396]
Offerten unter S. J. 44 in den Briefk. der Breslauer Zeitung.

In **Dominium Jwno** bei Kostrzyn, Provinz Posen, stehen [1115]
9 Stück Mastvieh
zum Verkauf.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 15 Mpf. die Zeile.

Zum 1. April d. J. wird für **2 Mädchen**, im Alter von 5 und 9 Jahren, eine geprüfte
evangel. Erzieherin,
musikalisch, zu [4454]
engagiren gesucht.

Zeugnisse und Gehaltsanspruch einzusenden. Offerten sub H. 2568 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Eine Kindergärtnerin,

die gut französisch spricht, wird zu 3 Kindern aufs Land gesucht. Näheres bei **Fasal in Freiheitsau**, Oesterreich-Schlesien. [1110]

Für unser Modewaaren- u. Damen-Confections-Geschäft suchen wir zum **sofortigen Antritt** eine [1152]
gewandte Verkäuferin
unter günstigen Bedingungen.
Bunzlau i. Schl. Gebr. Schott.

Eine junge anständige Frau, im Schneidern, sowie anderen Handarbeiten bewandert, auch in der Wirthschaft nicht unerfahren, sucht per 1sten April c. Stellung als Gesellschafterin oder zur Stütze der Hausfrau. Gefl. Off. sub W. 927 an **E. Weimann's** Ann.-Exp. in **Posen** erb. [1148]

Als Stütze der Hausfrau wird ein gebildetes Fräulein unter sehr günstiger Bedingung gesucht. Familien-Angehörigkeit versichert. Die Stellung ist fein und gut salarirt. Näh. **Frau D. Schwarz**, Sonnenstr. N. 14, Placirungs-Institut, Breslau. Ausw. belieben 20 Pf. in Briefm. beizufügen.

Ein junges anständiges Mädchen aus achtbarer Familie, eine Waise, sucht Stellung bei einer einzelnen Dame zu Allem, zum 1. oder 15. April. Es wird weniger auf Gehalt als auf gute Behandlung gesehen. Gefällige Offerten bitte postlagernd M. M. Myslowitz zu richten. [1157]

Eine Stettiner Weinhandlung sucht einen gut empfohlenen **Reisenden**, der Schlesien, Posen u. möglichst auch Pommern für die gleiche Branche bereits längere Zeit mit gutem Erfolg besucht hat. [2635]

Briefliche Offerten werden erbeten im Comptoir des **Hotels zum weißen Roß**, sub H. G. 5.

Zum 1. April cr. wird für ein bedeutendes **Holzgeschäft** in der Provinz ein **tüchtiger Buchhalter**, der doppelten Buchführung firm, guter Correspondent, mit schöner Handschrift und im Holzgeschäft schon thätig gewesen, verlangt. [1150]

Näheres durch **H. Löbinger in Beuthen OS.**

Für das Comptoir meines Eisengeschäfts suche ich zur baldigen Besetzung einen tüchtigen **Buchhalter** mit schöner Handschrift und Kenntniß der Branche. [1149]
W. Grünthal, Kattowitz.

Ein junger Kaufmann, seit 2 Jahren selbstständiger Arbeiter, **sucht**, gestützt auf beste Empfehlungen, **per 1. April c. als**
Buchhalter
anderweitig dauernde Stellung. Gef. Off. unter **N. 4488** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Den vielen Bewerbern zur Nachricht, daß die unter J. S. 72 ausgeschriebene Bodenmeister-Stelle besetzt ist. [1142]

Für einen jungen Mann,

aus geachteter Familie, der am 1. Juli vor. Jahres seine Lehrzeit in einem Tuch- und Herren-Garderoben-Geschäft beendete, auch eine schöne Hand schreibt, wird pr. 1. April oder später, bei mäßigen Ansprüchen
eine Stelle gesucht.

Reflectanten belieben sich an Buchhalter **Oswald Grosser** in **Brieg**, Actien-Zuckerfabrik „Concordia", zu wenden. [4447]

Für mein Tuch- u. Herren-Garderoben-Geschäft suche ich zum Antritt pr. 1. April c. **einen tüchtigen jungen Mann**, der sowohl ein guter Verkäufer, als auch der polnischen Sprache vollständig firm sein muß.
Persönliche Vorstellung erwünscht.
Zabrze OS., den 13. März 1877.
[1143] **M. Tichauer.**

Ein junger Mann, gelernter Specerist, welcher 5 Jahre in einem Kassengeschäft als Buchhalter und Kassengehilfe beschäftigt war und sich bester Empfehlungen erfreut, sucht per 1. April c. andere ähnliche Stellung. Auch ist jede Comptoirstelle, gleichviel welcher Branche, erwünscht. [1147]
Gef. Offerten erbeten: postlagernd Neisse Chiffre A. B. 100.

Für mein **Getreide-, Producten- und Commissions-Geschäft** suche ich **einen jungen Mann**, der mit der doppelten Buchführung und Correspondenz vollständig vertraut ist, zum sofortigen Antritt oder per 1. April c.
Martin Deutsch,
[2641] **Roßmarkt 11.**

Poln. spr. Commis plac. jederzeit **H. Hannig's Wwe.** in **Leobschütz.** 1 M. z. Rückantw. beizuf.

Für mein Specerei- und Schnittwaaren-Geschäft suche ich einen flotten
Verkäufer
mit guten Zeugnissen, der polnischen Sprache mächtig, zum sofortigen Antritt. Vorstellung erforderlich.
Zabrze, im März 1877. [1133]
Salamon Schüller.

Ein Destillateur,

praktisch erfahren, mit der kalten und warmen Destillation vertraut, sucht Stellung. Gefl. Offerten bitte unter O. L. 36 in der Expedition der Bresl. Zeitung niederzulegen. [1123]

Ein unverheir., polnisch sprechender
Wirthschaftsbeamter
zum 1. April gesucht. Offerten unter S. 36 postlagernd Zülz OS. [1144]

Auf der Herrschaft Gr.-Peterwitz bei **Canth** findet zur einstweiligen Vertretung der hiesigen **1sten Assistentenstelle** ein junger Mann, welcher bereits mehrere Jahre als Landwirth practicirt und mit dem Rechnungswesen gut vertraut ist, **baldigst** Aufnahme. [1119]
Gräflich zu Limburg-Stirum'sches Wirthschafts-Amt.

Ich empfehle Inspectoren, Gärtner, Schäfer, Wirthschaftsmeier, Diener, Landwirthschafterinnen und Jungfern und suche einen **Brauerlehrling.**
A. Töffling,
[2620] **Frankfurt a. d. Oder.**

Ein Lehrling, mit guten Schulkenntnissen versehen, findet am 1. April c. bei uns Stellung. [2640]
Vereinigte Breslauer Oelfabriken, Actien-Gesellschaft.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 15 Mpf. die Zeile.

Ein freundliches Stübchen

mit separatem Eingang, mit oder ohne Pension, ist per 1. April billig zu vermiethen bei **S. Sternberg**, Wallstraße 12a, Hof III. [2645]

In ges. Lage a. Schweidnitzer Thor, **Kleinburgerstr. Nr. 46**, preisw. zu verm. mit Closet rc. 1 Etg. ganz oder geth., 2. u. 3. Et. geth. [2626]

Ein feinmöblirtes Zimmer, hochparterre, ist den 1. Mai an einen distinguirten Herrn der h. Stände abzugeben. Off. u. Ch. L. K. 47 i. d. Briefk. der Bresl. Z. bald niederzul.

Alte Kirchstr. 20 ist pr. 1. April eine Wohnung von 2 Stuben, Küche, Entree, Wasserl. u. Closet zu verm. Näheres 1. Etage. [2609]

Tauenzienstr. 57

ist eine neu renov. Wohnung im 1sten Stock, best. aus 4 Stuben, Cab., Küche, Wasserl., Closet rc., per 1. April zu verm. Näh. das. im Laden. [2625]

Ein unmöbl. Zimmer, sep. Eing., ist per 1. April an einen Herrn zu verm. **Neuschestr. 16**, 2 Tr. rechts.

Wallstraße 13|14, „Storch", ist per Ostern
a. eine größere Vorder-Wohnung im ersten Stock,
b. eine Mittelwohnung
zu vermiethen durch **Posner**, Sonnenstraße Nr. 7. [3819]

Breslauer Börse vom 14. März 1877.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Prss. cons. Anl.	4½	104,20 bzG
do. cons. Anl.	4	95,60 bzG
do. Anleihe..	4½	—
do. Anleihe..	4	—
St.-Schuldsch. .	3½	92,50 B
Prss.Präm.-Anl.	3½	145 G
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4½	101,50 B
Schl. Pfdbr. altl.	3½	85,15 bz
do. Lit. A....	3½	—
do. altl.......	4	96,40 B
do. Lit. A....	4	94,65 à 50 bzG
do. do.....	4½	101,75 à 85 bzB
do. Lit. B....	3½	—
do. do.....	4	—
do. Lit. C....	4	I. 95,75 G
do. do.....	4	II. 94,40 G
do. do.....	4½	101,70 bz
do. (Rustical).	4	I. 95,10 B
do. do.....	4	II. 94,40 G
do. do.....	4½	101,70 bz
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	94,40 bzB
Rentenbr. Schl.	4	96 bzB
do. Posener	4	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	94 B
do. do.....	4½	101,40 G
Schl. Bod.-Crd.	4½	94,50 G
do. do.....	5	100,25 bzB
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—
Sächs. Rente..	3	—

Ausländische Fonds.

Amerikaner ...	5	—
Italien. Rente .	5	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	51,60 G
do. Silb.-Rent.	4⅕	55,65 B
do. Goldrente	4	61,25 B
do. Loose1860	—	98 B
do. do. 1864	—	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	62,50 B
do. Pfandbr.	4	—
do. do.	5	70,75 bz
Russ. Bod.-Crd.	5	—
Türk. Anl. 1865	5	—

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	68 bzB
Obschl. ACDE.	3½	122 B
do. B.......	3½	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	99,15 G
do. St.-Prior.	5	106,70 à 75 bz
Br.-Warsch. do.	5	—
do. St.-A.	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	91,25 B G.95,75 B
do.	4½	96 G H. 92,15 B
do. Lit. J.	4½	92 B
do. Lit. K.	4½	92 B
do.	5	100,25 à 20 bz
Oberschl. Lit. E.	3½	85,50 G
do. Lit. C. u. D.	4	92,25 G
do. 1873.....	4	90,85 B
do. 1874.....	4½	99 B
do. Lit. F....	4½	101 G
do. Lit. G....	4½	99,50 bzG
do. Lit. H....	4½	101,50 B
do. 1869.....	5	103,10 B
doBriegNeisse	4½	—
do. Wilh.-B. .	5	103 G
R.-Oder-Ufer ..	5	101,20 G

Wechsel-Course vom 14. März.

Amsterd. 100 fl.	3	kS.	169,90 bzG
do. do.	3	2M.	169 G
Belg.Pl. 100 Frs.	2½	kS.	—
do. do.	2½	2M.	—
London 1 L.Strl.	2	kS.	20,46 B
do. do.	2	3M.	20,39 B
Paris 100 Frs.	3	kS.	81,40 B
do. do.	3	2M.	—
Warsch. 100 S.R.	6	ST.	251,25 G
Wien 100 fl. ..	4½	kS.	163,75 G
do. do. ..	4½	2M.	162,75 bzG

Fremde Valuten.

Ducaten	—
20 Frs.-Stücke	—
Oestr. W. 100 fl.	164 bz
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	251,25 à 35 bz

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours.
Carl-Ludw.-B. .	5	—	—
Lombarden ...	4	—	ult. 134,50 bz
Oest-Franz-Stb.	4	—	ult. 375,50 G
Rumän. St.-Act.	4	12,50 G	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-W. St.A	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Kasch.-Oderbg.	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mährisch - Schl.			
Centralb.-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	71,25 G	—
do. Maklerbk.	4	—	—
do. M.-Ver.-B.	4	—	—
do. Wechsl.-B.	4	76,50 B	—
D. Reichsbank	4½	—	—
Ostd. Bank ...	fr.	—	—
Sch. Bankverein	4	88 B	—
do. Bodencrd.	4	94,25 à 50 bzB	—
do. Vereinsbk.	4	87,50 B	— [bzB
Oesterr. Credit	4	245 G	ult. 244,50à44à45

Industrie-Actien.

Bresl. Act.-Ges. für Möbel	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.-G	4	—	45,50 B
do. Baubank .	4	—	—
Donnersmarkh.	4	—	—
Laurahütte	4	64,50 B	ult. 64,50 bzG
Moritzhütte ...	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	—	25,50 G
Oppeln. Cement	4	—	—
Schl. Feuervers.	4	700 B	—
do. Immob. I.	4	—	—
do. do. II.	4	—	—
do. Leinenind.	4	66,50 bzG	—
do. Zinkh.-A.	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	—	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	43,25 B
Vorwärtshütte .	4	—	9,50 G

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Markt-Deputation.
Pro 100 Kilogramm.

Waare.	schwere höchst. M.	Pf.	niedrigst. M.	Pf.	mittlere höchst. M.	Pf.	niedrigst. M.	Pf.	leichte höchst. M.	Pf.	niedrigst. M.	Pf.
Weizen, weisser..	20	—	19	20	21	70	20	90	18	10	17	80
do. gelber...	19	90	19	10	21	50	20	70	17	90	17	60
Roggen neuer ...	18	—	17	30	16	50	15	80	15	50	14	80
Gerste neue	15	60	15	20	14	80	14	60	14	—	13	30
Hafer neuer	15	—	14	80	14	40	14	10	13	80	13	—
Erbsen	15	50	15	50	14	50	13	80	13	30	12	40

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 100 Kilogramm netto.

	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Raps	29	50	26	—	20	—
Winter-Rübsen	28	—	25	—	19	—
Sommer-Rübsen	28	—	23	—	19	—
Dotter	22	50	18	—	14	—
Schlaglein	25	—	22	—	19	—

Kleesaat, rothe, ordinär 45—52, mittel 55—63, fein 66—73, hochfein 76—79.
Kleesaat, weisse, ordinär 40—50, mittel 55—60, fein 62 66 hochfein 69—73.

Heu 2,60—3,00 Mark pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 30,00—33,00 Mark pro Schock à 600 Kilogramm.

Kündigungs-Preise für den 15. März.
Roggen 154,00 Mark, Weizen 200,00, Gerste —, Hafer 132,00, Raps 320, Rüböl 65,00, Spiritus 51,80.

Börsen-Notiz von Kartoffel-Spiritus.
Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 51,00 B, 50,00 G.

Zink: ohne Umsatz.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.